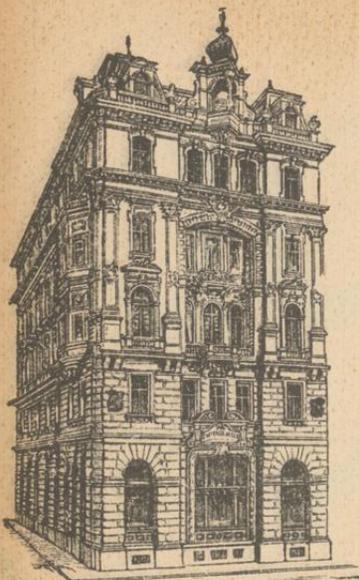


12. Heft X. Jahrgang.

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV A., Wienstraße 19.

WIENER MODE

12. Heft X. Jahrg.

15. März 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modexpanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50

fl. 3.—

fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50

M. 5.—

M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— =

Lire 20.— = Sch. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 z.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratentheil die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Verlag der „Wiener Mode“.

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Die Kunst

der

Weiss-Stickerei.

Von

Louise Schinnerer,

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunst-Stickerei in Wien.

In eleganter farbiger Mappe. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—

Diesem Werke, das durch seinen gediegenen, reichen Inhalt und die klare Darstellung der Zeichnungen den grössten Beifall fand, wurde die Auszeichnung zu Theil, vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Stickerei-Schulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt zu werden.

Dieses Buch lehrt in populärer Weise alle Techniken der Weiss-Stickerei, wie: Hoch-Stickerei, persische à jour-Muster, Schweizer à jour-Arbeit, spitzenartige Weiss-Stickerei, schattirte Weiss-Stickerei, Piqué-Stickerei, und die Monogramm-Stickerei und enthält prachtvoll, praktische Vorlagen für Wäsche- und Wirtschafts- und Luxusgegenstände.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 7,714,101.—)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Nr. 1. Besuchsleid aus schwarzer Bengaline mit Mouffeline-Faille. (Verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: die der Abb. Nr. 31, Heft 8; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Progr.-Nr. 4, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Frühjahrs-Moden-Plauderei

Von Renée Francis.

Die Entwicklung, welche die weibliche Tracht in neuester Zeit nimmt, stellt sich als ein Protest gegen die Gleichmäßigkeit dar, der man einige Jahre hindurch halbigte, die keinerlei Rücksichten nahm auf die individuellen Verschiedenheiten. War bis vor ganz kurzer Zeit die Devise: „Überall breit“ maßgebend gewesen, so bietet gerade der Uebergang vom Voluminösen zum Schmalen Gelegenheit, Individualität, Originalität, ein Auflehnen gegen den Absolutismus in der Mode zu schaffen. Die herrschende Mode sei nur der Goldgrund, von dem das einzelne Costume sich angenehm und wirksam abheben soll, maßgebend für Schnitt, Stoff und Zusammenstellung der Farben sei einzig und allein die Erscheinung der Person, für welche das Kleid bestimmt ist, und das Milieu, in dem sie sich zu bewegen pflegt. Aufmerksamen Beobachtern, Leuten, die Gelegenheit haben, die Thätigkeit in den ersten Modesalons zu verfolgen, kann es nicht entgehen, daß sich diese von der Tyrannei der Mode gänzlich emancipiren und nur dem veredelnden, dem Einzelnen sich anpassenden Geschmacke Rechnung tragen. Diese Selbstständigkeit der Ateliers, die sich nicht der Massenerzeugung widmen, ist durch die Förderung entstanden, die das Kunstgewerbe erfährt, durch die größere, geistige Regsamkeit, die sich allseits bemerkbar macht, allerorten Anspruchsvollere schafft und deren Rückwirkung auf G-bieten constatirt werden kann, die, oberflächlich betrachtet, weitab



Nr. 2. Frühjahrspaletot aus Kammgarn mit hohem Stuart-Reversstragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 2a, dritt nächste Seite; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 11; mit leichteren Brustnähten.)

zu liegen scheinen von dem Felde, auf welchem Künstler und Denker sich tummeln. Und gerade jetzt bei der vollständigen Wandlung der Mode ist's an der Zeit, eigenem Geschmacks, persönlichen Bedürfnissen entsprechen zu können. Ist man den engen Armfutteralen abhold, so behält man die gemäßigten weiten Ärmel, will man sich dem Paragraph der geputzten Röcke nicht unterwerfen, so trägt man glatte, entspricht die neue enge Rockform dem Geschmacks nicht, so bildet ein breiter ausladender Rock auch gerade keinen argen Verstoß gegen das herrschende Moderne. Bevor das Auge, das sich ungemein rasch an neue Gestaltungen gewöhnt, noch mit den alten Formen ganz gebrochen hat, sind diese noch erlaubt; erst wenn die engen Kleider eine Zeitlang das Terrain beherrschen werden, wird man sich in breiterer Gewandung komisch vorfinden — das ist eben das Los jeder Mode-Variation, daß sie sehr rasch verdrängt, vergessen ist, und später — lächerlich erscheint. Was wäre die Mode auch ohne ewigen Wechsel? Ein langweiliges Einerlei, monotone Alltagskost ohne würzende Piquanterie Und die Reformkleidung? Sollen wir die Anstrengungen, die von manchen Seiten gemacht werden, dem Frauenkleide zu nutzbarer praktischer Form zu verhelfen, unterstützen? Gewiß, solange wir keine Gefährdung der Schönheitsgesetze darin sehen und eine bestimmte, allenfalls zu verwerfende Gestaltung nach dieser Richtung hin noch nicht geschaffen worden



Nr. 3. Anpassender Frühjahrs-Paletot aus dunkelblauem Kammgarn mit gesticktem Reversjabot. — Nr. 4. Zweites Frühjahrs-Faltenjäckchen mit Spitzenbesatz für junge Frauen. — Nr. 5. Anpassender Frühjahrs-Paletot aus schiefergrauem Kammgarn mit Kragegarmentur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 5a, dritt nächste Seite. Verwendbare Schnitt zu Nr. 3 u. 5; Begr.-Nr. 4, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 11.)



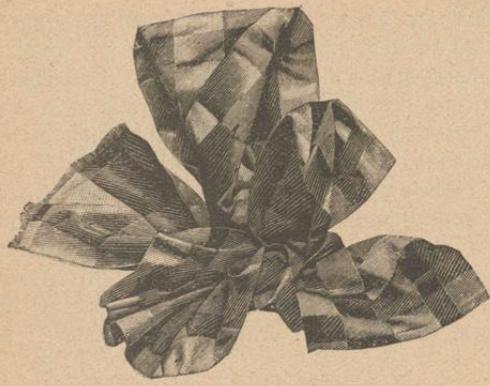
Nr. 6. Phantasierefern-Gestell für runde Frühjahrschüte.

ist. Alle bis nun in ausländischen Blättern erschienenen Vorlagen hiefür können nicht ernst genommen werden und erscheinen uns durchaus nicht zweckentsprechend. Es ist auch sehr schwierig, etwas zu schaffen, das sowohl dem Schönheitsfinne als den praktischen Anforderungen vollkommen entspricht und ebendeshalb soll dieser neuen Art weiblicher Kleidung ganz ernstes, eifriges Studium gewidmet werden. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß für die Frau von Beruf, für diejenige, die ihr Tagewerk nicht bloß darin sieht, sich mit ihrer Person zu befassen, eine zweckdienliche Kleidung, die sie in keiner Weise belästigt, erwünscht wäre. Unsere Preis-Concurrenz regt auch auf diesem Gebiete zum Nachdenken an. Vielfach wurde ein Prinzesskleid vorgeschlagen mit geringer Schweißung im Taillenschlusse und doppelreihigem, bis zum unteren Rande reichenden Knopfverschluß, der aber dem Kleide ein völlig mantelartiges Aussehen verleiht und es dadurch zu einem schwerfälligen, ungraziösen und langweiligen Kleidungsstücke gestaltet. Ueberdies muß das Kleid, um die Unterröcke (was ja Vorschrift beim Reformkleid ist) entbehrlich zu machen, in reichen Falten auffallen und einen steif gefütterten Rand besitzen, was zu seiner Leichtigkeit keineswegs bei-

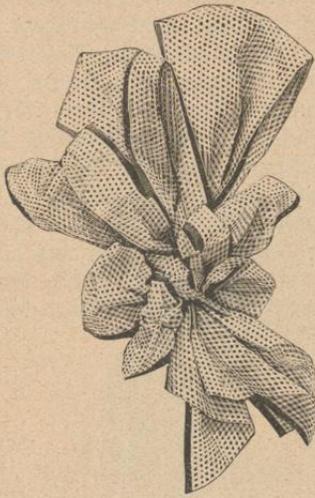


Nr. 7 u. 9. Englisches Straßen- und Besuchsleid aus dunkelblauem Tuch mit Schurbesatz und angeschnittenen Epauletten. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode zum Rock und zur Taille: zweinächste Seite.) Nr. 8. Bloufentleid in englischem Genre für Besuch und Promenade. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 7 und 9; verwendbarer Schnitt zur Bloufe: Begr.-Nr. 4, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Bloufentleider.

Große Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Heft.)



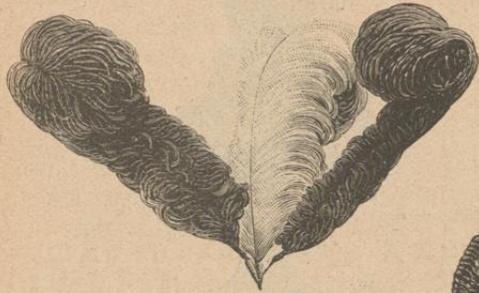
Nr. 10.



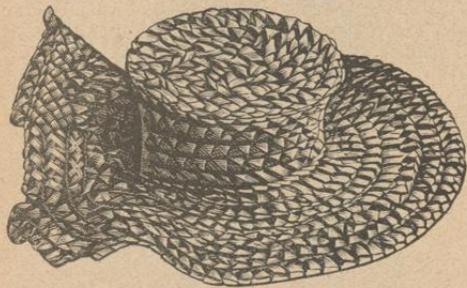
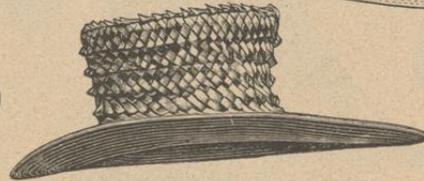
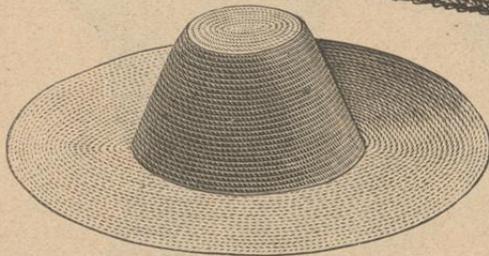
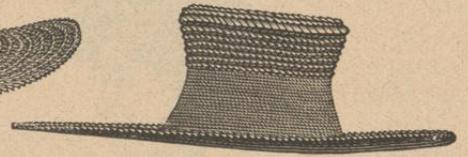
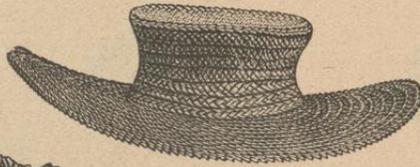
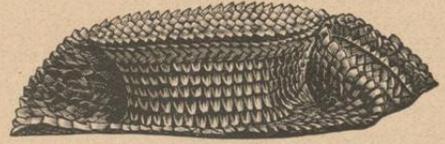
Nr. 11.



Nr. 13.



Nr. 12.



Nr. 10, 11, 12, 13 und 22: Bandarrangements und Federangelede für runde Frühjahrsbüte. Nr. 14 bis 21. Hutformen aus Post und Phantasiestroh für's Frühjahr. Nr. 23. Frühjahrsbüt mit Rosen für die Promenade. Nr. 24. Frühjahrsbüt aus gereinigtem schwarzen Taffet mit Federn und Kronenreihen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 22.



Nr. 23.

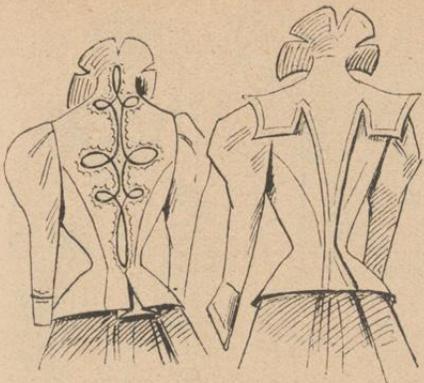


Nr. 24.

trägt. Bevor aber die Reformation der Frauentracht eintritt, können wir immer noch vom herrschenden Genre reden und berichten, daß für das heurige Frühjahr viel klein carrirte englische, vorwiegend graue, grüne und ins Violette spielende Gewebe als modern erklärt worden sind, daß englische Façons die meisten Stimmen auf den Wahlzetteln erhalten haben und daß es nur zwei Extreme auf den Promenaden geben wird: gesuchte Einfachheit und pompösen Luxus; denn sind die Toiletten nicht im genre tailleur gehalten, so überlädt man sie mit Rockfalbeln und Phantasie-Garnituren aller Arten.

Das Radfahr-Costume kann wohl als Anfang der Reformbewegung betrachtet werden; in Amerika z. B. tragen alle Damen das geschlossene Beinkleid auch zur Straßentoilette. Das heutige Heft bietet zwei neue Modelle von Radfahr-Costümen, die eigentlich von der Mode wenig abhängig sind; andere noch ganz gut verwendbare finden sich in den Heften 13, 14, 15 und 20 des IX. und in Heft 10 des laufenden Jahrgangs.





Nr. 2a und 5a: Rückansichten zu den Frühjahrs-
Falcots Abb. Nr. 2 und 5.

geschl. — Nr. 3: Anpassende Jacke mit Faltenrevers aus Seide, die an den Kanten gestickt sind. Jabot aus Seidenmouffeline. — Nr. 4: Weiße Faltenjacke mit Besatz aus Zierbördchen. Der Verschluss geschieht mit Haken. Die Passe hat ersichtliche Form und Verzierung. — Nr. 5: Anpassende Jacke mit Passenfalten, der mit Bördchen besetzt und nur an den vorderen Längskanten mit den Vordertheilen verbunden ist. Angelegte Aermelstulpen. Stuartfragen mit Patten.

Abb. Nr. 7—9. Zwei Besuch- und Promenadetoiletten. — Nr. 7 und 9: Der Schlitz des Rockes wird unter der Hohlalte angebracht und durch die darüber tretende Falte gedeckt. Der Rand des ohne Steifeinlage anzufertigenden Rockes, der etwa 270 m weit ist, kann mit senkrecht oder schräg anzubringenden runden Seidenschmüren garnirt werden, die in je drei Schlingen endigen, und deren Enden an der Innenseite des Rockes festgenäht werden. Die Taille wird, wie die Abbildung zeigt, so geschnitten, daß die Epaulettenklappen sich aus den Vorder- und Rückentheilen formen. Es müssen deshalb die Vordertheile durch eine von den Armlochnähten bis zum unteren Rand reichende Naht in zwei Theile getrennt werden.

Der Rückentheil muß in der Mitte nahtlos sein, weshalb eine sehr sorgfältige Ausarbeitung der Taille im Schluß angerathen ist. An den Achselnähten verbinden sich die Epaulettenklappen; damit diese mehr Halt gewinnen, wird der obere Theil der Taille etwa in Passenlänge mit mäßig steifer Einlage versehen. Die Umrandung der Epauletten gibt eine Seidenschmüre, die wie an der Rückansicht dargestellt, fortlaufend bis zum Taillenrande geht. Den Rockrand umgibt ein Blendenbesatz aus hellgrauem Tuch oder weißer Ottomaneide, über den senkrecht stehende, in Schlingen endende Bördchen in Farbe des Wollstoffes anzubringen sind. Die Blousetaille hat anpassendes Futter, das in der Mitte mit Haken schließt, und ringsum ein wenig überhängenden Oberstoff, der also auch bei den Seitennähten unabhängig vom Futter bleibt und nur an den Achselnähten mitgefaßt wird. Die Vordertheile werden an den vorderen Längsseiten weiter gelassen, als dies der Schnitt angibt, treten wie angegeben, übereinander und schoppen sich durch einen Bandzug.

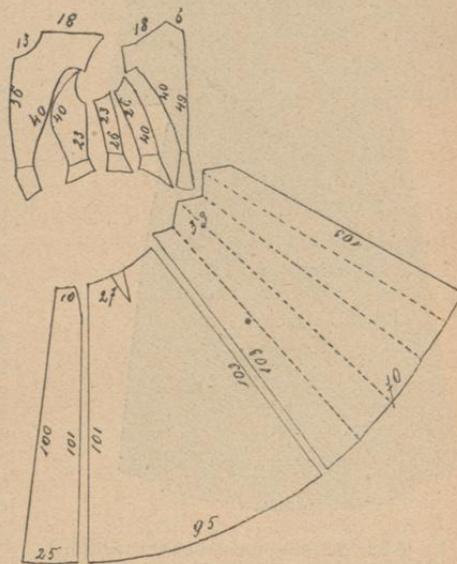
Abb. Nr. 6 und 10 bis 24. Hüte und Hutgarnituren. Nr. 6 und 22 stellen zwei Gestecke aus schillernden Federchen dar. — Nr. 10 und 11: Hutmaschen aus roth-schwarz carrirtem und lila-schwarz getupftem Taffetband. — Nr. 12 und 13: Schwarz-weiße Paradiesreier- und Straußfederngestecke. — Nr. 14—21: Frühjahrs Hüte aus Bast und Phantasiestroh in verschiedenen Farben und Formen, vorwiegend lila, grün und roth. — Nr. 23: Runder Hut aus in Schoppen gezogenem lilafarbigem Seiden-



Nr. 27. Communionkleidchen aus weißem Cashemire mit Blisse-garnitur. (Benwendbarer Schnitt zur Blousetaille: Vergl. Nr. 8, Vorderj. des Schnittbogens zu Heft 9, mit entsprechender Zugabe für die Falten.)

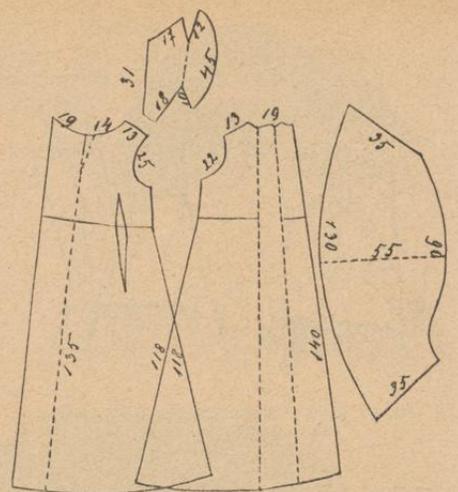


Nr. 25 und 26. Zwei Communionkleidchen aus glattem und getupftem weißen Wollstoff. (Benwendbarer Schnitt zur Futtergrundform der Taille Nr. 25 und zur Taille Nr. 26: Vergl. Nr. 8, Vorderj. des Schnittbogens zu Heft 9.)



Schnittmethode zum Rock und zur Taille des englischen Kleides Abb. Nr. 7 und 9.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Heft.)



Schnittmethode zum Mantel Abb. Nr. 32 und 33.

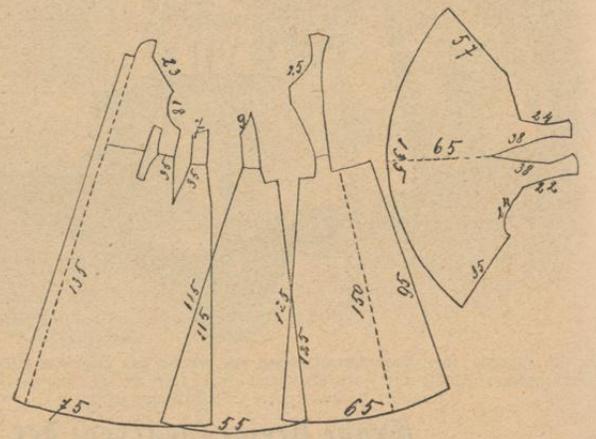
mouffeline mit Garnitur aus rothen Rosen, von denen ein Blätterzweig hoch aufragt. — Nr. 24: Runder Hut aus schwarzem Seidengaze mit in großen Bogenzacken gereihter Krämpe, die rückwärts aufgebogen ist. Breite Spitzen legen sich auf die Krämpe; Kappe aus Rosen, Garnitur aus schwarzen Straußfedern und weißem Reiter.

Abb. Nr. 25—27. Kleider für Communiantinnen. Den Rock des Kleides Nr. 25 kann man auf zwei Arten herstellen. Entweder man setzt ihn aus stark geschrägten Zwickeltheilen zusammen oder man versieht ihn mit einem rundgeschnittenen Ansaßvolant, dessen Begrenzung der unterste gereichte Volant bildet. Der erste von ihnen nähert sich rückwärts fast der Besatzbinde des Rockes. Die Volants sind in kleine Köpfschen einzureihen und aus geradefadigem Stoff oder aus Band zu formen. Die Taille tritt unter den Rock; sie hat anpassendes Futter, schließt vorne mit Haken und wird mit überspanntem Oberstoff versehen, der ohne Brustnähte bleibt und nur an den Seitennähten mit dem Futter gefast wird. Die Fichugarnitur geht von den Achselnähten aus, nur die ihr angelegten Volants reichen um die Armlöcher und werden verstärkt ebenda befestigt, so daß sie die Fichuthelle überragen. — Nr. 26 stellt ein aus weißem getupften Boile herzustellendes Kleidchen mit glattem Rock dar, der aus Zwickeltheilen zusammengestellt wird, und dessen Rückenbahnen zu reihen sind. Das Leibchen tritt unter den Rock, der mit einem Bandgürtel abschließt. Die anpassenden Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken und bleiben an den vorderen Längenseiten unabhängig vom Oberstoff. Dieser ist rückwärts im Schluß in Strahlenfalten zusammengenommen. Die Vordertheile werden am Halsrande ein wenig gereiht und schoppen sich, wie angegeben, wenig heraus. Eine Bandgarnitur, die aus breiten Querspangen und Maschen besteht, bildet den einzigen Schmuck der Taille. — Nr. 27: Der aus geraden Bahnen herzustellende, in schmale Fältchen zu ordnende Rock hat eine Grundlage aus weißem Satin, die mit Mouffeline zu unterlegen und nach einem gewöhnlichen Schnitt herzustellen ist. Die drei Vordereihen am Rande des Rockes werden vor dem Plissiren des Stoffes aufgesetzt und nur an der oberen Kante befestigt. Bevor man die Plissés am oberen Rockrande nach der Form des unteren Rockes regulirt, muß dieser erst zu seiner richtigen

Form gestaltet, d. h., es müssen die Zwickelchen eingenaht und die Rückentheile entsprechend eingereicht werden. Das Uebereinanderlegen der Plissés hat an einer Puppe oder der Person selbst zu geschehen, da es sonst leicht möglich wäre, daß durch zu straffes Anspannen der Falten der untere Rock sichtbar werden würde. Die Taille ist vorne und rückwärts gleichartig in Falten gelegt. Ihr Oberstoff ist nur an den Achselnähten mit dem Futter zu verbinden und kann vorne oder seitlich mit Haken schließen, während die Futtergrundform sich in der Mitte mit Haken oder kleinen Knöpfen verbindet.

Abb. Nr. 28—33. Frühjahrsmäntel. Nr. 28 und 29: Regenmantel aus braunmelirtem Stoff mit einreihigem Knopfverschluss, in Falten gelegten Rückenbahnen und Pelerinenärmeln, die in Kragenform ausfallen. Stuatfragen. — Nr. 30 und 31: Mantel aus grauem Tuch mit einreihigem Knopfverschluss an den halbweiten Vorderbahnen. Rücken- und Seitentheile sind glöckig geschnitten und fallen in reichen Falten auf. Die Borden, die dem Mantel an den Längenseiten, an den Taschen, den Stulpen und dem Kragen aufgesetzt sind, sind grün. — Nr. 32 und 33: Regen- und Reisemantel aus doppel-seitigem, braunen Himalayastoff, mit Batteaufalte am Rücken und seitlichem Knopfverschluss; Pelerinenärmel, Kapuze, an der die Rehrseite des Stoffes sichtbar wird. Stehumgelegt.

Abb. Nr. 35. Turstoilette. (Mit Vereinfachung.) Die Taille tritt unter den Rock; sie schließt mit einem Falten-gürtel aus Sammtband ab. Der Rücken hat in der Mitte keine Naht und wird, wie die Seitentheile, mit dem Futter gleichartig geschnitten. Die Oberstoffvordertheile bleiben unabhängig vom Futter, sind wie ersichtlich zu verschmalern und mit einem schmalen Bandbesatz zu begrenzen. Das Futter schließt in der Mitte mit Haken und wird durch ein übertretendes Plastron aus Stiderei gedeckt, das an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken angefügt ist und mit einem zweitheiligen Fichu-Arrangement aus Seidenmouffeline



Schnittmethode zum Reise-Gabelot Abb. Nr. 28 und 29.

Nr. 28 und 29. Reise-Gabelot mit Achselärmeltheilen. (Schnittmethode: untenstehend.) Nr. 30 und 31. Salbankliegen der Regen- und Promenademantel. Auch für die Reize zu benützen. Verwendbare Schnittmethode; die der Abb. Nr. 6 auf dem Schnittbogen zu Heft 11.) Nr. 32 und 33. Reise- und Promenademantel aus doppelseitigem Himalayastoff. (Schnittmethode hierzu: obenstehend.)



Nr. 34. Vereinfachung zur Toilette
Abb. Nr. 35.

abschließt. Die glatten Aermel haben Doppelvolants aus doppeltem Stoff, über die sich kleine Epauletten legen. Der Rock ist etwa 3/2 m weit, wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt, mit mäßig steifer Einlage bis zu seiner halben Höhe versehen und mit dünner Seide gefüttert. Etwa 35 cm vom unteren Rand entfernt wird ein gereihter Volant aus Seidenmousseline angebracht, dem parallel ein zweiter folgt.

Abb. Nr. 36. Promenadepaletot für kleine Mädchen. Die Rückenbahnen des Mantels können entweder mit einer vom Halsrande herabreichenden Hohlfalte ausgestattet sein oder geschweift geschnitten werden. Die Vordertheile schließen mit einer untersten Knopflochleiste und legen sich zu großen Reversumschlägen um, die entweder mit Sammt oder Seide besetzt und mit einer Bördchenstickerei geziert werden.

Abb. Nr. 37-50. Promenade-, Bloufen-, englische und Besuchstoiletten, Frühjahrs-Paletots und Bicycle-Costüme. — Nr. 37: Die Bloufentaille hat spizen Ausschnitt und wird mit einem separat anzulegenden Plastron aus irgend einem Seidenstoff ausgestattet, welches durch ein anderes, etwa mit einem Spitzenjabot versehenes ersetzt werden kann. Sie schließt in der Mitte ihrer Futtertheile mit Haken, und an den Achsel- und Seitennähten fügt



sich der übertretende Vordertheil ebenso an. Die Vordertheile können nahtlos sein. Das Futter ist anpassend und wird an den Rückenbahnen mit glattem, allenfalls in drei Hohlfalten zusammengefaßten Stoff überspannt. Die Blais, von denen nur die zwei unteren die Bloufe rings umgeben, werden aus schrägfädigem Sammt gebildet.

— Nr. 38: Englisches Kleid aus dunkelblauem Cheviot oder Tuch mit glattem Rock, der rückwärts in der Mitte in eine Hohlfalte eingelegt wird, und Schnebentaille, die rückwärts entweder ebenfalls spitz gestaltet sein oder in ein Fräckchen endigen kann. Die Oberstoffvordertheile bleiben an ihren vorderen Längenseiten unabhängig vom Futter und werden nur an den Brustnähten mit diesem verbunden, damit die Futtertheile in der Mitte mit Haken schließen können.

Das Plastron und der breite Kragen sind aus weißem Tuch geschnitten und querüber mit dunkelblauen Soutachebördchen besetzt. Bördchengarnitur auch am Kragen, der allenfalls auch in Form zweier breiter Achselklappen aufliegen kann. — Nr. 39: Den glatten Rock umgeben am unteren Rande wie ersichtlich angebrachte Bandbesätze. Auch die Taille zeigt an ihren Vordertheilen solche Bänder, die mit in die Naht gefaßt werden und in der genau an der Abbildung angegebenen Art zu verschlingen sind. Die Bloufe schließt an ihren Rückentheilen mit Haken, kann sich aber, wenn dies nicht gewünscht werden sollte, auch an den Achsel- und Seitennähten verbinden.

In letztem Fall ist eine sehr genaue Ausführung nothwendig. — Nr. 40: Die Taille hat doppelte Vorderbahnen. Die unteren werden mit den oberen zugleich in die Seitennähte genommen und schließen in der Mitte mit Haken. Sie sind mit einem Plastron aus weißer Bengaline gedeckt. Der Randausschnitt läßt ein Plastron aus schwarzem Atlas sichtbar werden, das ebenfalls übertretend gestaltet ist und halbstuchähnliches Arrangement hat. Die beiden in Falten genähten Achseltheile aus glattem Sammt sind mit Seidenstoff in Farbe der Tupfen gefüttert und werden verstürzt so angebracht, daß sie nur bis zur Achselnaht reichen. — Nr. 41: Kurzer

Nr. 35. Kurstoilette aus weinrothem Niss mit Plastrontaille und garnirtem Rock. (Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 34; verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 56; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr. Nr. 4, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 9.) Nr. 36. Promenademantel mit Stickerei für Mädchen von 9-13 Jahren. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 1, Bf. d. Schn. s. S. 1; mit Zugabe an Fig. 42)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 37-50. Frühjahrs-Toiletten, Frühjahrs-
Waldtoiletten und Bicycle-Costüme.

Nr. 37. Blausenkleid aus Wolle mit Weißborten
aus Sammet. — Nr. 38. Englisches Kleid aus
dunkelblauer Seide mit Blauschleier. — Nr. 39.
Frauen- und Kinderskleid aus weinrotem
Roulet mit Silberborten aus Seide oder Wolle.
— Nr. 40. Geputztes Sammetkleid mit Blumen-
strahlen für Besuch und Promenade. — Nr. 41.
Kurzer, weiler Promenadenpalt aus weißem Tuch
mit dunkelblauer Seide und Blauschleier. — Nr. 42.
— Nr. 43. Kurz- und Frauenkleid aus Tulle mit
Blaustrahlen. — Nr. 44. Promenadenkleid mit
Blaustrahlen. — Nr. 45. Kurzer Palt aus
Vollseide. — Nr. 46. Kurzer Palt aus
mit Rosenschild. — Nr. 47. Bicycle-Costüme aus hellgrünem Tuch mit
Blaustrahlen. — Nr. 48. Bicycle-Costüme aus hellgrünem Tuch mit
Blaustrahlen. — Nr. 49. Bicycle-Costüme aus hellgrünem Tuch mit
Blaustrahlen. — Nr. 50. Bicycle-Costüme aus hellgrünem Tuch mit
Blaustrahlen.

(Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform der Nr. 37, 39, 40, 42, 43, 44 u. 46; Degr. Nr. 4; die Nr. 37-43; Degr. Nr. 3 ebenfalls; verwendbare Schnittmethode zum Rock von Nr. 44; die Nr. 44 u. 45; Degr. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50; die Nr. 44 rechts oben, die Nr. 45 links unten mit Nr. 45 fort und endigt rechts unten mit Nr. 50.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im
Gesamtwerte von 10.000 Kronen.



Promenadepaletot aus weißem Tuch mit gefalteten Rücken- und ebensolchen Vordertheilen, die mit einigen großen, geschliffenen Faistknöpfen schließen. Passenterie-Garnitur wie ersichtlich, vorne und rückwärts gleichartig. — Nr. 42: Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem ihr aufgesetzten Bandgürtel ab, der sich seitlich zu einer Schleife knüpft. Das Plastron ist vorne und rückwärts gleichartig. Der Verschluss geschieht vorne in der Mitte mit Haken, hierauf tritt das aufgesetzte Plastron aus chinirtem oder geblumtem Seidenstoff über und fügt sich an der Achselnaht unter den Hebers mit kleinen Häkchen an. Große, viereckige Knöpfe vermitteln den Verschluss. — Nr. 43: Englisches Bloujenkleid mit glattem

Rock, der am oberen Theile, wie angegeben, mit Bördchen so benäht ist, daß es den Anschein hat, als seien diese eine Fortsetzung der an der Blouje angebrachten Bördchenreihen. Die Bloujentaile ist vorne und rückwärts gleichartig. Sie hat anpassendes Futter und einen spitz gestalteten Sattel aus weißem Tuch, dessen Ansatz durch die in Schlingen endigenden, senkrecht gestellten Bördchenreihen gedeckt wird. Die Blouje hängt vorne und rückwärts ein wenig über und schließt am Sattel mit Knöpfen, am unteren Theile mit einigen Sicherheitshaken. — Nr. 44: Den Rock zieren zwei der Länge nach angebrachte, mit farbiger Seide nachgestickte Spitzeneinsätze mit Arabesken, welche der vorderen Naht folgen. Die Taille tritt unter den Rock und schließt mit einem Bandgürtel ab, dessen Enden in Brusthöhe mit einer Rosette enden. Der Verschluss der Taille geschieht zuerst in der Mitte des Futters mit Haken, dann tritt der Oberstoffvordertheil über und wird an Achsel- und Seitennähten festgehaft. — Nr. 45: Weißes Tuchkleid mit glattem, etwa 3 m weiten Rock, den schmale, schwarze oder dunkelblaue Seidenlitzchen in angegebener Art zieren. Die Bördchen formen vorne eine Jacke und umgeben den Rock, etwa 35 cm vom Rande gemessen, parallel mit diesem. Die Taille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Diesen Verschluss deckt der Laßtheil, der an einer Seite mitgenäht wird, um sich an der Achsel festzuhalten. Sein übriger Theil wird nur mit dem kleinen Spitzgürtel niedergehalten. Der Laßtheil ist quer über mit einigen Reihen Bördchen besetzt, am Rande festonnirt, mit Schnürchenarabesken versehen und unten mit einigen dunkelblauen Seidenknöpfchen benäht. — Nr. 46: Der Rock ist etwa 3 m weit und mit drei Bändchenreihen besetzt, die rückwärts höher angebracht werden als vorne. Die Bloujentaile schließt in der Mitte ihrer anpassenden Futtertheile mit Haken. Das überhängende Plastron aus Seidenmouffeline deckt den Verschluss. Die kleine Patte, die auf ihr liegt, ist an einer Seite unter dem Jäckchentheile angenäht, an der anderen unter diesem angehaft. — Nr. 47: Unter dem Jäckchen wird eine Seiden-

stoffblouse oder eine englische Taille aus dem Stoff des Rockes getragen. Der Rock hat zwei Reihen Passenterie-Vorderbesätze. Das Jäckchen schließt mit einer untersehten Leiste und wird, wie angegeben, mit Band benäht. Die Knöpfe sind aufgesetzt. Rücken- und Seitentheile des Jäckchens sind anpassend, die Vordertheile ganz weit. — Nr. 48: Der Paletot schließt nicht wie gewöhnlich am rechten, sondern am linken Vordertheil mit einer untersehten Leiste und zwei Knöpfen und Knopflöchern. Wie die Abbildung zeigt, bestehen die Vorderbahnen aus je zwei Theilen, von denen der linke mit den angeschnittenen Jacken zu versehen ist. Steppreihen oder ganz schmale Seidenlitzchen folgen der Form der Nähte und den Kanten. — Nr. 49: Das Costume aus dunkelblauem Cheviot besteht aus einem Rockbeinkleid und einem kurzen, mit einem Shawlkragen ausgestatteten Jäckchen, das über einer Faltenblouse aus Rohseide zu tragen ist. Ledergürtel mit Schnalle. Das zweite Costume, Nr. 50, aus hellem Flanell, hat einen rückwärts geschlitzten Rock, unter welchem ein Juavenbeinkleid zu tragen ist, und dessen aufgesetztes Vorderblatt Knopf- und Schnürchenbesatz zeigt. Das offene Jäckchen ist ebenfalls mit Schnüren benäht. Unter dem Jäckchen wird eine glatte Hohlfaltenblouse getragen. Der Rock könnte auch als Beinkleid getragen werden und wäre dann mit einem abzuknöpfbaren Devant zu versehen.

Abb. Nr. 51. Straßenkleid. An der Naht, die Rockvorder- und Seitenblatt verbindet, sind Schnüre befestigt, die zum Theile in verschlungene Arabesken genäht sind. Unter dem Jäckchen wird eine Seidenblouse getragen oder eine englische Taille aus dem Stoffe des Rockes mit irgend einem Gilet-einsatz. Das Jäckchen ist am Schoßtheile in Patten geschlitzt und, wie ersichtlich, mit Schnüren benäht.

Abb. Nr. 53 und 54. Kleider für ältere Damen. Nr. 53: Der Rock ist mit einem auf- oder angelegten Volant garnirt, der aus schrägsabigem Stoff geschritten und mit geradefadiger Unterlage versehen ist, um seine Form nicht einzubüßen. Die Jäckentaille hat doppelte Vorderbahnen; die unteren, wie ersichtlich verkürzten, schließen seitlich mit einigen Knöpfen, den oberen werden Passentheile angeschnitten, die sich über den unteren Vordertheilen in der Mitte mit Haken verbinden, und deren Verschluss durch das Spitzenjabot gedeckt wird. Von den Achselnähten reichen gefaltete Spitzen oder Tüllbandeaux herab, deren Enden lang herabhängen, und die mit Perlengalons an drei Kanten begrenzt werden. — Nr. 54: Die einzelnen Theile des Rockes werden bis auf die ersten Seitenbahnen, die sich dem Vordertheil anschließen, in gewöhnlicher Art geschritten. Diese Seitenbahnen müssen, um, wie angegeben, in zwei Falten gelegt werden zu können, an ihren vorderen Längenseiten um Bedeutendes verbreitert werden. Die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff, welcher nach Belieben an den Rückenbahnen entweder glatt sein, oder wie die Vordertheile in Falten eingelegt werden kann.

Abb. Nr. 55-57. Garnirte Röcke für Besuchstouletten. Nr. 55: Rock aus gemustertem und glattem Wollstoff. Der obere Theil wird aus Zwielfbahnen zusammengestellt. Den Volant setzt man ebenfalls aus zwielfförmig geschrittenen Bahnen zusammen und fügt ihn mit separat zu reichenden, mit in die Naht zu fassenden Volantköpfchen am oberen Theile an. — Nr. 56: Der Rock wird in gewöhnlicher Art geschritten und muß so verkürzt werden, wie dies die Abbildung angibt. Sein Rand wird in Bogenzaden geformt, mit einem verstärkt anzubringenden Besatzstreifen in Höhe der Jacken nett



Nr. 53. Haus- und Vormittags-Straßenkleid mit Volantrock und Passentjäckchen für ältere Damen. Nr. 54. Schwarzes Seidenkleid mit Faltenblouse und Faltenrock für ältere Damen. (Der verwendbare Schnitt zu den Röcken: V. egr. Nr. 3, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9.)



Nr. 51. Promenade- und Besuchs-Costume aus baselinsbraunem Damenuch mit Schnurverzierung. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen; V. egr. Nr. 4, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 11; mit feineren Brustnähten; verwendbarer Schnitt zum Rock; V. egr. Nr. 3, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9.) Nr. 52. Frühjahrs-Toque.



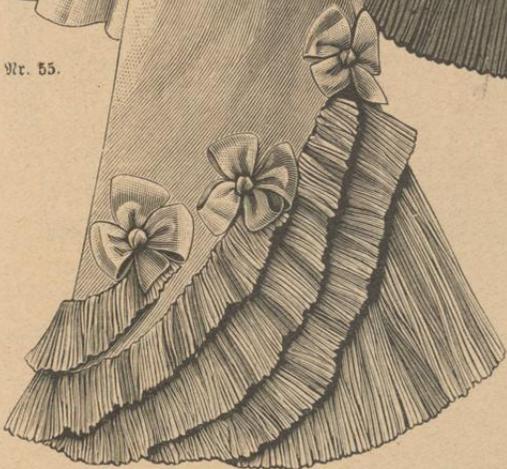
Nr. 55.



Nr. 56.



Nr. 59.



Nr. 57.



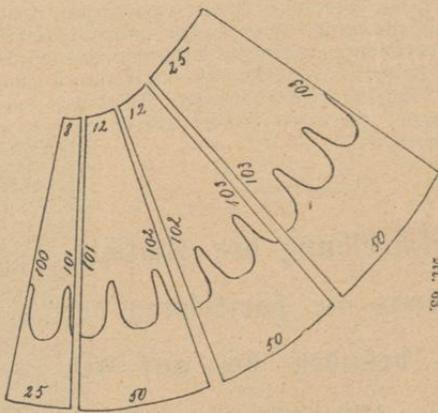
Nr. 61.



Nr. 60.



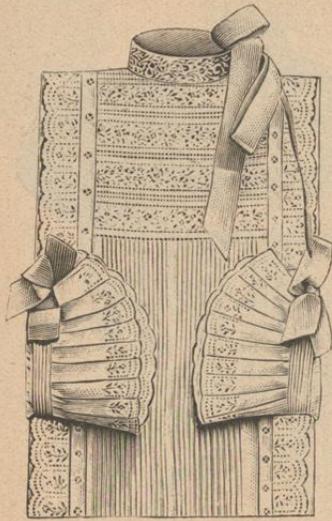
Nr. 58.



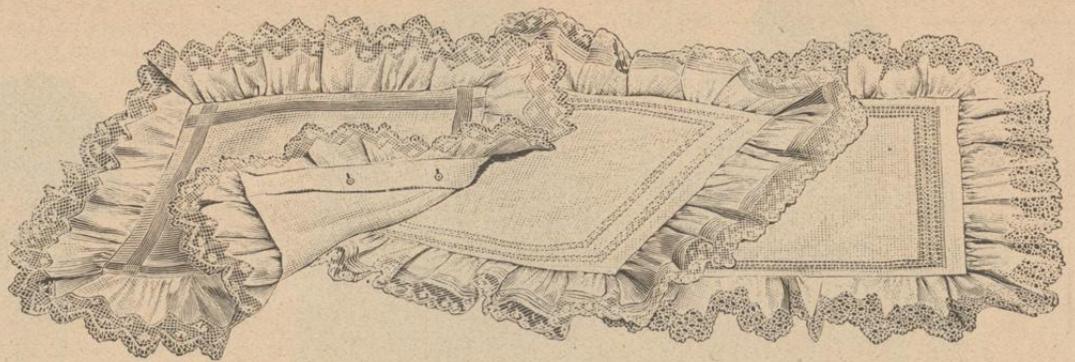
Nr. 63.



Nr. 55 bis 57. Garnirte Kleiderröcke. (Schnittmethode zur Abb.-Nr. 55 und 57: untenstehend.) Nr. 58. Besuchkleid aus carrirtem Wollstoff mit Reverskragen aus Seide für ältere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Mod.-Begr.-Nr. 3, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 9.) Nr. 59. Hausjäckchen aus Wollstoff mit Sammtärmeln. (Mit einem Gürtel als Blouse zu tragen.) Nr. 60. Hausblouse aus hellblauem Cashemire mit Sämnghen und gestickten Tupfen. (Ohne Gürtel als weites Jäckchen zu tragen. Verwendbarer Schnitt zu Nr. 59 und 60: Begr.-Nr. 5, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 9; ohne Fig. 24.) Nr. 61 und 62. Kragengarnituren für Frühjahrs-toiletten. Nr. 63. Schlafrock mit Faltenbahnen und Stufenjäckchen aus Stiderei. (Verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 39 auf dem Schnittbogen zu Heft 9.)



Nr. 64. Nachtiack mit Säumchenbrusttheil und Seitenverschluß. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 7, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 11.)



Nr. 65 bis 67. Garnirte Capricepolsterbezüge.

gemacht und mit einem untersejten Volant versehen. Der diesem angefügte Rocktheil wird nach dem Rockschnitt geformt.

Abb. Nr. 58. Kleid für ältere Frauen. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist mit einem Reverstragen aus grauer oder lilafarbiger Bengaline ausgestattet, dem je zwei Faisknöpfe aufgesetzt und Faisperlenfransen untersejt sind. Der Revers wird an die nach der Form des Plastrons

zu verschmälernden Vordertheile gefeßt. Die Oberstoffvordertheile der Taille bleiben entweder ganz ohne Abschluß oder werden über den Futtertheilen mit einigen kleinen Sicherheitshäkchen geschlossen.

Abb. Nr. 59 und 60. Zwei Hausjäckchen. Die beiden Jäckchen können mit Beigabe eines Gürtels als Blousetailen, ohne diesen in weiter Form getragen werden. — Nr. 59 hat gereichte, einer Paffe angefezte Vorder- und Rückentheile, die mit Haken schließen. Die Paffe wird, soweit sie durch die Spange der Sammtpaffe gedeckt ist, mit Spitzenstoff befezt. Die Spangen der Paffentheile verbinden sich mit Haken und den ihnen aufgesetzten Schnallen. Den glatten Aermeln sind Schoppen aus Sammt beigegeben. — An Nr. 60 sind die Vordertheile verschieden breit; der eine tritt von der vorderen Mitte an über und fügt sich unter der untersejten Knopfleiste an den anderen, bedeutend schmaler zu schneidenden Theil. Der Länge und Breite nach muß beim Zuschneiden dem übertretenden Vordertheil Stoff zugegeben werden, da auch der kleinere Vordertheil entsprechend zu verlängern ist. Der überflüssige Stoff wird in Längen- und Quersäume genäht, zwischen denen Tupfen eingestickt sind.

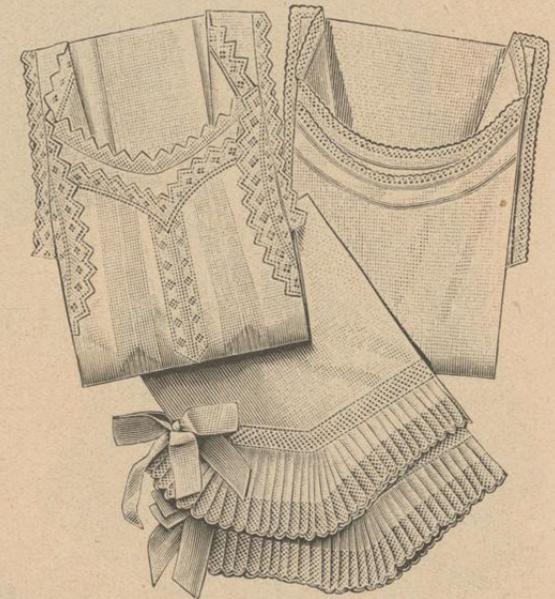
Abb. Nr. 61 und 62. Kragegarnituren. Nr. 61: Garnitur aus schwarzem Sammtband mit Schlupfen, gereichten Spitzen und herabhängenden Spizentulpen. — Nr. 62: Stuartragen aus Sammt mit Maschen, von denen lange volantbefezte Mouffeline-schärpentheile herabhängen.

Abb. Nr. 63. Der Schlafrock wird in gleicher Art angefertigt wie der mit Abb. Nr. 71 dargestellte; nur das Stickerjäckchen wird in ersichtlicher Art an den Achsel-

nähten gefaltet und mit einem schmalen Gazeschöppchen garnirt. Sammtstehtragen mit Mouffeline-Ansatz; die Saekärmel sind mit Sammtbandeaux versehen.

Abb. Nr. 64-70. Wäsche. Nr. 64: Nachtiack aus Chiffon mit in Säumchen genähtem Vordertheil, der am oberen Theil mit einem Sattel aus Stickerie und Lückchenleisten versehen ist. — Nr. 65-67: Drei Caprice-Polsterbezüge aus Chiffon oder feiner Leinwand mit Volants, die gestickt, in Säume genäht und mit Spitzen befezt, und mit angefezten Spitzen versehen sind. Die Spiegel der Kissenbezüge sind mit Stickerie und Säumchen garnirt. — Nr. 68: Damenhemd mit vorne herzförmigem, rückwärts rundem Ausschnitt, der mit Stickerie befezt ist. Der Vordertheil des Hemdes ist zu beiden Seiten des eingesezten mittleren Stickeriestreifens etwa 15 cm lang in Säume genäht, die am unteren Theile den Stoff auspringen lassen. Neben diesen Säumen sind bis zu den Seitennähten reichende Stickerie-theile eingefügt, denen die Fackentickerie mit einem Grätenstichleichten angefezt wird. Die Armlöcher sind mit glatt anzufügenden Stickeriestreifen befezt. — Nr. 69: Damenhemd aus Leinwand mit angefezten geschlungenen Streifen. Dem runden Ausschnitt folgt eine parallele Reihe aus eingesezten Lückchenstreifen, die allenfalls durch einen aufgesteppten Biasbesatz vertreten werden kann. — Nr. 70: Beinkleid mit breiten Theilen, die unten geschrägt, mit Spizeneinsätzen benäht und mit Volants befezt sind, die ebenfalls Spizeneinsätze haben. Maschen als Abschluß der durch die beiderseitige Schrägung gebildeten Schlitze.

Abb. Nr. 71 und 72. Morgenkleid aus hellblauem Cashemire oder Voile mit Spizenjäckchen. Die einzelnen Theile des Schlafrockes werden halbweit geschnitten und mit dem Gürtel faltig niedergehalten, so daß der Schlafrock auch in weiter Form getragen werden kann. Die Vordertheile des Oberstoffs bleiben unabhängig von den Futteranten und sind in je eine schmale Hohlfalte gelegt, deren Kanten aneinanderstoßen. Unterhalb dieser Falten werden im Schluß Knopflöcher angebracht, durch die das Gürtelband gezogen wird; es verbindet sich vorne mit Haken. Das Jäckchen könnte eventuell auch aus Stoff verfertigt und mit parallel mit dem Rande laufenden schwarzen Schnürchen dicht benäht werden. Die Aermel bestehen aus Schoppen, querüber gereichten oberen Theilen und angefezten Marquisenvolants aus gleichem Stoff.



Nr. 68 und 69. Damen-Taghemden mit Säumchen- und glattem Brusttheil. (Verw. Schnitt: Begr. Nr. 7, 8, d. Schn. 3. S. 19, IX. 3.)
Nr. 70. Englisches Beinkleid mit Volantgarnitur. (Verw. Schnitt: Begr. Nr. 0, 8, d. Schn. 3. S. 19, IX. 3.)



Nr. 71. Morgenkleid aus hellblauem Cashemire mit Spizenjäckchen. (Verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 39 auf dem Schnittbogen zu Heft 9.) Nr. 72. Figarojäckchen aus geständer Seide.

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 470, 471 und 472.



Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrenzt auf folgende Preise:

1 Preis 100 Kronen

2 Preise 50 "

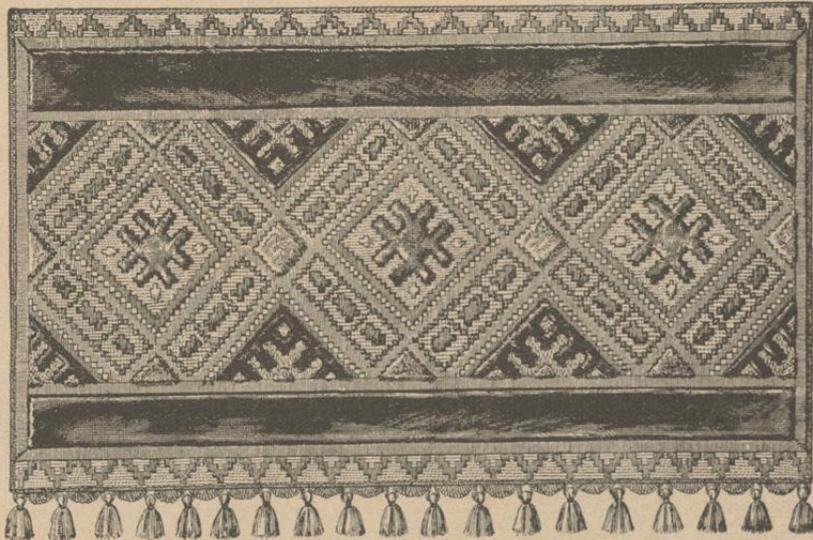
2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurrenzen. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 73. Gestickter Fauteuil-Schoner. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der Schoner ist 55 cm breit und sammt der 4 cm breiten Passementerie-Franse 40 1/2 cm lang. Zur Ausführung der Stickerei benötigt man als Grundstoff ein 65 cm breites und 50 cm langes cremefarbiges Stück Holbeinleinen. Die Stickerei wird mit Filosellseide in den Farben: Mittel-Broncegelb, Hell-Erbjengrün, Dunkel-Olivgrün, Dunkel-Kupferroth, Mittel-Pfauenblau, Dunkel-Violett und Hellstern, Hell-, Mittel- und Dunkel-Fraise ausgeführt. Die hier in Anwendung kommenden Stiche sind der Platt-Gobelin-, umrandete Kreuzstich- und der Quästchenstich. Die im Quästchenstich gearbeiteten einzelnen Theile heben sich sehr wirkungsvoll und plastisch von dem übrigen flach gearbeiteten Ornamente ab, wie aus der naturgroßen Abb. Nr. 82 zu ersehen ist. Zu dieser Arbeit muß der Stoff in einen Rahmen gespannt werden. Der Quästchenstich wird mit zweifachem Faden, reihenweise von links nach rechts und die Reihe von unten nach aufwärts, ausgeführt. Alle übrigen Stiche werden mit dreifach getheilter Seide gearbeitet. Vor Beginn der Arbeit hat man die Mitte des Stoffes an Breit- und Längenseite durch einen fadengerade eingezogenen Seidenfaden zu markiren. Man zählt die Mittelborde nach dem Typenmuster (sammt Farben- und Stichangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach dem naturgroßen Stück der Arbeit, das Abb. Nr. 82 zeigt, aus und beginnt die Arbeit mit dem Platt- und Kreuzstich, der die Eintheilung des Musters gibt. Ist dies geschehen, so muß man alle Figuren, die mit Quästchenstich gefüllt werden sollen, mit einfach getheilter Seide einranden, wie aus der Abb. Nr. 81 zu ersehen ist. Dadurch kann man dann bequem den Grund der einzelnen Formen füllen, und erst wenn dies geschehen ist, den Quästchenstich in den freien Raum einarbeiten. Die Herstellung dieses Stiches lehrt die vergrößerte Abb. Nr. 77a bis 77d. Zu dessen Ausführung sädelst man zwei Fäden in eine mittelstarke Sticknadel ohne Spitze so ein, daß alle Enden gleich lang sind, und führt dann die Nadel in horizontaler Richtung, wie Abb. Nr. 77a zeigt, unter zwei Stoff-Fäden durch. Hierauf zieht man den Arbeitsfaden so weit durch, daß nur mehr die Fadenendchen beiläufig 1/2 bis 3/4 cm aus dem Stoffe stehen. Nun werden die Fäden so getheilt, daß zwei Theile ober und zwei Theile unter dem Fadenendchen zu liegen kommen. Hierauf führt man den zweiten Stich nach Abb. Nr. 77b über die beiden folgenden horizontalen Stoff-Fäden aus. Nachdem der Stich fest angezogen ist, wird der Faden in gleicher Höhe wie die herausstehenden Fadenendchen abge-

schnitten. Abb. Nr. 77c veranschaulicht das Anfügen eines zweiten Stiches und Abb. Nr. 77d zeigt den Beginn einer zweiten Reihe. Aus dieser Abbildung ersieht man auch, daß der Zwischenraum von einer zur anderen Reihe zwei Stoff-Fäden beträgt. Für den die Hauptborde begrenzenden olivgrünen Peluchestreifen läßt man 5 cm frei und arbeitet dann an den Breitseiten die schmale Borde. An den Längenseiten wird die äußerste Kante aus einer Platt- und Kreuzstichreihe gebildet. Hat man die Stickerei vollendet, so werden die olivgrünen Peluchestreifen eingesetzt. Dies geschieht in folgender Weise: Ein mit der ausgesparten Stofffläche gleich großes Peluchestück wird so an die Rehrseite der Arbeit geheftet, daß seine rechte Seite auf dem Leinen zu liegen kommt. Hierauf werden an der rechten Seite die Kanten des Peluches durch öfteres Vorziehen mit olivgrüner Seide an den Stoff befestigt und dieser dann mit einer scharfen Schere weggeschnitten. Ist dies geschehen, so wird der Peluche mit Festonstichen aus gleichfarbiger, zweifach getheilter Seide befestigt. Die Arbeit wird nun aus dem Rahmen genommen, mit braunem oder grünem Satin unterfüttert und mit einer in den Farben der Stickerei gehaltenen Passementerie-Franse besetzt.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 73. Gestickter Fauteuil-Schoner. (Vergrößertes Stichdetail: Nr. 77. Naturgroßes Detail Nr. 81. Naturgr. Stück der Stickerei: Nr. 82. Typenmuster sammt Farben- u. Stichangabe auf dem nächsten Schnittb.)

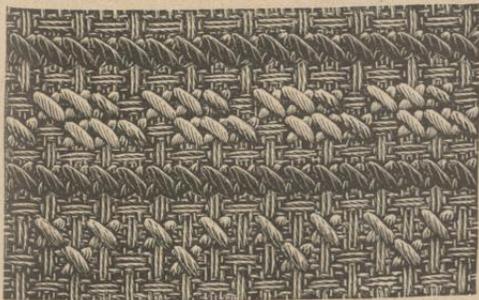
Abb. Nr. 74. Naturgroßes Detail zu Nr. 83.

Abb. Nr. 75. Reise-Necessaire in Leder-Plastik. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die Außenseite des 24 1/2 cm breiten und 16 cm hohen Necessaires ist mit einem getriebenen und modellirten Ornament verziert. Die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) ist in fünf Felder eingetheilt, so daß die Rehrseite und die beiden Rücken je durch ein Feld geziert werden. Die Vorderseite, an der, der Ver-

Zur Preis-Concurrenz.



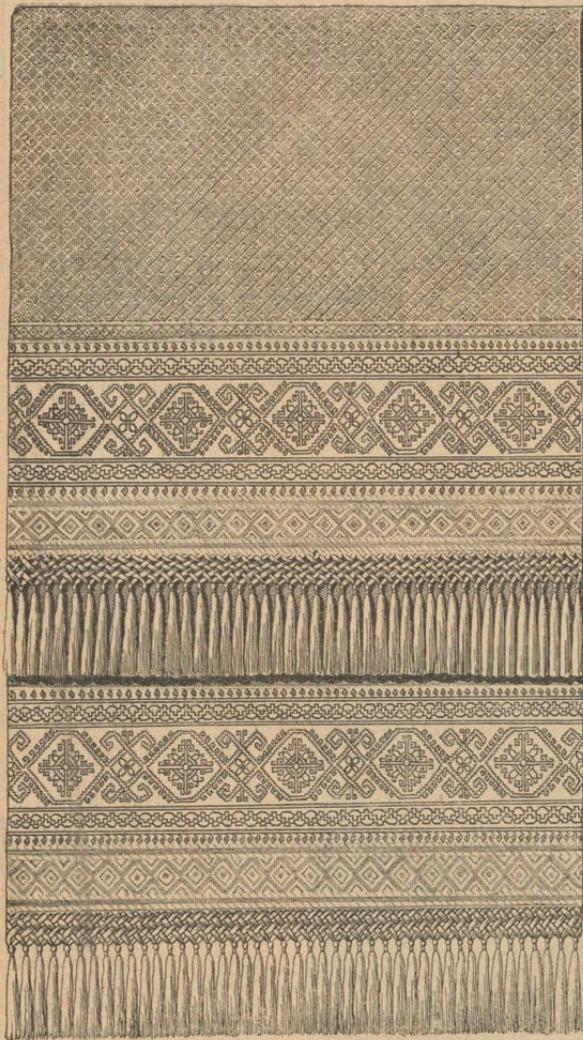
Nr. 75. Reise-Necessaire in Leder-Plastik. (Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 79. Innenansicht: Nr. 84. Hälfte der naturgroßen Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 74. Naturgroßes Detail zu Nr. 83.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Nähelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einfäse.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Wappen.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 76. Handtuch mit gleichseitiger Stickerei. (Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)

aus olivgrünen, broncegelben und terracottafarbenen, an den Kanten ausgezackten Tuchstückchen hergestellt wird. Die drei Theile werden so verflochten, daß der grüne Streifen stets eine Schlinge bildet, siehe Abb. Nr. 85. An den beiden oberen Ecken wird eine 75 cm lange terracottafarbige Seidenschnur und Quasten aus den gleichfarbigen Tuchstreifen wie die Anrandung ist, befestigt.

Abb. Nr. 81. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.

Abb. Nr. 82. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 73.

Abb. Nr. 83. Tischdecke in Kreuzstich-Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unsere 167 cm lange und 156 1/2 cm breite Vorlage wirkt durch die eigenartige originelle Farbenzusammenstellung sehr frisch und effectvoll. Ihre leichte Herstellung bestimmt sie in erster Reihe für

eine Veranda- oder Gartentischdecke, doch eignet sie sich auch als Bedeckung des unbenützten Speisetisches. Als Grundstoff ist türkischrother Baumwoll-Perlstoff gewählt. Der Kreuzstich wird mit nordischem Stickgarn in den Farben: Weiß, Schwarz, Gelb und Blau nach dem Typenmuster (sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) ausgeführt. Abb. Nr. 74 zeigt naturgroß ein Stück der Stickerei. Aus dieser Abbildung ist auch die Art des gewählten Stoffes zu ersehen. Die Kante der Decke wird an den beiden längeren Seiten durch das Endtheil des Stoffes gebildet. Die kürzeren Seiten schließt ein 3 cm breiter, gewöhnlicher Saum ab, der zwei Stoff-Fäden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt eingebogen und mit Hohlstichen befestigt wird.

Abb. Nr. 84. Innenansicht zu Nr. 75.

Abb. Nr. 85. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 80.

IV. Jahrgang, lehrten wir das Aufspannen, Schneiden, Treiben, Modelliren und Punzen dieser Technif. Abb. Nr. 79 zeigt naturgroß einen Theil des Musters. Der Grund der einzelnen Felder ist bei unserem Modell mit der mittelstarken Perlpunze gearbeitet. Man kann aber auch abwechselnd ein Feld mit einer Sternpunze, das folgende mit einer Perlpunze mustern. Im Innern ist das Necessaire mit hellgelbem Leder ausgefattet. Aus Abb. Nr. 84, die die Innenansicht des Gegenstandes zeigt, ersieht man, daß Schlingen und Fächer aus Leder, zur Aufnahme der verschiedensten bei der Toilette notwendigen Gegenstände dienen.

Abb. Nr. 76. Handtuch mit gleichseitiger Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Für keinen Wäschegegenstand ist die gleichseitige Arbeit so geeignet, als für ein Handtuch, da während dem Gebrauche beide Seiten stets zur Geltung kommen. Das 142 cm lange und 51 cm breite Handtuch ist aus weißem Damastgewebe. An den beiden Schmalseiten ist eine Borde in Art des russischen Leinens eingewebt, worauf eine Bordüre in Holbeinstich gearbeitet wird. Den Abschluß bildet eine einfache geflochtene mit runden Knoten abgeschlossene Franse. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) mit rothem oder andersfarbigem D. M. C.-Stickgarn Nr. 16 ausgeführt. Ein Stich wird stets über je zwei Stoff-Fäden oder zwei Kreuzungen des Stoffes ausgeführt.

Abb. Nr. 77. T. T. Monogramm für Weißstickerei.

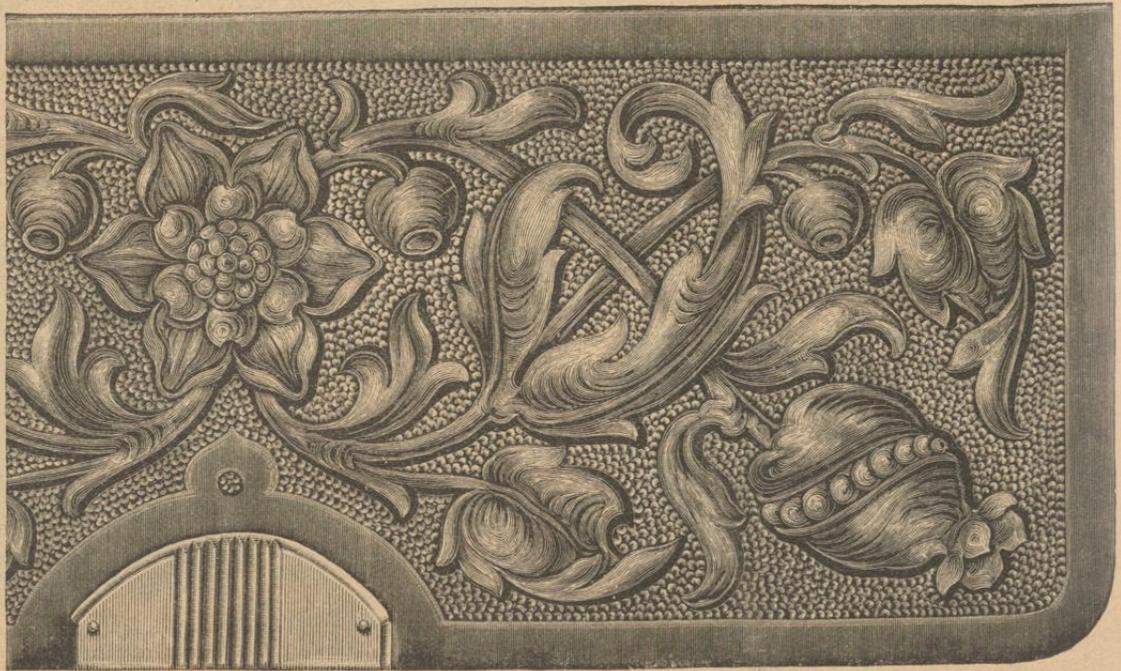
Abb. Nr. 78. F. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 79. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 75.

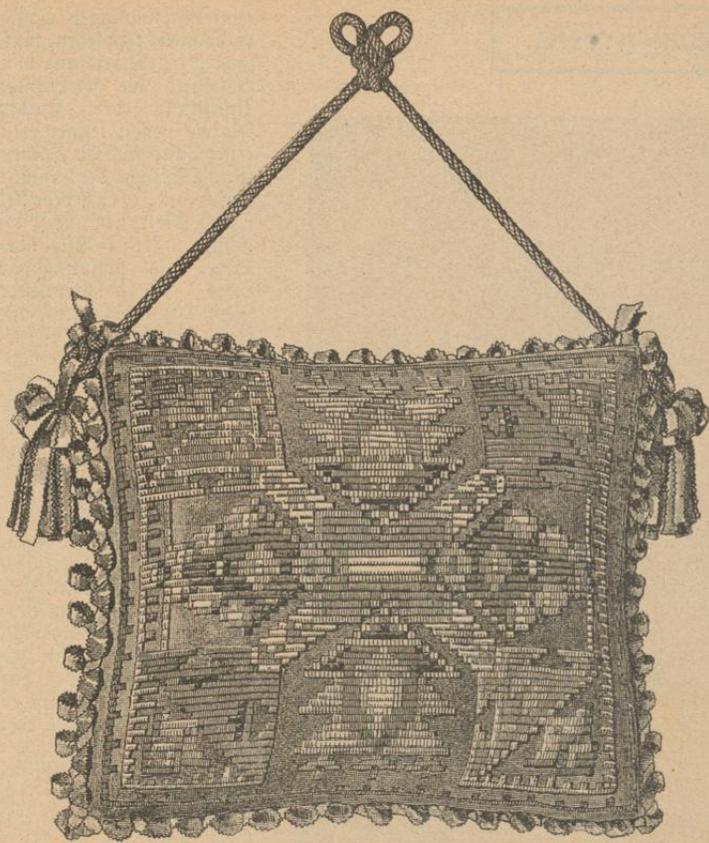
Abb. Nr. 80. Hängefassen in Gobelin-Plattstich. Unser Modell zeichnet sich durch Gediegenheit und Dauerhaftigkeit des Materials, sowie durch leichte Ausführung aus. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man als Grundstoff ein 48 cm langes und breites terracottafarbiges, nordisches Stoffstück und nordische Wolle in den Farben: Creme, Hell- und Dunkelaltblau, Helltes- und Hellrosa, Erbsengrün, Russischgrün, Hell- und Mittelbroncebraun, Holzbraun und Dunkelblau. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster (siehe dieses sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfaßt drei Stiche über je drei Stoff-Fäden Höhe, wie aus Abb. Nr. 85 zu ersehen ist. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite auf einer weichen Unterlage feucht gebügelt und dann montirt. Hierzu verbindet man sie an drei Seiten 3 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt mit einem gleichen Stoffstück und kehrt den so entstandenen Saß auf die rechte Seite. Sodann fertigt man aus einem weichen Stoff, wie Mouffetine oder Leinen ein mit der Stickerei gleichgroßes Unterkissen an und füttert es mit Flaumen oder Federn. Dieses Kissen wird nun in die Stickerei eingeschoben und hierauf die offene Seite verbunden. Die Naht deckt ein geflochtener Pops, der



Nr. 78. E. B. P. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 79. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 75.

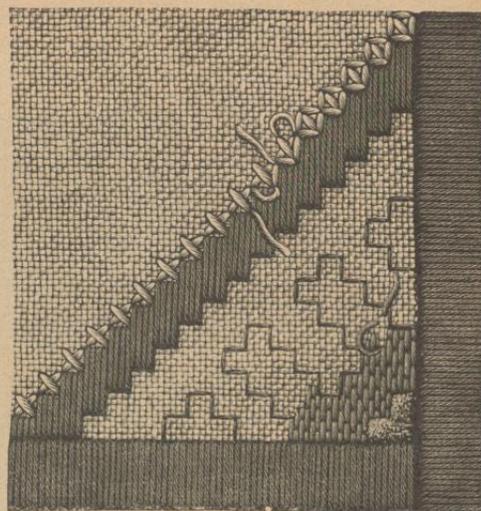


Nr. 80. Hängetisch in Gobelin-Plattstich. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 85. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Bezugsquelle:
Für das Hand-
tuch Nr. 76: Lud-
wig Nowotny,
Wien, I., Freisün-
gergasse Nr. 6;
für das Kissen
Nr. 80: Bunt-
stiderei: „Zum
Neger“, VI., Ma-
riahilferstraße 24
(Stiftskaserne).

Die bekannte
Familienzeitschrift
„Die Gartenlaube“
berichtet folgendes
über die neuen
Handarbeitswerke:
„Die Kunst der
Weißstiderei“ von
Luise Schinnerer,
„Häfelmuster-
Album“ und
„Sammlung ge-
häfelter Spitzen
und Einfäße“.

Neue Handarbeitsmuster. In drei vorzüglich aus-
statteten Mappen: „Die Kunst der Weißstiderei“, „Häfelmuster-Album“
„Sammlung gehäfelter Spitzen und Einfäße“ bringt die bekannte Frauen-
zeitung, die „Wiener Mode“, nicht allein einen reichen Schatz von Stid-
und Häfelmustern, sondern auch die Anweisung der betreffenden Techniken
in so klarer anschaulicher Weise, daß selbst ungeübte Hände sich getrost
an die Nachahmung hegeben dürfen. Verfasserin des Textes zur „Weiß-
stiderei“ ist Frau Luise Schinnerer, die verdienstvolle Wiederentdeckerin
der antiken Handarbeits-techniken. Sie gibt, vom ersten Beginn anhebend,
alle Vorbereitungen, Aufzeichnungshandgriffe und Stidarten, um dann
zu zierlich prächtigen Monogrammen und einer Fülle von reizenden
Vordüren, Kragen, Spitzen u. s. w. überzugehen. Das „Häfelmuster-
Album“, sowie die „Sammlung gehäfelter Spitzen und Einfäße“ ent-
halten so ziemlich das Ganze der Wollhäfelerei für Röcke, Jäckchen u. s. w.,
Einfäße von Leinwand- und Baumwollfäden. Als Geschenk für junge
Mädchen und Frauen sind diese eleganten, nicht theueren Mappen vorzüglich zu empfehlen. Sie bilden eine werthvolle Fundgrube für Bedürfnisse
nach derartigen Vorlagen. Die Ausführung derselben in Zeichnung und Holzschnitt ist geradezu mustergiltig zu nennen.

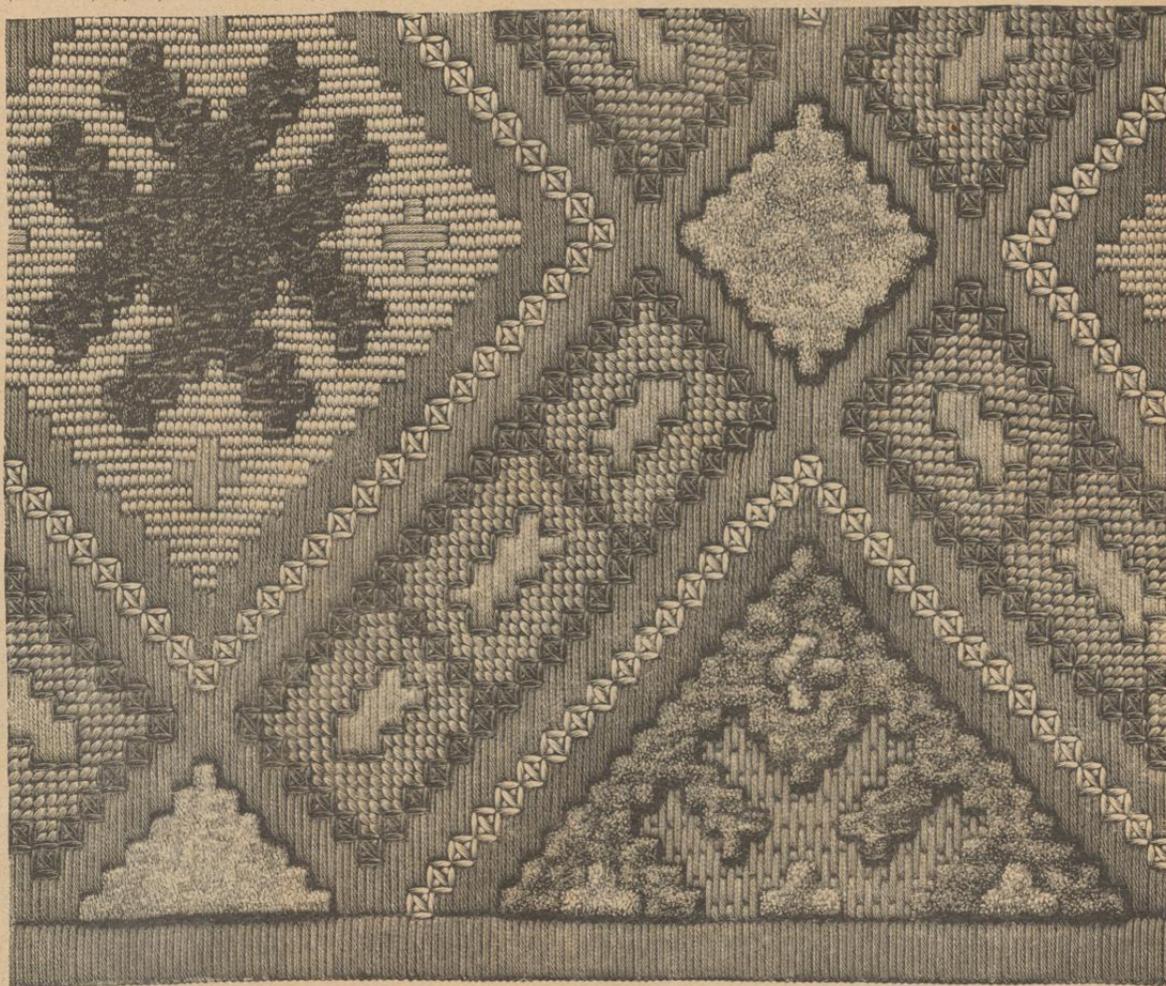


Nr. 81. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.

wie auch die schönsten, der Klöppeltechnik ähnlichen Streifen, Spitzen und Einfäße von Leinwand- und Baumwollfäden. Als Geschenk für junge Mädchen und Frauen sind diese eleganten, nicht theueren Mappen vorzüglich zu empfehlen. Sie bilden eine werthvolle Fundgrube für Bedürfnisse nach derartigen Vorlagen. Die Ausführung derselben in Zeichnung und Holzschnitt ist geradezu mustergiltig zu nennen.

In einem hiesigen Patricierhause hatten wir jüngst Gelegenheit, den Wäschetrouseau der Tochter zu sehen. — Der Mode und

ihren Schwankungen zuliebe, war derselbe nicht mehr so unendlich, und jede Wäschegattung nicht mehr in so vielen Duzenden hergestellt worden, als dies noch vor wenigen Jahren gebräuchlich war. Man ist eben zur Einsicht gelangt, daß auch Wäschemoden veralten, und ein so überaus reich decorirter Wäscheschrank für die junge Frau, die gerne in allem der Mode folgen will, eine Belastung und jedenfalls ein nicht gut angelegtes Capital bedeutet — immerhin war jeder Wäschezweig in sechs Duzenden vertreten — eine stattliche Zahl! An den Taghemden herrschte die gestickte Berthe vor; aber auch schöne à jour-Arbeit, einfache im Leinen selbst angebrachte Stiderei war vorhanden. — Hemd, Beinkleid und Anstandsrock stimmten fast ausnahmslos im Besage überein. Die Jupons waren mit reich gestickten Volants versehen, und zu den elegantesten derselben die gleichen Morgenjackett assortirt. Reicher Aufputz an Stiderei und Spitzen zeigten die Niederschoner die Frisirmäntel und Camisols. Doch waren



Nr. 82. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 73.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

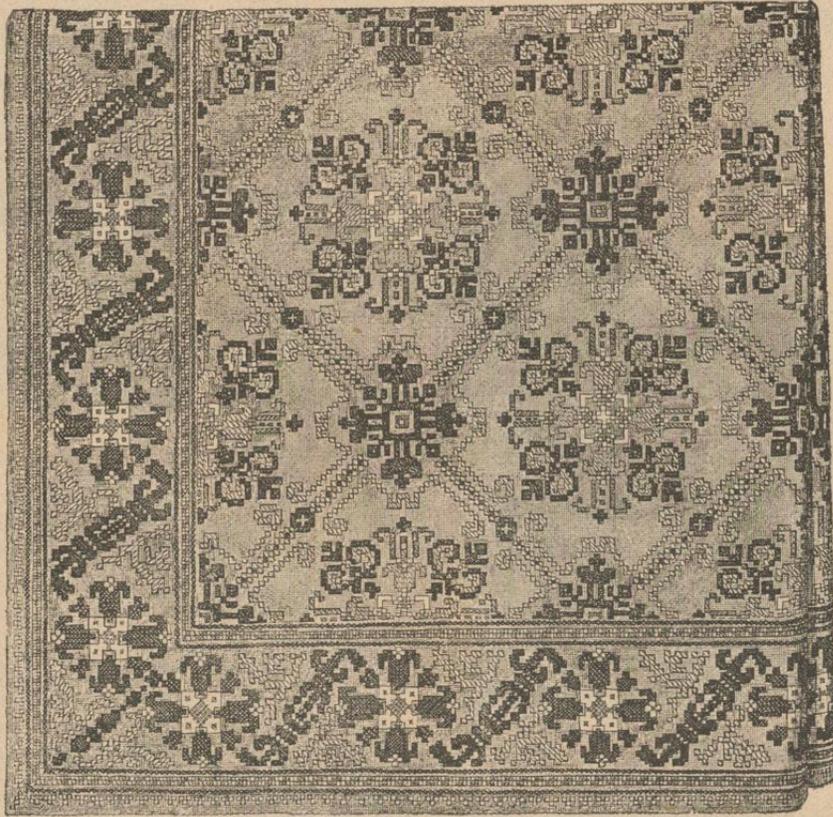
letztere nicht in großer Anzahl verfertigt worden, da dem Troussseau sechs Duzend Nachthemden, meist in sehr complicirter und schöner Ausführung, beigegeben waren, die einfachsten derselben waren in Empire-Facon; die Passe grenzte eine à jour-Rante ab, der Vorderaum zeigte die gleiche zierliche Schlingerei wie der Umlegefragen und die Stulpen der Aermel. Andere waren; an der linken Seite unter einem mit farbigen Tupfen bestickten Saume geschlossen; der gleiche Aufputz wiederholte sich an Hals- und Aermelhändchen. Die Wäsche war mit kleinen Monogrammen gefickt; an den Taschentüchern war der volle Vorname, an den Strümpfen die beiden Initialen der Braut angebracht.

Für die Hauswäsche hatte das aus den Initialen der Braut und des Bräutigams zusammengestellte Monogramm den Vorzug. Die Kissen waren mit reichgeficter, gefästelter Garnitur oder mit breitem, hochgefictem, glattem Besatz verziert; an einigen derselben wiederholte sich der letztere in mehrfachen Reihen. Auch der glatte, braune, nach innen besetzte Bettbezug war vertreten.

Bei der vornehm gehaltenen Tischwäsche fehlten auch die Wäliens und Läufer, die Tassen- und Eisbedecken nicht. Für die silbernen Badwerkföhrchen waren Batistbedecken mit Spitzen-Umrandung bestimmt. Besondere Aufmerksamkeit war der Badewäsche gewidmet worden; Bademäntel aus Leinen mit weiten, geschlungenen, Aermeln und geschlungenem Krage, Leibbinden, Wickeltücher, alles, was zu einer richtigen Kaltwassercur gehört, war vorgesehen worden. Ein allertiebtes Detail bildete ein Duzend weißer Rubber-Badehausschuhe, mit blauem Seidenzierfich und winzigen Initialen geschmückt.

Ueber die Blumenprache. Es ist schon längst bekannt, daß Blumen die Gefühle des Spenders zum Ausdruck bringen sollen. Um daher

Zur Preis-Concurrenz.



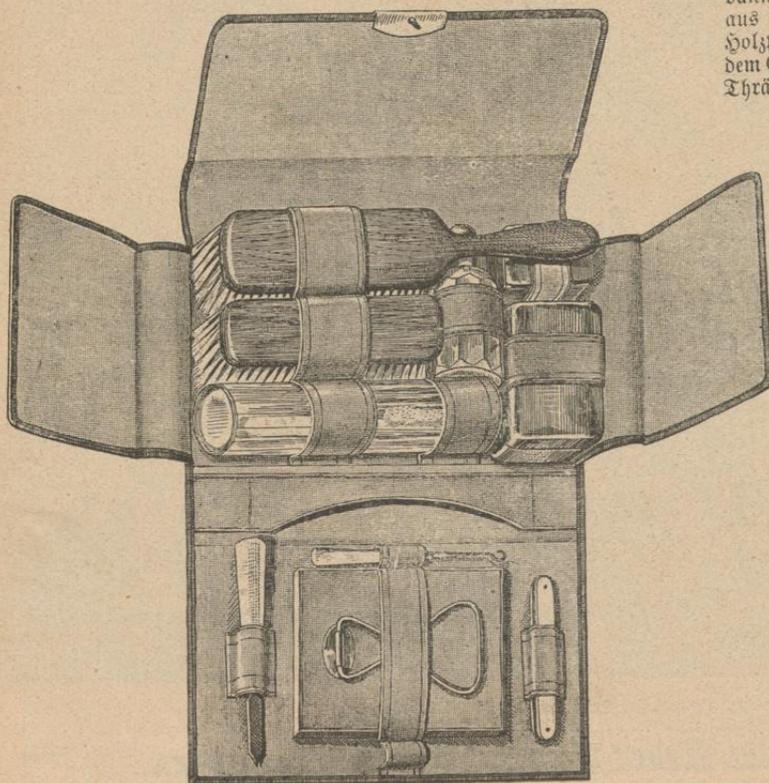
Nr. 83. Tischdecke in Kreuzfich-Stiderei. (Naturgroßes Detail: Nr. 74. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, L., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

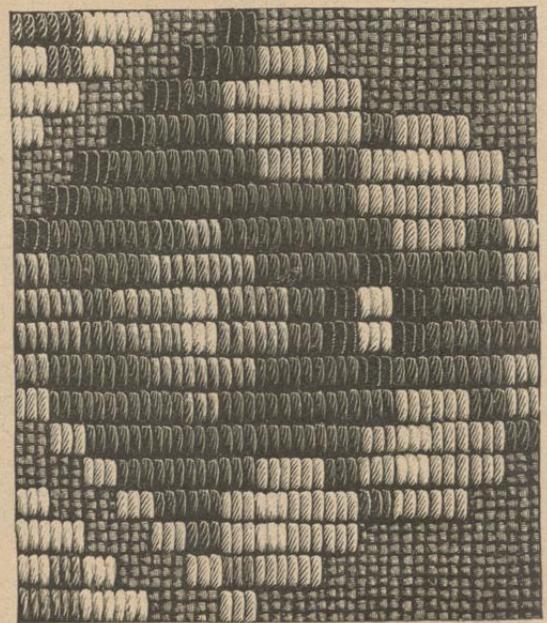
seine Empfindungen richtig verdolmetscht zu sehen, muß man bei Ueberreichung von Bouquets die symbolische Bedeutung der Kinder Flora's genau kennen. In erster Linie sind die Farben für die Sprache der Blumen maßgebend. Blau bedeutet Treue, Vertrauen und Härtslichkeit, Rosa Bewunderung und hoffnungsvolle Liebe, Roth brennende Liebe und Leidenschaft, Gelb einer alten Ueberlieferung zufolge Eifersucht, nach einer modernen Anschauung Freude und Reichtum, Violett Trost und Erinnerung, Grün Hoffnung bei jenen, die an Traditionen halten, Unglück hingegen bei den Allermodernsten, Braun ist die Farbe des Mißtrauens, Weiß bedeutet, wie allbekannt, Unschuld u. c. Von den Blumen, die in der Symbolik eine Rolle spielen, ist das Chrysanthemum das Wahrzeichen der platonischen Freundschaft, die rothe oder rothe Rose das Zeichen der Liebe, die weiße Rose der Entfagung, das Bergfameinicht der Treue, die Lilie der Unschuld. Margueriten wollen sagen „Vertraue meiner Liebe“, weiße Dahlien bringen Dankesgefühle zum Ausdruck, weißer Flieder Leidenschaft, violetter Flieder Freundschaft und Erinnerung, die Hyacinthe ist das Symbol der

Unveränderlichkeit, die Gardenie der Eleganz und des Vergnügens, die Camellie des Talents. Ginster ist die Blume der Trauer, Stiefmütterchen ist das Sinnbild des Schmerzes, rothe Nelken deuten auf Flatterhaftigkeit. Die Tulpe ist das Anzeichen kommenden Glends.

Sind Messerbänkchen (in Wien „Kasteln“ genannt, weil das Besteck auf derselben „rastet“) auf dem elegant gedeckten Tische statthast? Diese Frage kommt aus Abonnentinnen-Kreisen, und es thut uns leid, sie mit „Nein“ beantworten zu müssen. Denn immerhin waren sie ein Schutz für das blendend weiße Tischuch, wenn auch Niemand heute mehr das gebrauchte Besteck auf dasselbe zurücklegen wird. Alles, was zum Schutze der Gebrauchsgegenstände geschaffen scheint, ist vom festlichen Tische zu verbannen. So wenig wir statt des geficften Läufers die weitaus prätischeren aus Wachseleinwand auflegen, oder eine der zusammenlegbaren runden Holzplatten unter Couverts und Gläser zu schieben, so wenig die Hausfrau dem Glanze ihres Damastgedecktes, die ein Rothweinfleck arg getribt, eine Thräne nachweinen wird, so wenig darf sie Messerbänkchen auflegen.



Nr. 84. Innenansicht zu Nr. 75.



Nr. 85. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 80.

Lehrkursus der Nadelmalerei.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang und Hef 7, 8 und 10 dieses Jahrganges. (s. Fortsetzung.)

Mit den Figuren 9 und 10 ist ein Zweig Winden dargestellt; die Blüthen und Knospen desselben sind in drei Nuancen weißlich = grüner Schattirung gehalten. Bei der Blüthe kommen oben beim Contour die leichteste Nuance, gegen die Mitte zu die dunkleren Töne in Anwendung; die Stichlage läuft nach der Axt zu, doch folgt sie stets der Biegung des Blumen = Blattes; selbstverständlich ist oben am Rande desselben eine größere Anzahl Stiche zu machen, als nach unten zu, wo die Blätter schmaler werden. Da die Winde eine geschlossene Glockenform hat, so ist jede Abtheilung, die gleichsam ein Blatt bildet, mit einem zarten Streifen der dunkelsten Nuance zu markiren; die, durch die Perspective verkürzten Blüthenheile werden in derselben Weise gearbeitet; die Stichlage ist aus der Abbildung deutlich zu entnehmen. In der Mitte der Blume befinden sich Staubfäden, welche mit Stielstichen aus grüner Seide hergestellt werden und an ihren Enden gelbe Punkte, in Flachstickerei ausgeführt, erhalten.

Die Knospen sind in der gleichen Schattirung zu halten wie die Blüthen. Die Kelche werden in drei Nuancen frischem Grün ausgeführt. Zu den Blättern wird theils frisches Grün, theils fahlgrün verwendet. Die Ausführung derselben geschieht in einer, bis nun im Verlaufe des Lehrkursus noch nicht erklärten Weise; das Blatt wird in zwei Theilen gearbeitet, und zwar, wie es die Regel für alle Blätter ist, von der Spitze aus mit zwei bis drei Fäden zu sticken begonnen; oben, wo das Blatt noch schmal ist, führt man die Stiche in sehr schräger Richtung bis zur Axt in der Mitte des Blattes; da, wo das Blatt breiter wird, leitet man die Stiche nur theilweise dahin und macht einen Theil kürzer, so daß ein Raum zum Einschattiren dunklerer Nuancen bleibt. Selbstverständlich müssen am Rande die Stiche dicht nebeneinander gefügt werden,



Fig. 9.



Fig. 10.

lage zu versehen. Der Stengel ist in dunkelgrüner, die zarteren Stiele und Ranken in lichtgrüner Seide mit schrägen Flachstichen über die Breite des Stengels zu arbeiten; die Stichlage hat

zu versehen. Der Stengel ist in dunkelgrüner, die zarteren Stiele und Ranken in lichtgrüner Seide mit schrägen Flachstichen über die Breite des Stengels zu arbeiten; die Stichlage hat

um einen schönen Contour zu erzielen. Wenn die erste Anlage vom Contour aus in dieser Weise gearbeitet ist, schattirt man die betreffenden Nuancen mit längeren und kürzeren Stichen mit nur einem Faden ein, führt denselben stets bis zur Mitte des Blattes, wo sämtliche Stiche in scharfer Linie abgegrenzt erscheinen sollen; diese Linie bildet die Axt des Blattes. Wenn die eine Hälfte in dieser Weise beendet und mit den betreffenden Licht- und Schattentönen fein vermal ist, wird die zweite Hälfte in derselben Weise, nur in entgegengesetzter Stichlage ausgeführt. Die Stellen, an denen die Farbentöne in Licht und Schatten erscheinen sind aus der Vor-

(s. Fortsetzung folgt.)

Krankhaftes Erröthen. Ueber krankhaftes Erröthen sind neuerdings in ärztlichen Fachblättern interessante Berichte erschienen. Die Angst vor dem Erröthen kann bei einzelnen Nervenschwachen so groß werden, daß sie zu einer Zwangsvorstellung sich gestaltet und den Kranken viele Pein verursacht. Da die Beklagenswerthen wissen, daß man sie beobachtet und über ihre Schwäche lächelt, greifen sie zu allen möglichen Mitteln, um ihr Leiden zu verbergen, aber die Furcht verfolgt sie auf Schritt und Tritt und ruft erst recht das peinliche Erröthen hervor. Dasselbe ist übrigens von lästigen Symptomen begleitet. Es beginnt mit einer Herzbelemmung, dann folgt ein stechendes Gefühl im Nacken, an den Ohren und in der Stirn, und das Bewußtsein trübt sich. Nach kurzer Zeit schwindet der Anfall und hinterläßt das Gefühl einer großen Mattigkeit



(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von S. 464.)

Abb. Nr. 86. Besuchskleid aus Sammt. Die Taille, die an den Vorderbahnen überspannten Oberstoff hat, schließt rückwärts mit kleinen dicht aneinander sitzenden Faistknöpfchen. Der Vordertheil wird wie ersichtlich in Strahlenfalten über das mit Brustnähten zu versehende Futter gespannt; Rücken- und Seitenbahnen sind mit in die Nähte zu nehmen. Vorne wie ersichtlich ein durch Aufsetzen von Biaishändchen gebildeter, kleiner Plastroneinsatz, der auch von Bändchen umrahmt wird. Die Achselspangen aus Faistborden umgeben fortlaufend den Rand des aufgesetzten Stuarttragens, der sich rückwärts in der Mitte theilt, um einen Spitzen-Fächer hervortreten zu lassen.

Abb. Nr. 87. Besuchskleid aus glattem und carrirtem Seidenstoff. Die Bloufentaille wird an Vorder- und Rücktheilen vom Halsrande aus in Falten geordnet und ringsum ein wenig überhängend gestaltet. Sie schließt mit einem Falten Gürtel aus schwarzem Atlasband ab. Ihre Garnitur bildet ein separat anzulegender Passentragen aus Stickerei, der sich, wie an der Abbildung angegeben, in einen Passen- und Epaulettentheil trennt. Die Ärmel aus glattem Seidenstoff haben querüber gereichte Oberstoffstulpen und aufgesetzte Schoppen. Sie sind aus dem Stoff des Rockes geschnitten. Der Rock ist glatt, wird an seinen Rückenbahnen wie die Bloufentaille in einige gegenseitige Falten gelegt und am Rande mit Röllchen aus gleichem Stoff oder runden Seidenschürren besetzt.

Abb. Nr. 88. Brautkleid aus elfenbeinweißer Bengaline mit langem Schleppe, der am Devant mit einem breiten Volant aus Seidenmouffeline besetzt ist. Eine schmale Myrthen- guirlande begrenzt den Volant. Die Taille tritt unter den mit einem schmalen Gürtel ausgestatteten Rock. Sie hat anpassende Futterbahnen und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Das Plastron aus gezogenem Seidenmouffeline deckt den Verschluss. Der beiden Oberstoffvordertheile treten übereinander und schließen mit Myrthenguirlanden ab. Achselspangen aus Stickerei mit untergesetzten Volantepauletten. Glatte Ärmel.

Abb. Nr. 89. Dinnerkleid aus Taffet oder Tuch. Dem Vorderblatt und den Seitenbahnen des Rockes sind passenförmige Streifen aufgesetzt, die durch Zwickelnähte mit einander verbunden werden, so zwar, daß das Vorderblatt an beiden Seiten in runder Form sichtbar wird. Drei Bandbesätze werden an die Theile so angebracht, daß der mittlere vom unteren Rand hinauf reicht und die beiden seitlichen von der Achselnaht heruntergehen. Scheinbar sind die Besätze am Rock und an der Taille im Ganzen. Die Taille besitzt anpassendes Futter, überspannten, im Schlusse gefalteten Oberstoff und schließt vorne in der Mitte des Futters mit Haken und seitlich am Oberstoff bei der Achsel- und Seitennaht ebenso. Stehfragen mit Bandschlupfen; breiter Wiedergürtel mit fischbeinbesetzter Grundform.



Nr. 86. Besuchskleid aus prunefarbigem Sammt für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Faillenfutter: Begr. Nr. 4, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 31, Heft 8, X. Jahrg.)



Nr. 87. Besuchskleid aus glattem und carrirtem Seidenstoff mit Passentragen. (Verwendbarer Schnitt zum Faillenfutter: Begr. Nr. 4, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 9; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 31, Heft 8, X. Jahrg.)

Abb. Nr. 90. Kurztailette mit Kragejäckchen. Der schmale Vordertheil des Rockes wird, wie die sich ihm anschließenden Längenseiten der Seitentheile in Falten geordnet. Diesen Falten kann ein untergesetztes Band beigegeben werden, so daß die Kanten allenfalls mit einigen Stichen an das Band befestigt werden können. Sonst ist der Rock wie gewöhnlich herzustellen. Sein oberer Rand wird mit drei Reihen schmaler Seidenbändchen benäht, die beiderseitig mit kleinen Knöpfen abschließen. Das Jäckchen ist ärmellos und kann allenfalls auch abgelegt werden. Es wird aus Seide hergestellt und mit einem breiten Krage ausgestattet, der verfürzt anzubringen und, wie angegeben, mit Bändchen benäht ist. Die Bloufentaille hat überhängenden Oberstoff und ist querüber mit Bändchen benäht. Breiter Wiedergürtel aus Seidenstoff.

Abb. Nr. 91. Soirekleid mit Schürzentunique. Die Schürzentunique ist rückwärts ganz kurz und in zwei kleine Hohlfalten geordnet, wodurch sie absteigend gestaltet wird und die Form eines kurzen Taillesschöpfung annimmt. Der gouffrirte Volant aus schwarzem oder dunkelrothem Seidenmouffeline wird an die Grundform des Rockes angebracht und aus geraden Theilen zusammengestellt. Wie die Abb. angibt, begrenzen mit Spitzen besetzte Streifen, die stellenweise zu Majchen geknüpft sind, den Rand der Unique. Die Taille hat gestickte Sammtbretellen und ist an Vorder- und Rücktheilen mit gouffrirtem Mouffeline bespannt. Sie schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten gedeckt werden; die gefaltete mit einem Saumleischen abschließende Faltenspange aus Mouffeline, die den Ausschnitt begrenzt, ist an einer Seite festgenäht und wird an der anderen mit Haken niedergehalten. Die Epauletten-Ärmelchen sind aus doppelten Volants gebildet; der faltige Sammtgürtel schließt rückwärts unter einem Faltenknöpfchen.

Umhängbild (Vorderseite). Straßentailette aus Tuch oder Nicker-sammt. Der vollständig fußfrei geschnittene Rock, der die drapfarbigen lackbesetzten Promenadestiefeln ziemlich sichtbar werden läßt, ist am Rande mit einer untergesetzten Sammtblende ausgestattet, die aus einem schrägfabigen doppelt genommenen Streifen gewonnen wird. Als Futter zum Rock oder als etwa 40 cm breiten Innenbesatz, der jetzt die Stelle der Garnitur vertritt, verwendet man schottischen Seidenstoff oder Sammt. Oberhalb der Rockblende erscheint eine Guirlande aus Soutachechnüren. Die Rückenbahnen des etwa 3 1/2 m weiten Rockes werden in eine Hohlfalte gelegt. Die englische Taille ist vollständig anpassend und hat ein ziemlich langes,

schmales, an beiden Kanten abgerundetes Fräcken; ihre Vordertheile treten, wie angegeben, übereinander. Futter und Oberstoff der Taille werden gleichartig geschnitten, allenfalls können die Nähte zu beiden Seiten ihrer Verbindungslinie niedergestept werden. Die Taille schließt mit Haken, die dem rechten Vordertheil angeschnittene Klappe fängt sich mit Knopflöchern zwei großen Phantasielackpfeifen an. Von der Achsel reicht seitlich ein Jabot aus plissirtem Seidenmouffeline herab.

Um Schlagbild (Rückseite). Neue Frühjahrs hüte. A. Promenadehut aus grobem Strohgeflecht mit gerader Krämpe und mittelhoher Kappe, die von einem geschoppten Seidengazestreifen und dazwischen angebrachten Beilchentouffs umgeben ist. Seitlich ein schillernder Flügel. Innen an der Krämpe plissirte Changeant-Seidengaze mit schmaler Sammtbändchen-Umrandung.

B. Toque mit Faltenkrämpe aus Strohbandern und baretartig geschopptem Kopftheil aus Spiegelsammt oder Bengaline, aus dessen Falten zwei Straußfedern aufragen.

C. Alt-Wiener Hut mit Kappe aus Bergknechtchen und breiter aufgeschlagener Krämpe aus hellblauem Sammt, die innen mit Spiegelsammt oder Bengaline in Farbe der Handschoppen bespannt ist. Seitlich eine Schleife aus Satin-Duchesse-Band.

D. Strohhat aus melirtem Stroh mit beiderseitig aufgebogener, mit Strohbandruchen besetzter Krämpe; die Kappe ist mit einem Sammtbandeau bespannt. Seitlich eine Schleife aus Taffetband.

Bezugsquellen: Für Nr. 6, 12, 13 u. 22: Katharina Steiner, Wien I., Bauernmarkt 16; für Nr. 10, 11, 23 u. 24: Maison Morberger, Wien I., Bognergasse 2; für die Hutformen Abb. Nr. 14-21; die en-gros-Firma Stroheim & Co., Wien VII., Lindengasse 8; für Nr. 28-33: Bohlinger & Huber, k. k. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 11; für Nr. 64-70: Woldler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 13; für die Hüte A. u. D. auf der letzten Umschlagseite: Wilhelm Fleiß, k. k. Hoflieferant, Wien I., Graben 31; für den Hut B auf der letzten Umschlagseite: Maison Eckstein, Wien I., Raubensteingasse 5.

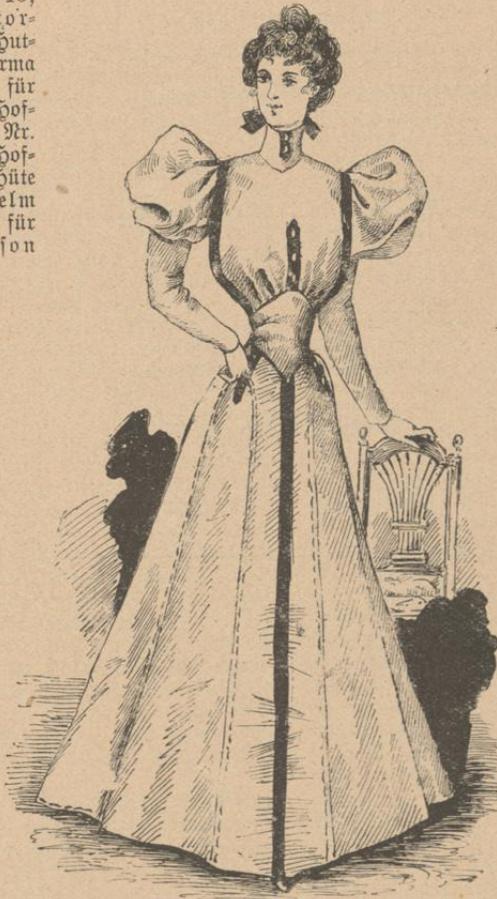


Nr. 88-90. Pariser Modelle.

Nr. 88. Brautkleid aus elfenbeinweißer Bengaline mit Volantgaritur. (Verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 27 auf dem Schnittbogen zu Heft 7; verwendbare Tailleurgrundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, X. Jahrgang.)

Nr. 89. Diertoilette aus Taffet oder Tuch mit Spangengebäusen. (Verwendbarer Schnitt zum Grundrod: Begr.-Nr. 8, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 9; verwendbarer Schnitt zur Tailleurgrundform: Begr.-Nr. 4, ebendasselbst.)

Nr. 90. Turfiolette aus Bengaline oder Tuch mit Kragejäckchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Grundrod: die der Abb. Nr. 31, Heft 8; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Rückf. des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrgang.)



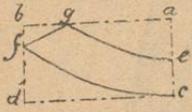
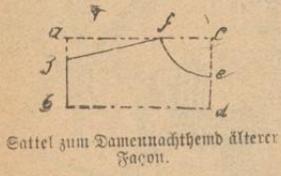
Miscellen.

Was die Menschen alles vergessen haben. Trotz der Errungenschaften der modernen Technik muß doch zugegeben werden, daß wir von manchen Leistungen der Alten beschämt werden, und daß sie uns in vielem weit voran gewesen sind. So sind eine ganze Menge antiker technischer Leistungen vorhanden, die in der That in ihrer Vortrefflichkeit von uns nicht erreicht werden. Die Anstrich- und Malerfarben des Alterthums bei den ägyptischen Gräberfunden, in Pompeji und an anderen Stellen bewundern wir noch heute wegen ihrer unveränderten Frische. Auch von den mittelalterlichen Meistern der Malerei gilt dasselbe: Die Werke Raffael's, des Michel Angelo, Rubens z. B. sind in ihrer Farbenharmonie noch unverändert, während unsere modernen Gemälde kaum 50 bis 60 Jahre aushalten. — Der Schriftsteller Suetonius berichtet von einem Glasmacher zur Zeit des Kaisers Tiberius, daß er dem Kaiser einen Glaspokal überreichte, der, trotz ganz geringer Glasstärke, auf den Boden geworfen, nicht zerbrach — wir haben also hier schon die Erfindung des von uns heute noch nicht wieder ganz erreichten sogenannten Hartglases. Die Recepte der furchtbar wirkenden, keine Spur hinterlassenden Gifte der Locusta und der Borghia sind — glücklicherweise — ebenfalls verloren gegangen; das griechische Feuer war in gleicher Weise eine technische Großthat der Alten; die Geigen eines Stradivari, Amati und anderer alter Meister sind heute trotz aller Bemühungen unnachahmbar.

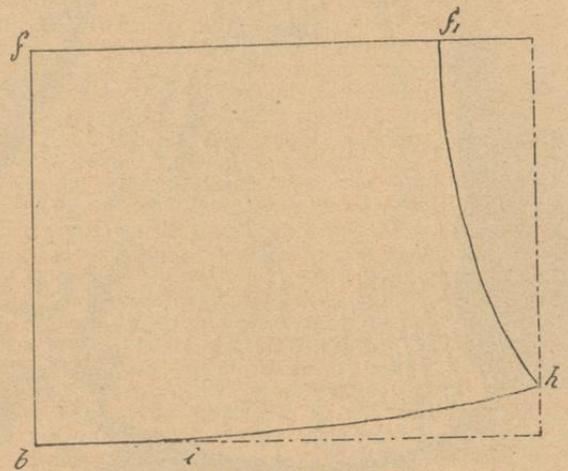
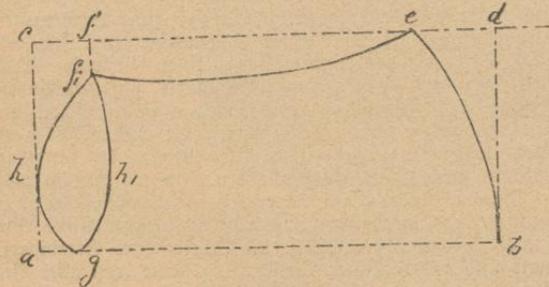
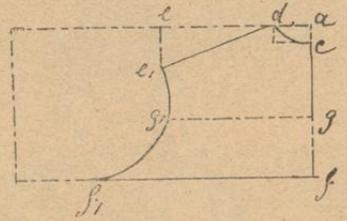
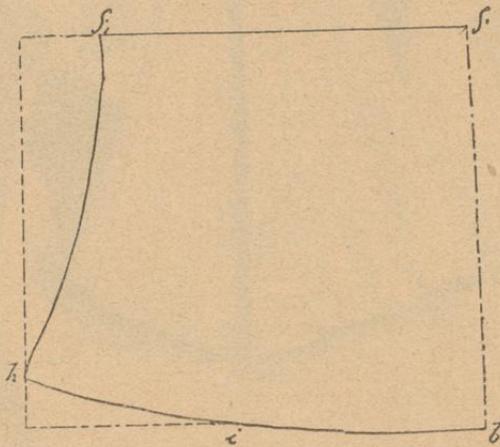
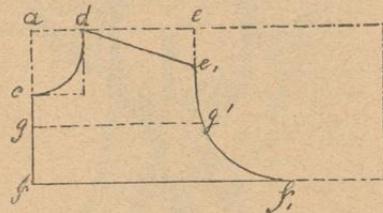
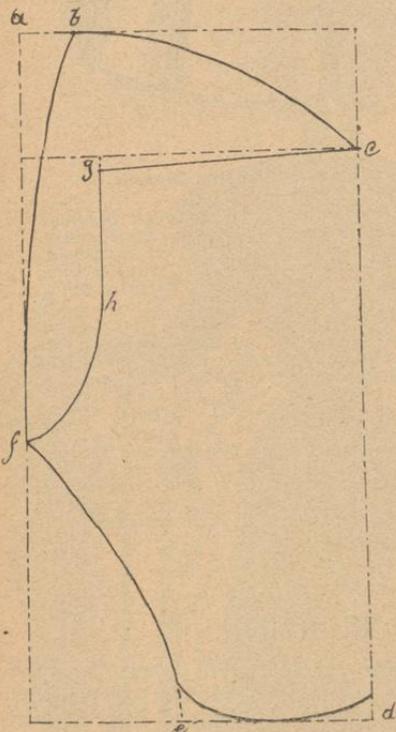
Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Umann. (Fortsetzung aus Heft 11.)



Besatz zum Beinkleid. (Vordertheil.)



Nr 91. Soiréeleid mit spitzenbesetzter Schürzen-tunike und pouffirtem Bolant. (Verwendb. Schnitt 3. Taillengrundform: Begr. Nr. 4; 3. Rodform: Begr. Nr. 3; Vorderj. d. Schnittb. 3. S. 9.)

Eingefendet.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Seid. Bastrobe fl. 8.65

bis fl. 42.75 p. Meter z. compl.
Robe — Tussors u. Shantungs

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. ter
— glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten) id
2000 verschiedene Farben, Dessins etc.

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

per Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristallques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Muster und Kataloge umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Frauenbildung in Ungarn.

Von Regine Ullman.

Im Vorjahre hatten wir anlässlich der Millenniums-Ausstellung Gelegenheit, der Handarbeit in Ungarn und den Fortschritten, welche, daselbst die kunstgewerblichen Techniken in Frauenhand gemacht haben, unsere volle Anerkennung zu zollen. Auch auf anderem Gebiete hat die Frauenarbeit in Ungarn Wesentliches geleistet und erreicht.

Die Frauenbildung, die bis zum Jahre 1867 so sehr im Argen lag, ist in dem — für die Entwicklung eines Volkes kurzen — Zeitraum, der uns vom Krönungsjahre trennt, auf eine hohe Stufe gelangt; gleichwerthig steht sie heute neben der anderer Kulturvölker. Ja, ja, sie ist in der letzten Zeit um einen Schritt vorausgekommen. Und das ist charakteristisch für den Feuereifer, welchen die magyarische Nation bei jedem gemeinsamen und als gemeinnützig erkannten Streben auszeichnet.

Ein großes Verdienst um den Unterricht der weiblichen Jugend Ungarns hat sich der „Landes-Frauenbildungs-Verein“ erworben. Im Mai d. J. werden es 30 Jahre, daß er seine erste Versammlung unter dem Voritze der seither verschiedenen Gründerin Frau Hermine v. Beres, geb. v. Benizthy, hielt. Mit richtigem Erfassen der Sachlage hielt der Verein nicht die Errichtung seiner eigenen Schule für allein hinreichend; seine Thätigkeit galt der Förderung des Unterrichtswezens im ganzen Lande. Kein Geringerer als Franz Deak beifürwortete beim ungarischen Reichstage das Gesuch des Vereines, das Land möge eine „Musterschule für höhere Mädchenerziehung“ errichten, welche für den Unterricht der weiblichen Jugend im ganzen Lande maßgebend sein sollte. Neuntausend Damen hatten das Gesuch unterschrieben, und bald wurden im Lande höhere Mädchenschulen und Lehrerinnen-Seminare gegründet. Der Landes-Frauenbildungs-Verein selbst hatte bereits eine Lehranstalt errichtet, vorerst mit einem Jahrgange. Aber er erweiterte, fügte an und baute aus nach Bedarf und nach Kräften. Als er im Jahre 1881 sein eigenes Heim bezog — es mußte seither durch Adaption eines Nachbarhauses vergrößert werden —, da bestand die Anstalt bereits aus einer vierclassigen Elementar-, einer vierclassigen Mittelschule und einem dreiclassigen höheren Lehrgang, der später durch eine vierte Classe ergänzt wurde.

Haladjunk! „Lasset uns vorwärts schreiten,“ hatte der Verein bei seinem Entstehen zur Devise gewählt, und seine verdienstvolle erste Präsidentin, Frau von Beres, hatte es scheidend dem Ausschusse zur Pflicht gemacht: „Erneuert! Verändert nach Eurer besten Einsicht!“ Diesem Gebote kam der gegenwärtige Ausschuss, bestehend aus der Präsidentin, verwitweten Gräfin Alexander Zeleki, den Vice-Präsidentinnen: Frau v. Rudnay, Frau v. Emich und Frau v. Csiky, sowie der Ehren-Vicepräsidentin, verwitweten Frau v. Maythenpi, erfolgreich nach. Dem Bedürfnisse der Zeit Rechnung tragend, errichtete er zu Beginn des Jahres 1895 eine zweiclassige Fortbildungsschule für Mädchen, und er stellte dem Vereine eine neue Aufgabe, als am 19. December v. J. das berühmte Rescript des ungarischen Ministers für Cultus und Unterricht, Dr. Julius Wlassis, an die Universitäts-Senate zu Budapest und Klausenburg erschien. „Die ungarischen Frauen nehmen in Hinsicht geistiger Capacität, der Willenskraft und des Fleißes mindestens den gleichen Platz ein, wie die Frauen des gebildeten Auslandes“, hieß es darin. Aber sie bekommen von der Regierung eine weit wirksamere Förderung, als diese; denn in dem erwähnten Erlasse ordnete der Minister

die Zulassung der Frauen an die Hochschulen an; er eröffnet ihnen die ärztliche und die pharmaceutische Laufbahn und stellt ihnen die Anstellung als Professoren an den höheren Mädchenschulen, den Lehrerinnen-Bildungsanstalten und den später zu errichtenden Mädchen-Gymnasien in Aussicht. Damit war der Thätigkeit des Landes-Frauenbildungs-Vereines ein neues, weites Ziel gesteckt. Es galt den Frauen die für die akademische Schulung nothwendige Vorbildung zu ermöglichen, vor allem also ein Mädchen-Gymnasium zu schaffen. Zu diesem Zwecke hat derselbe ein beratendes Comité einberufen, an dessen Spitze Professor Joltan von Bédthy steht, und schon zu Beginn dieses Schuljahres konnte das erste öffentliche Mädchen-Gymnasium in Ungarn errichtet werden. Denn ungleich den Schwester-Anstalten in Oesterreich und Deutschland, trat die neue Anstalt sofort mit dem Vollen ausgestattet in's Leben; sie hat bereits die imposante Zahl von 85 Schülerinnen und wurde in zwei Classen, der ersten und der fünften, eröffnet. Diese gleichzeitige Errichtung zweier Classen liegt in dem Lehrplane der Anstalt begründet. Denn dieselbe hat nicht nur den Zweck, zum Universitätsstudium vorzubereiten, die um das Gedeihen des Vereines unermüßlich sorgende Vicepräsidentin, Frau Constanze v. Rudnay, hat es klar ausgesprochen, als sie es dem den Lehrplan ausarbeitenden Comité als seine Aufgabe vorzeichnete, daß das Institut sich zu einer solchen Frauenbildungs-Anstalt entwickle, worin die Frauen zu ihrer Ausbildung alles finden, was die heutige Zeit in Betreff jener für nöthig hält.

In Gemäßheit dessen soll die neue Anstalt vorerst eine gute ungarische Bildung vermitteln. Dahin wirken bereits die vier ersten Classen, in welcher auch deutsche Sprache obligater Gegenstand ist. Fast mit der fünften Classe beginnt der Unterricht in Latein, der nun durch 4 Jahre fortgesetzt wird, ein Vorgang, für welchen sich bereits an dem lateinsprachlichen Lehrgang der Knaben-Realschulen das Beispiel findet. — Erleichtert wird dies auch wesentlich dadurch, daß Griechisch — auch an Knaben-Gymnasien nur ein facultativer Lehrgegenstand — gänzlich entfällt. Durch alle Classen aber zieht sich, zum Erfolge für die entfallende griechische Lectüre, ein neuer Lehrgegenstand: „Literatur des Alterthums“.

So hat denn die neue Anstalt des Landes-Frauenbildungs-Vereines die Erfüllung einer zweifachen Aufgabe: denjenigen Frauen, welche sich auf eine wissenschaftliche Carrière vorbereiten, die nothwendige Vorbildung, — allen aber eine gründliche Bildung zu verschaffen, die sie befähigt, den Pflichten der modernen Frau und Mutter Genüge zu thun.

„Es ist durchaus nicht der Zweck des Vereines, die Frauen aus dem Rahmen ihrer eigentlichen Bestimmung zu ziehen“, so schrieb Frau v. Rudnay dem beratenden Comité. Dafür hat der „Landes-Frauenbildungs-Verein“ bereits einen Beleg in dem von ihm geschaffenen Haushaltungscurse gebracht, dessen Zweck es ist, Töchter der gebildeten Stände durch Unterricht und praktische Uebung zur Führung des künftigen Haushaltes zu befähigen — eine Anstalt, die für Wien noch ist „ein Ziel, auf's innigste zu wünschen!“

*) Mit Benützung der uns vom Landes-Frauenbildungs-Verein freundlich zur Verfügung gestellten Daten.

Anzerate.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze, und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen. unt. Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12.— porto- und tollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János-Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Altbewährt. Verlässlich. Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“

Unentbehrlich im Haushalte.

Damen-Handarbeiten

stets das Neueste, sowie alle Stickerel-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Chocolade Küfferle

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

In Ausführung des Programmpunktes, jeder unter unseren Abonnentinnen vertretenen Fähigkeit Gelegenheit zur Theilnahme an unserem friedlichen Wettkampf zu geben, schreiben wir hiermit eine

Preis-Concurrenz für lyrische Gedichte.

1 Preis von 50 Kronen;

2 „ „ 25 „

5 Preise in Medaillen,

zusammen 100 Kronen in Gold,

ferner Ehrendiplome in erforderlicher Anzahl.

Die preisgekrönten Gedichte werden in der „Wiener Mode“ veröffentlicht.

Der Einsendungstermin und alle übrigen Detailbestimmungen werden demnächst in der „Wiener Mode“ veröffentlicht werden.

Bei der Redaktion eingelaufene neue Bücher.

Hirts Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde. 431 Abbildungen für die Belehrung in Haus und Schule zusammengestellt von Dr. Alwin Dypel und Arnold Ludwig. 11.—16. Tausend. Steif geheftet 3 Mk. Gebunden 4 Mk.

Erläuterungen zu Hirts Bilderschatz. Herausgegeben von R. Leite. 8 Bogen 8°. Gebunden 1.25 Mk. Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn. Hirts Bilderschatz gibt auf etwa hundert Seiten Folio eine Unmenge guter und zuverlässiger Abbildungen aus allen Theilen des geographischen Wissens, deren Werth für den Unterricht durch die „Erläuterungen zu Hirts Bilderschatz“ wesentlich erhöht wird.

Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Dritte umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. A. Hartleben's Verlag, Wien. Von dem vor-

liegenden Werke ist bereits die 16. Lieferung, mit welcher der erste Hauptabschnitt des inhaltsreichen Buches, die physische Geographie, zum Abschluß gelangt, erschienen. Es besteht kein anderes Handbuch, welches die Geographie und Statistik Oesterreich-Ungarns in ihrem ganzen Umfange, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, in so bequemer übersichtlicher Anordnung und so angenehmer lesbarer Sprache behandeln würde. Das Werk ist mit zahlreichen gelungenen Illustrationen ausgestattet. Außerdem bilden 15 beigelegte Karten einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas der österr.-ungar. Monarchie in vorzüglicher Ausführung. Die streng wissenschaftliche, jedoch in eine entsprechende Form gekleidete Gründlichkeit des Werkes, seine Uebersichtlichkeit und gediegene Ausstattung haben ihm seine große Verbreitung und allgemeine Anerkennung verschafft.

Codizill zu Meinem Testamente für Gesunde und Kranke. Von Msgr. Sebastian Kneipp. Rempten, Verlag der Josef Kösel'schen Buchhandlung.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Festschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat, u. Verlags-handl.** **Groscher & Wallnöfer,** Wien, Johannes-gasse Nr. 1.
- Atelier für Damenhüte.** **Mais. Klara Donath,** Wien, I., Graben 29.
- Bänder, Spitzen, Tischgang & Kunstn.** **J. Pauk & Sohn,** I., u. I. Hof-Bettwaaren-Verkauf, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität. **Anton Sök.,** Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Bettwaaren,** **Gustav Mayer,** I. Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.
- Buntstickereien,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten. **Eduard A. Richter & Sohn,** Wien, I., Dönermarkt 10.
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Allertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Chapeaux pour Dames.** **Mm. Rosa Zataras,** Wien, I., Brandstätte 5.
- Chem. Färberei u. Puherei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Steingruber,** Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** stets Neuheiten. **Charlotte Kämmerle,** Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stod.
- Damen-Stroh- und Filzhüte.** Spezialität: Kinderhüte. **J. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damentuche** Costume und Confectionen-Stoffe. **Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“.** I., Freisingergasse 2.
- Handarbeiten** angefangene u. fertige. **S. Wieg & Sohn,** Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
- Handschuhe.** **J. A. Kment (G. Furtmüller's Nachfolger),** Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Sotlik,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Kochherde** Spezialist, f. u. I. Hof-Maschinen **L. Vreynögl.** IX., Abergasse 4. Telephon 3889.
- Kunstblumen, Jardiniere.** **Mar Blaskopf,** VII., Mariahilferstr. 76.
- Küchenwaagen.** **J. Florenz,** f. u. I. Hof-Waagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 3.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. **A. Zippert u. M. Polak,** Wien, I., Bollzeile 25. Auswärt. Schül. Pension.
- Leinenwaaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerslner,** VI. Mariahilferstr. 55.
- Linoleum** (Kort-Teppiche). **J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 3.
- Mädchen- und Knaben-Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen.** **Mon. Ada,** I., Domgasse 1.
- Mme Gabrielle Kohn, u. Haar-pflege.** Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, 1. Stiege, II. Stod.
- Mon Edelstein** Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raubensteinergasse 5.
- Maison Virginie** Modes Chapeaux, Wien, I., Hoher Markt 9.
- Maison Camilla** Robes und Confection. **franz. u. Wiener Genre.** Wien, III., Hauptstr. 51.
- Mal- u. Laubsäge-Requisiten** **Georg Lomic,** I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabrikniederlage** von **Aug. Knobloch's Nachfolger** Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
- Monogramme,** Tambourin- und Stickerei-Anstalt. **Joh. Martin,** Wien, XII., Theresienbadhaus.
- Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leih-anstalt.** Musik-Instrumente und Saiten. **V. Kratochwill,** Wien, I., Bollzeile 1.
- Nonveautés** in Kinder-Confection **Damen-Schürzen, Theater- u. Negligé-Gäubchen** etc. Wien, I., Hoher Markt Nr. 6. „Zur Wiener Mode“.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **Calderara & Sankmann,** I., Graben 30.
- Passementerie, Schneidergehör.** **J. W. Holly's Nachf.,** I., Spiegelgasse 7.
- Passementerie,** Schneidergehör eigener Erzeugung. **Josef Korzh,** Prag 476/1.
- Porzellan-Niederlage** **Genz Benz,** Wien, Mariahilferstraße 12. 16. Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Sudfelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 10.
- Schnittzeichnen** und Kleider-machen lehrt **Mme. Julie** in 6 Mon. Monatslon. 6 fl. Auswärtige Pension. **Wien, I., Kohlmarkt 20.**
- Schuhwaaren** eleganteste Façon. **A. J. Löw,** Wien, I., Räumlerstraße 3. Möbelblätter auf Wunsch.
- Sonn- und Regen-Schirme** **Fr. Huber** I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17.
- Stickereien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Hollan,** Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickereien,** für Wäsche, **Antonius Lösch,** Fabrik Grastitz. Niederlage: **Wien, VIII., Alserstraße 35.**
- Strickmaschinen-Fabrik,** **C. Fr. Vopp,** Wien, V., Lustgasse 3.
- Strickmaschinen-Fabrik,** **M. Wedermann,** VI., Mariahilferstraße 45.
- Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **Auguste Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vordruckereien** komplette Einrichtungen von 10 bis 100 fl. **S. Wieg & Sohn,** Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
- Vorhänge.** **Carl Feiner,** I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrierte Preisliste gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 31—33.



Voranzeige.

In unserem nächsten Hefte beginnen wir die Veröffentlichung des Wiener Romans: „Im Banne der Leidenschaft“ von Marco Brociner. Der berühmte Verfasser der „Hochzeit von Valenti“ hat mit diesem interessanten Sittengemälde ein neues Gebiet betreten, auf dem ihm ohne Zweifel ebensolche Erfolge bevorstehen, wie er sie auf dem Felde der Schilderung seiner rumänischen Heimat in so reichem Maße geerntet hat. Wir freuen uns, unseren Leserinnen diese spannende und werthvolle Arbeit vorführen zu können; wer die Wiener Gesellschaft kennt, dem wird „Im Banne der Leidenschaft“ auch ein persönliches Interesse bieten, da der Verfasser seine Charaktere dem vollen Großstadtleben entnommen hat.

Ausgezeichnete Illustrationen von unserem geschätzten Mitarbeiter Angelo Trentin werden unseren Leserinnen gewiß eine willkommene Zugabe sein.

Was ich den Müttern erzählen wollte.

Es war ein Maitag. Ein Maitag in der Stadt. Der Frühling war wieder eingekehrt auf dem weiten, sonnigen Platz vor der Botivkirche und hatte diese Vorhalle des stolz aufragenden Gotteshauses mit farbigen Reizen geschmückt. Die Syringensträucher rings um das mächtige Dreieck gleichen in ihrem violetten Blütenstiel duftenden Opferflammen, die aus den grünen Schalen des Buchwerkes austreten. Ein leichter West stürzte wie leiser Harfenton über das feinslätterige Laub der rundköpfigen Akazienbäume. Solch' ein Maitag mit dem rieselnden, blitzenden Strom der Frühlingssonne gehört den Kindern; es ist, als ob Helios und Jugend einander suchten, und wenn sie sich gefunden, so faßt ein Taumel die Kleinen, der kindliche Pan hüpfet jubelnd durch die Welt.

In der Nähe des Spielplatzes sah ich dort und lebte Kindertage durch in der Betrachtung des jungen Volkes. Welch' ein Tumult und Wimmeln! Wie sich die schlanken Glieder regten, wie die Augen blitzten, die Haare flogen und die Wangen aufblühten. Wie schön waren diese Kinder in dem Ungeßüm ihres gesunden Leibes!

Da knirschte der Kies in meiner Nähe. Ein Kinderwäglein kam angerollt. Kränzlich und blaß ruhte darin ein kleines zartes Mädchen, das seine Mutter mit einem Blick bat, hier zu verweilen. Mit schmerzlichem Lächeln und heißverlangenden Augen folgte das Kind den Spielen, und kam ein Ball in seine Nähe geflogen, so zuckte und reckte sich der Oberkörper, die Hände haschten in's Leere, aber starr und unbeweglich blieben die in Decken gefüllten Füßchen. Und wie ich die tiefe Sehnsucht aus diesen Kinderaugen quellen sah, da war es mir, als ob Schatten sich über den Maitag legten, der Fliederduft war weggeweht und das Fauchzen der Kinder klang schrill an mein Ohr. Auch hier Gefangene! An diesem Ort der Kinderfreude und Spiellust! Ueberall Fesseln des Leid's und Schatten des Lebens!

Und diesen Winter war's. Fern im bayrischen Land, im tiefen Schnee der Weihnachtswoche, da lebte plötzlich der Maitag vor der Botivkirche mit den fröhlichen Kinderschaaren und dem Schatten, der plötzlich über die Sonne zog, in mir wieder auf.

Eine Reise hatte mich nach Augsburg geführt, und dort erinnerte ich mich des Söhnchens einer befreundeten Familie, der im benachbarten Göggingen in der orthopädischen Anstalt Friedrich Hefssing's weilte.

Nach entschlossen machte ich mich auf den Weg, ihn zu besuchen. Das Villenviertel Augsburg's zieht sich bis nahe an Göggingen hin, dessen kleine zerstreute Häuschen das bürgerliche Gepräge tragen. Plötzlich tauchen unter den unansehnlichen Gebäuden und niedern Gehöften einige stattliche Bauten auf. Schön gearbeitete Eisengitter umschließen die Vorgärten, eine lange Wandelbahn läuft die Straßen entlang, und ein heit'rer Renaissancebau öffnet seine Flügel. Dieses Heim hat Hefssing seinen Kranken errichtet.

Man zögert einen Moment, die Schwelle zu überschreiten, denn man steht unter dem Banne der Vorstellung, Lahmen, Siechen, Breithaften — Krüppeln auf jedem Schritte zu begegnen, und wer weicht nicht gerne dem Anblick des menschlichen Elends aus, das er nicht zu lindern vermag? Aber schon ist der erste Schritt gemacht — breite helle, wohlburchwärmte Gänge reihen sich in langer Flucht — eine geöffnete Zimmerthür gestattet Einblick in ein freundliches, mit allem Comfort versehenes Gemach — eine schmucl gekleidete Dienerin grüßt im Vorüberhüfchen hier und da einen Leidenden, der sich schwerfällig fortbewegt. Und im Weitergehen immer neue angenehme Enttäuschungen. Ein großer, hoher Speisesaal mit Wandgemälden, ein Wintergarten, durch dessen farbige Scheiben die Sonne ihre bunten Lichtbündel hereinsendet, säulengetragene Wandelgänge, angenehm temperirt — alles von einem kunstverständigen, das Schöne liebenden Sinn gedacht, geschaffen, geschmückt — das ist das Reich Meister Hefssing's. Und die Kranken? Ja, sie sind da, man sieht sie auf verwunderlich gebauten Stühlen sitzen, mühevoll mit harten, zuckenden, drehenden Bewegungen schreiten, hinken, aber das ungezwungene heitere Lachen, Scherzen, die Atmosphäre von Behagen und Wohlbefinden, die sie ausströmen, scheucht alle früheren Vorstellungen von Jammer rasch hinweg. Noch ist man nicht überzeugt! Skeptisch steht der

Fremde diesem Frohsinn der Kranken, die sichtlich alle an des Leidens Bürde schwer zu tragen haben, gegenüber und fragt sich, ob das echt oder gemacht sei. Ist es etwa der Humor der Resignation? Suchen sie Vergessen in erzwungener Fröhlichkeit? Ist es die Philosophie der Vergleichung, wo das eig'ne Leid, gemessen an dem des Nachbarn, kleiner, erträglicher erscheint? Oder ist es das Behagen des „Daheim“, das Gefühl der Zusammengehörigkeit dieser Ueberzähligen, Enterbten, Breithaften, die hier in diesem Reiche eine Existenzberechtigung haben? Nicht doch.



F. Hefssing

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“, Roman von Clara Sudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Mihilistin“, Roman von Sonja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“, Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Namenlos“, Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

Jedes trägt die Ursachen seines Leides, aber auch seines zu Tage drängenden Frohsinns in sich selbst. Bei Tisch kommt man reich in's Gespräch mit Diesem und Jenem und auf die Schilderung der Passionsgänge, die unternommen wurden, bis sich diese Pforten geöffnet; wie Aerzte und Professoren und der Kranke zuletzt verzweifelt; wie schwer die Bürde war, als man nach Göggingen, kam und wie leicht sie da geworden — glückstrahlend erhebt sich da der Kranke, um die wiedererlangte Beweglichkeit seiner Glieder zu bekunden, und kann sich darin nicht genug thun — da steht man vor der zwingenden Erkenntnis, daß diese Atmosphäre des Wohlbehagens berechtigt ist, denn sie entspringt aus der Gesundheit des Körpers und der Reconvalescenz eines zu neuer Hoffnung erwachten Gemüthes.

Und zwischendurch das kindliche Plaudern der Kleinen, das wie ein Vogelzwitschern einen Hauch von Frühling hier hereinträgt. Und will Einen oft das Unvermögen der Kinder, die jungen Glieder nach Wunsch und Lust zu regen, wie eine schmerzliche Verläugnung der Natur berühren, man möchte das kindliche Element hier um keinen Preis missen. Am eigenen langen Tisch sitzen sie in bunter Reihe, blond und braun,



dem Kinde zu Hilfe zu eilen; nach wenigen Schritten jedoch, die sie that, kehrte sie mit einem glücklichen Lächeln nach ihrem Platz zurück. Es hatte gehen gelernt in spätern Jahren und ohne die helfende Hand der Mutter — beim Vater Hessing. So nennen ihn alle Kinder, groß und klein, in ihrer Verehrung.

Nun, sie ist berechtigt, diese Verehrung, hat er doch für seine Kindercolonie eine väterliche Fürsorge und Güte. Ihre Wartung und Pflege ist erprobten Frauen anvertraut; zwei große Spielzimmer, eines für die ganz kleinen, eines für die großen, sind mit allem ausgerüstet, was ein Kinderherz erfreut, und bei allen Spielen ist darauf Bedacht genommen, die kranken Glieder an ihre natürlichen Funktionen zu gewöhnen. Und werden die Spielzimmer zu eng, so kann sich das kleine Volk in den breiten Gängen oder unter Colonnaden ergehen. — Ja ergehen, gehen, bewegen, die verkrüppelten Gliedmaßen wieder gebrauchen lernen, das ist Hessing's Bestreben vom ersten Tage der Ankunft des Kranken. Und was erinnert er nicht für mechanische Kunstwerke — für den Leib, die Arme, die Beine, um den nothleidenden Körpertheil zu befreien, zu stützen, zu entlasten! Mir war's, als ich in der Werkstätte die verschiedenartigen Corsette für den Leib und viele Bein- und Armmechaniken aus Stahl und Stoff an der Wand hängen sah, als stände ich in einem modernen Keolaar. Statt wächserner Gebilde hingen hier nur Siedengeräthe, und doch hatten die Kranken gesunde Glieder sich hier geholt. Was dort dem Gebete versagt ward, hier hat es die Arbeit eines Ingenieurs zur That gemacht. Moderne Wunder!

Und wer ist der Wundermann, wer ist Hessing? so fragt man mit stets steigendem Interesse, betrachtet man die Leidenden, prüft man die Heilwirkung, überschaut man das Ganze dieses Mikrokosmos, der einem Willen gehorcht, von einem Intellect geleitet wird: „Naturarzt“ sagen die Einen — „ein Genie“ rufen die Andern. Er ist Beides. Das Genie hat ihn zum rechten Helfer der Leidenden gemacht, indem er spürend,

prüfend in die Natur hineinblickt und dann mit rascher, sicherer Hand zugreift. Sein Genie hat den Zweifel, den Scepticismus, ja die Anfeindung der Aerzte überwunden und die berühmtesten Fachmänner der Orthopädie zu seinen Freunden und Verehrern gemacht, denn sie haben erkannt, wo ihr Wissen aufhört, fängt Hessing's Kunst an. Und sie schicken ihm vertrauensvoll ihre Kranken aus der ganzen Welt; ich fand da Russen, Amerikaner, Engländer, Franzosen, kein Land ist fern genug, um nicht seine Leidenden dem kleinen Reich Hessing's zu senden. Und jeder Geheilte, der heimkehrt, wird zum Herold der Gögginger Heilkunst, die so Ungewohntes deshalb erreicht, weil Hessing's Naturförmigkeit, das Hinhorchen und Nachspüren nach den Mysterien der Natur ihn dazu führt, jeden Fall zu individualisieren.

Und forscht man weiter nach den Anfängen dieser Individualität, nach der Entwicklung dieser Renaissance-Erscheinung, so spürt man ihren Quell aus der lebhaften Schönheitsempfindung des Meisters aufsteigen: der junge Tischlerlehrling, der auch Schlosserei, Schnitzerei und Mechanik aus Liebhaberei trieb, stellte sich vor jedem verkrüppelten Körpertheil, den er erblickte, die Frage: könnte der nicht gerade gemacht werden? Von der Frage kam er zu Versuchen und von diesen zu kleinen Erfolgen, die ihn ermutigten, in Augsburg in einigen ärmlichen Mietzimmern eine Werkstätte einzurichten und einige Kranke um sich zu halten. Allein die guten Augsburger trieben ihn wegen seiner „Krüppel“ aus einer Wohnung in die andere, bis er im nahen Dorfe Göggingen ein Haus fand, wo er und seine Krüppel ruhig leben konnten. Seither sind 25 Jahre vergangen, und Hessing hat mit steigenden Erfolgen für die Kranken ein Heim geschaffen, in welchem er seinen angeborenen Schönheitssinn befunden konnte. Und mit den Erfolgen trat auch das Vollkünstlerische dieser Natur in die Erscheinung. Je reicher die Mittel einflossen, desto fruchtbarer arbeitete seine Phantasie an der Ausgestaltung der Anstalt, und desto offener wurde seine Hand bei der Ausführung seiner Pläne. Eine Verschwendung an Raum, wo es seinen Kranken gilt: die Wohnräume groß, licht, comfortabel, geschmackvoll eingerichtet, die Säle hoch, im edlen Styl gehalten, beinahe prachtvoll und doch wohllich anheimelnd. Ein Theater baute er, ein Kunstwerk aus Eisen und Glas, das mit tropischen Pflanzen bis hoch hinauf einen unendlich reizvollen Anblick bietet — eine lieblichere Wohnstätte sucht Thalia weit und breit vergebens. Das gothische Kirchlein, eng an die Anstalt gegliedert, wird mit seinen kunstvollen Schnitzwerken eine Sehenswürdigkeit sein. Und um den Kranken des sogenannten alten Hauses das Treppensteigen zu ersparen, ließ er eine lange, sanft ansteigende Rampe bauen, von der aus sie bequem ihre Etagezimmer zu Fuß oder Rollwagen erreichen können.

Diese künstlerische Bethätigung will jedoch nicht bloß als eine Blüthe von Hessing's Natur betrachtet werden, ihr liegt eine sehr praktische Erwägung zu Grunde. Bei jedem Leidenden, der aus seinem Heim gerissen, in eine Anstalt versetzt wird, macht sich in der ersten Zeit seines Aufenthaltes das Heimweh geltend, und diese wird in Göggingen durch die eben geschilderte Einrichtung der Wohn- sowohl als der Gesellschaftsräume bekämpft, die kein Gefühl der Ede, Langweile oder Vereinsamung aufkommen lassen.

Nicht zuletzt muß des „Arztes“ Hessing Erwähnung geschehen, der alle Heilfactoren im richtigen Ermessen zusammenwirken läßt, um seine Ziele zu erreichen. Sorgt das formenschöne und geschmackvolle Milieu, verbunden mit der peinlichsten Sauberkeit und hygienisch vollkommenen Einrichtungen, für die Regeneration des Gemüthes, so läßt er sich andererseits die unendlichen Vortheile einer rationalen Ernährung seiner Kranken nicht entgehen, er führt auch die Regeneration des Leibes dadurch herbei. Gesunde, nahrhafte, leichtverdauliche Kost tißt er auf, von Allem das Beste, das Reinste, besonders die Milch, die ihm in eigener Oekonomie — die er mit Stolz seinen Gästen zeigt — 120 Kühe geben. Gegen die Ernährung erkrankter Kinder wird daheim meistens schwer gesündigt, und deshalb sein Bemühen, diesen Fehler bei dem Verbenden vor Allem gutzumachen. Und die Kinder, angeregt von der Bewegung und der heitern Gesellschaft, lernen denn auch alles essen, was der sorgfältig gewählte Tisch bringt, und sie gedeihen und blühen auf wie Blumen nach einem warmen Regen.

Und nachdem man durch alle Räume gewandert ist, und alles hat auf sich einwirken lassen, was der Geist Hessing's an Lebendem im Unbelebten gewirkt und geschaffen hat; nachdem angeichts all' der stillen und heilsamen Thaten das Bewundern über das Verwundern obliegt, überkommt es Einen mit zwingender Gewalt; auch zum „Menschen“ Hessing ein Verhältnis zu finden. Und man fragt sich: reicht das Menschenthum dieses Mannes an sein Genie heran? . . . Wohl sind die Kranken seines Lobes voll; auch der Enterbten vergißt er nicht; ich selbst war Zeuge einer Weihnachtsbescherung an arme Gögginger Kinder, die reich bedacht von dannen gingen. Und von Ungefähr erfährt man auch, daß viele arme Krüppel hier für ein bloßes „Vergelt's Gott“ Unterkunft, Wartung, Pflege, Heilung fanden und noch immer finden . . .

In dieses Erwägen klingt die Mittagsglocke. Groß und Klein strömt nach dem lichten Speisesaale. Die Patienten folgen willig dem Glöcklein, denn Appetit ist eine der ersten Errungenschaften der Anstalt. Da — der Jubelruf eines Kindes! Ein Hasten, Trippeln, sich Schaaeren. Hessing ist eingetreten. Nicht zu groß, etwas gedrunen, den Kopf mit den vollen Haaren und dem leichtergrauenen Vollbart aufrecht tragend, blickt er mit seinen braunen, scharfen Augen in das Treiben. Und wie



sich die drängende Kinderschaar bemüht, seine Hände, eine Falte seines Rockes zu erfassen, wie in allen Tonarten: Papa! Vater! Meister! gerufen wird, geht ein sonniges Leuchten über sein Gesicht. Mit zarter Hand fährt er über Scheitel und Wangen seiner kleinen Anbeter und holt sich das Kleinste, Hilfsloseste aus dem Häuflein, um es zu sich emporzuheben und zu lieblosen. Sie lieben ihn, diese Kinder und ihre Liebe gilt sicher nicht dem genialen Hefing . . . Und andererseits empfindet Hefing die Liebe der Kinder als den besten Dank für sein Wirken, denn ihm ist, wie Jedem, der durch eigene Kraft so Hohes erreicht hat, die Erfahrung schändlichen Undanks nicht erspart geblieben.

Ich stand wieder auf dem Augsburger Bahnhof, um die Heimreise anzutreten. Wie mein Zug eingefahren kam, hob man aus einem

Coupé ein kränkliches, blaßes Kind, dessen Füße in warme Decken gehüllt waren. Ein kleiner Rollstuhl wurde herbeigebracht. Mit ängstlichen Blicken schaute die Kleine in das Gewirr von Menschen, die so hastig durcheinandereilten. Die Mutter des Kindes fragte nach einem Wagen aus der Hefing'schen Anstalt und athmete erleichtert auf, als man nach dem Gefährt hinwies. Da rollte der kleine Krankenwagen über den Perron hin, und in meiner Erinnerung stieg der Maientag vor der Bottdirche wieder auf . . . Als ich dann unter diesem letzten Eindrucke, der wie ein tönender Schlußaccord in mich hereinsang, in den Waggon stieg und mir von Allem Rechenschaft legte, da stand es in mir fest, daß ich auch andern Müttern davon erzählen müßte, was ich in Göggingen gesehen.

Otto Fuchs-Talab.

Miß Beß.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(Schluß.)

Ein Behagen schien der Angesprochenen die Vortführung von Seiten der Miß Beß nicht gerade zu bereiten, allein sie erwiderte mit einer Mischung von weiblichem Zartgefühl und Bestimmtheit:

„Ich habe den Antrag, den Sir Nathanael mir gemacht, angenommen.“

„Das begreife ich vollkommen, denn ich stehe auch im Begriff, mich zu verheiraten, und mein Onkel ist ein ungewöhnlich liebenswürdiger Mann, da er mir zu meiner Hochzeit hier eben auf diesem Blatt schon bei Lebzeit sein ganzes Vermögen zum Geschenk gemacht hat und künftig bei uns im Hause wohnen wird. Aber das braucht Sie natürlich nicht zu beunruhigen, denn ich werde Sorge tragen, daß einer so nahen und lieben Verwandten, wenn sie selbst auch nichts besitzt, doch täglich das zukommt, was ihr gebührt. O gewiß, liebe Tante, dessen können Sie sie sich versichert halten.“

Mit einem wahrhaft bezaubernden Lächeln, das sie sich von Elisabeth Steinfaß geliehen haben mußte, sagte Miß Beß das letztere, übte damit aber merkwürdiger Weise nicht die beabsichtigte und erwartete Wirkung auf Amanda Liebenicht, deren Teint sich aus seinem Grau etwas in's Weißgrünliche umgetönt hatte, und die mit stark aufstehender Zunge hervorbrachte:

„Ihnen hat Ihr Onkel — eben — zum Geschenk —?“

„Ja, der Gute! Mir und meinem Bräutigam“, bestätigte die indirect hinsichtlich der Glaubwürdigkeit ihrer Mittheilung Angezeigte, eine leicht deutende Bewegung mit dem Checkblatte in ihrer Hand ausführend. „Mein Onkel hat manchmal plötzlich so hübsche Einfälle.“ Und, wenn es überhaupt möglich fiel, mit noch erhöhtem, liebevollem Entgegenkommen fügte sie nach:

„Und was meinen Bräutigam hier angeht, liebe Tante, so brauchen Sie sich über ihn auch keinem Zweifel hinzugeben. Er wird mich bei meiner Fürsorge für Sie mit Freuden kräftig unterstützen, denn er ist gottlob von der Natur recht kräftig begabt.“

Davon hatte er erst vor wenigen Minuten Amanda Liebenicht einen Beweis abgelegt, den sie noch vom Scheitel bis zu den Zehen mehr oder weniger in allen Gliedmaßen verspürte, und Laurentius Hollunder bekundete ein in ihm erwachendes Verständnis der löblichen Absichten seiner Braut dadurch, daß er, die Oberlippe ein wenig heraufziehend und so der Vorsteherin des Ra-Sitt-Bereines die sehr weißen und in der That auch sehr kräftigen Zähne zeigend, ihr gleichfalls zulächelte. Wiederum indeß augenscheinlich nicht zur Erfüllung der damit bei ihr bezweckten, freundlich beruhigenden Wirkung, denn sie äußerte jetzt, der Satzbildung nach etwas abgehackt, doch in ziemlicher Eifersucht:

„Nein — das habe ich nicht — es kann nicht meine Absicht sein, Ihrem neuen Haushalt zur Last zu fallen — nur —“

„Nur?“ wiederholte Miß Beß.

„Für die schmerzliche Entfagung, die ich mir auferlege —“

„Oh!“ sagte die Schwestertochter Sir Nathanael Colbrook's,

„ich will nicht hoffen, daß Sie meinem lieben Onkel die Enttäuschung bereiten wollen, von Ihrem Eheversprechen zurückzutreten.“

Das brachte sie in einem gegen vorher streng veränderten Ton zu Gehör, und Amanda Liebenicht mußte erst durch eine Schlußbewegung etwas ihr hinderlich im Hals Sitzendes wegräumen, ehe ihr zu antworten möglich ward:

„Eine Entschädigung, meine ich —“

Da sie vorderhand nicht weiter gelangte, kam Miß Beß ihr hilfreich entgegen und sagte:

„Ganz recht; eine Entschädigung würde in dem Fall mein Onkel unzweifelhaft von Ihnen fordern.“

„Von — er — fordern — von mir?“

„Selbstverständlich. Sie werden nicht abläugnen wollen, daß es Ihre Namensunterschrift ist, die hier auf dem Blatt steht, und wir sind in England gewöhnt, den Bruch eines schriftlich gegebenen Eheversprechens sehr ernst zu nehmen und eine gerichtliche Klage auf sehr hohe Entschädigung anzustellen. Aber —“

Die Strenge in dem Ton der Sprecherin milderte sich wieder zu seiner vorherigen Liebenswürdigkeit ab, mit der sie fortfuhr:

„Aber davon ist ja natürlich nicht die Rede, sondern Sie werden heut' Abend mit uns nach England abreisen, um Ihr schriftliches Gelöbniß dort zu erfüllen und uns dadurch in den Stand zu setzen, Sie als eine arme, liebe Verwandte zu uns in's Haus zu nehmen und Ihnen Ihre Herzengüte für meinen Onkel nach Verdienst täglich vom Morgen bis zum Abend zu vergelten. Mein Bräutigam freut sich ganz besonders darauf, denn er ist auch herzengut und hat eine große Vorliebe und Übung, mit alten Tanten umzugehen.“

Ganz deutlich hatte die Richte Sir Nathanaels das letzte Wort, „gehen“ ausgesprochen, und trotzdem hinterließ es merkwürdiger Weise im Ohr einen Klang, als habe sie „springen“ gesagt. Sie halb seitwärts drehend, aber fügte sie nach:

„Nicht wahr, lieber Onkel, in einer Stunde willst Du mit Deiner künftigen Frau abreisen?“

Der Befragte hatte die Herrschaft über seine Zunge erst unzulänglich wiedergewonnen; man sah ihm an, daß sein Inneres noch — und muthmaßlich zum erstenmal in seinem Leben — von einem Schauer schlotterte, und nur der Blick seiner Schwestertochter, der durchaus auf einer Aeußerung von ihm bestand, zog ihm gewissermaßen die mühsam herausgebrachte Wiederholung ihrer Worte vom Mund:

„Yes. Ich u-ill reisen ab — mit ihr — in einer Stund.“

„Oh no!“ sagte zugleich Miß Beß, was jedoch nicht seiner Willenskundgabe galt, sondern einer Handbewegung Fräulein Amanda Liebenicht's, die ihre Finger plötzlich nach dem inzwischen auf eine Tischplatte gerathenen Blatt mit der Vereinsgründung zur Umverwandlung der zwei in eins ausstreckte. Allein die behende Hand der großbritannischen Cousine Laurentius Hollunders kam ihr zuvor, ergriff das werthvolle Papierstück, und seine Inhaberin äußerte erklärend dazu:

„Ich setze keinen Zweifel in ihre beste Absicht, liebe Tante, aber da mir nichts mehr am Herzen liegt, als das Lebensglück meines Onkels, darf ich dies Blatt nicht aus den Händen lassen, ehe Sie mir sein Glück vor dem Standesamt gesichert haben. Sie müssen mir wirklich diese Vorsicht nicht übel auslegen, aber wenn

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe Anzeige in diesem Hefie.)

Sie — was der Himmel verhüte — Ihren Willen doch noch ändern sollten, müßte mein armer Onkel wenigstens ihre Unterschrift besitzen, um sich für seinen traurigen Verlust den gerichtlichen Schadenersatz zusprechen lassen zu können.“

Das bekundete eigentlich mehr als die Vorbedachtbarkeit einer Richte für das Beste eines Onkels, kam fast der einer Tochter nahe, leider aber verknüpfte Miß Bef damit nicht die erforderliche äußere Behutsamkeit, aber ihr Glaube an menschliche Redlichkeit, zumal bei ihrem eigenen Geschlecht, hatte noch niemals eine betrübendere Einbuße erlitten. Denn höchst unvorsichtig behielt sie das kostbare Document nicht nur offen in der Hand, sondern obendrein ein wenig gegen Amanda Liebenicht vorgestreckt, als ob sie gleichfalls noch nie von dem aus langer Menschen- erfahrung geschöpften Weisheitsprüche, man solle Niemanden zu stark in Versuchung führen, etwas gehört habe. Und dazu gebracht es ihr offenbar an physiognomisch-psychologischem Erkenntnißvermögen, im Gesichtsausdruck der Vorsteherin des Ra-Sitt-Bereines zu lesen, worauf diese schon seit mehreren rascher beschleunigten Athemzügen ihr Augenmerk und ihre Fingerfertigkeit spannte. Dann mit einem jähen Zugriff packte sie jetzt plötzlich nach dem Blatt, welches in Folge davon, daß Miß Bef es am anderen Ende äußerst kräftig festhielt, knatternd in der Mitte durchriß. Fräulein Amanda Liebenicht aber schien von einer außerordentlichen, fast ingrimmigen Feindseligkeit gegen den wehrlosen Papierbogen angewandelt, da sie sich nicht mit dieser Verstümmelung desselben begnügte, sondern ihn durch blitzgeschwindes Zerreißen des ihr verbliebenen Stückes in kleinste Fetzen noch weiter mißhandelte. Und danach schoß sie, einer Nachtule an Hurtigkeit und Lautlosigkeit ähnelnd, zur Stubenthür hinaus; jenseits des Flurs deutete das kreischende Klirren eines vorgestoßenen Niegels darauf hin, daß sie auf eine Fortsetzung der Conversation mit Miß Bef Verzicht leistete, und ihr nachsehend, sagte Sir Nathanael Colbrook hörbar aus sich befreiender Verengerung seines Brustkastens hervor:

„Oh!“

Danach blickte er mit einem Ausdruck, in dem sich beinahe etwas wie ein Dankbarkeitsgefühl kundgab, auf seine Schwestertochter, und das nämliche that Laurentius Hollunder, nur mit dem Unterschied, daß seine Augen zum Ausdruck brachten, es sei ihm rückfällig bei der Miß Bef ein wenig unheimlich zu Muth geworden. Aber da lachte etwas vor ihm köstlich auf, und ihm flog etwas um den Hals und küßte ihn mit Lippen, die ganz unzweifelhaft nur Elisabeth Steinsatz zugehörig sein konnten, und danach sagte dies absonderliche, von zwei verschiedenen Bodensorten aufgenährte Doppellebewesen:

„Da Du keine Frau mitnimmst, lieber Onkel, vermuthete ich, daß Du heute nicht abreisen, sondern in ein Hôtel hinüberziehen willst, um noch etwas in München zu bleiben.“

„Yes, ja. Ich u—ill nicht heute reisen ab, ich u—ill ziehen über in ein Hôtel und bleiben noch in München.“

„Das macht mich sehr glücklich, lieber Onkel, daß es so Dein Wille ist. Du weißt ja, ich kann auch wegen Hochzeitsangelegenheiten noch nicht von hier fort.“

„Oh! U—arum u—illst Du machen Dir Ungelegenheit von Hochzeit?“

„Denn mein Bräutigam verlangt in der That für meinen Rücktritt von dem Eheversprechen fünfzigtausend Pfund Schadenersatz, und ich habe nicht mehr als elftausend Pfund. Was soll ich da anders anfangen, als ihn heiraten?“

„Ich u—erde Dir geben dazu noch ein Cheek auf neuntausend Pfund, daß Du ihm kannst geben zwanzigtausend Erbsatzschaden.“

„Dafür thut er es nicht.“

Der Baronet blickte seine Richte an, legte sichtlich seinen Kopf in die Weiche, und sein Mund förderte als Ergebnis zu Tage:

„Ich u—erde u—etten mit Dir um elftausend Pfund, daß Du sie hast verloren an mich, u—enn er Dich heiratet. Er wird nicht u—ollen mehr Dich heiraten, u—enn er u—eiß, daß Du dann u—irst nicht mehr haben, u—ovon zu leben.“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Das nützt nichts.“ Er thut es doch.“

„Er u—ird es nicht thun.“

„O Yes. Ich weiß es.“

„Oh no. Ich u—eiß besser.“

Miß Bef hatte eine noch klügere, eminent praktische Idee! Sie zog ihre zierliche goldene Uhr aus dem Gürtel, sah darauf und sagte:

„Es ist fünf Uhr, zwei Minuten, siebenundzwanzig Secunden!“

Sir Nathanael verglich seinen Chronometer.

„No! Ich habe fünf Uhr, zwei Minuten, einunddreißig Secunden!“

„Well“, antwortete seine Schwestertochter, „einunddreißig Secunden. Heut' ist der zwanzigste Juli. Ich will Deine Wette halten und dazu wette ich mit Dir um zwanzigtausend Pfund, daß er mich doch trotzdem geheiratet haben wird, eh' der Zeiger auf dem Zifferblatt der Frauenkirche am zwanzigsten August fünf Uhr, zwei Minuten, einunddreißig Secunden hat.“

„Oh!“ Sichtlich übte das Anerbieten einen großen Reiz auf den Baronet aus, doch er fügte abschätzend hinterdrein: „Du u—wirst verlieren die U—ette und nicht haben so viel, um zu bezahlen den Einsatz.“

„Doch“, versetzte seine Richte zuversichtlich, „ich werde gerade so viel haben, den Einsatz zu bezahlen, denn ich gewinne dann die erste Wette, und neuntausend Pfund wolltest Du mir eben zulegen, damit ich von meinem Eheversprechen loskommen könnte. So hast Du, wenn ich verliere, die zwanzigtausend Pfund und ich habe nicht nöthig, zu heiraten. Ist das nicht am geschicktesten?“

Sir Nathanael zog, zum Ausdruck bewundernder Anerkennung der Rechenkunst seiner Schwestertochter, seine beiden Augenbrauen um einen halben Zoll gegen den Haarrand zu aufwärts und sagte:

„Yes.“ Ja. Ich u—will machen beide U—ett. Ich u—ill bleiben noch in München bis zum zwanzigsten August, fünf Uhr, zwei Minuten, einunddreißig Secunden. München ist sehr eine interessante Stadt. Ich u—ill haben jetzt meine Stuhlschaukel in ein Hôtel auf ein Balcon, u—o ich kann sehen das Blattziffer von der Uhr auf der Frauenkirche.“

Bei den letzten Worten führte Laurentius Hollunder einen plötzlichen Sprung nach dem Balcon zu aus. Trotz den Bemühungen, die Miß Bef eben angestellt, sich von ihrem Eheversprechen frei zu machen, ward er unverkennbar durch einen raschen und mit ebenso raschem Verständniß von ihm aufgefaßten Blick des Fräuleins Elisabeth Steinsatz zu einem absonderlichen Thun veranlaßt. Denn er erschien im nächsten Moment wieder im Zimmer, einem Dienstmann ähnlich, den über den Kopf gestülpten Schaukelstuhl geschickt balancirend und augenscheinlich im Begriff, ihn, ohne Rücksichtnahme auf seine historische Würde, nach dem ausichtsreichen Hotelbalcon davonzutragen. Das aber ließ Sir Nathanael Colbrook den Blick großstaunend auf den plötzlich wie mit lebendigen Füßen fortlaufenden rocking-chair hinrichten und ihm mit einem Ton entschiedener Befriedigung vom Mund kommen:

„Oh! Er ist doch sehenswürdig.“



Eine menschliche Schwäche.

Lustspiel in einem Aufzuge. — Von Manuel Schnitzer und Martin Kließ.

(Schluß.)

Siebenter Auftritt.

Petermann. — Werter. (Später) Eva.

Petermann (gemüthlich). Na, haben Sie ihn befehrt?

Wertes. Selbstverständlich! Er ist schon unterwegs nach der „Glocke“ —

Petermann. Ich freue mich ordentlich, daß der Junge wieder mal rauskommt. Er war schon 'n bisschen melancholisch, wissen Sie —

Wertes. Sie sind ein waderer Greis, Herr Petermann! Sie sollen auch der Erste sein, der die große Neuigkeit erfährt —

Petermann. Neuigkeit? Natürlich was Lustiges —

Wertes. Außerordentlich! Also hören Sie! Auf dem Wege zur Redaction treffe ich den Ministerial-Secretär Paulsen —

Petermann. Kenn' ich ja... Ein gemüthlicher Mensch... Habe mit ihm mal eine Flasche Bordeaux getrunken... Ich sage Ihnen, ein Kenner —

Wertes (unbeholdig). Ja, ja... Denken Sie also, der erzählt mir, daß Meinholt heute zum Oberingenieur befördert worden ist —

Petermann (überrascht). Unser Max? Oberingenieur! Ist das wirklich wahr?

Wertes. Das Decret ist bereits unterwegs. Meinholt hat da durch einen geradezu genialen Einfall bei der Bahnstrecke Neudorf-Wallhausen einen Umweg von 11 Kilometern erspart —

Petermann (enthusiasmirt). Erspart! Unser Max! (Mit Gemüthung.) Ja, ich habe ihn immer zum Sparen angehalten... Wissen Sie, ich hab' ihn ja so miterzogen... Wie er fünfzehn Jahre alt war, kam er zu uns aus seinem Provinznest... Hurrah! Das Ereignis muß würdig gefeiert werden —

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Petermann. Thun Sie das ja! Und ich gehe unterdeß zu meinem Weinhändler. Herr Doctor, Sie sind heute Abend unser Gast! Keine Widerrede! Bringen Sie ihn nur her... Mit Gewalt, wenn's sein muß... (Gemüthlich.) Doctorchen, was meinen Sie zu Sekt... hm?

Wertes. Das ist eine ausgezeichnete Idee... (Empört.) Und das Abendbrot, das kann natürlich kalt werden... Was dem daran liegt... Na, wenn ich was zu sagen hätte... (Geht an die Thür.) Fräulein Marie! (Marie kommt von links.)

Wertes. Ich eile ihm sofort nach... Wenn ich eine Droschke nehme, treffe ich ihn noch unterwegs —

Marie (gepreßt). Quälen Sie mich doch nicht, Eva —

Eva (eifrig). Ich quäle Ihnen nicht, ich rede man bloß so... Aber man braucht sich nicht Alles gefallen zu lassen, und ich hab's ihm damals ordentlich gesagt... „Legen Sie sich einen Eisumschlag auf den Kopf“, hab ich ihm gesagt, „junger Herr, und halten Sie sich ein altes, unbescholtenes Mädchen für'n Narren“, hab' ich ihm gesagt... Marie (lächelnd, für sich). Eisumschlag! (laut.) Ach, Eva, und dabei gehen Sie, wenn's sein muß, für ihn durch's Feuer und sind stolz auf ihn —

Eva (strahlend). Was auch wahr ist — (plötzlich warm werdend). Und wenn Sie ihm nicht kündigen wollen, dann, Fräulein Marie, dann flottweg: heirathen Sie ihn... Marie (lacht auf). Entweder — oder!

Eva (fortfahrend). So wie er nun mal ist, heirathen Sie ihn, wenn er auch manchmal schwindelt —

Marie (erregt). Niemals, Eva... niemals. Ich muß meinen Gatten achten dürfen —

Eva (schüttelt den Kopf). So'n Fehler... Sehn Sie, der schlimmste ist's nicht, den die Männer haben... Da, nehmens' mal seinen Freund, den Werter — Unser junger Herr, der hat wenigstens Herz und Gemüth — aber der Werter! Nicht in die Hand! (Wichtig.) Und beleidigt hat er mir auch mit seine Herzlosigkeit!... Wissen Sie, wie damals der Junge von Lehmann's überfahren wurde, da bin ich in die Zeitung gerannt, wo der Werter drin schreibt. Ich hab' geheult zum Erbarmen, wie ich ihm die traurige Geschichte erzählt hab', und wissen Sie, was der Unmensch gesagt hat? „Beruhigen Sie sich man, Fräulein Eva“, hat er gesagt und sich 'ne Cigarre angesteckt, „das gibt doch nicht mehr wie zehn Zeilen, und jauch nur, weil Sie's sind, Fräulein Eva“, hat er gesagt — „aber wenn Sie mal so'n schönen Einbruchdiebstahl haben oder, noch besser, 'nen hübschen Selbstmord, dann kommen Sie wieder ran —“ Ich, ein Selbstmord und so'ne Verbrechen, wo Zuchthaus drauf steht. (Entrüstet.) So was!

Marie (lächelt). Er hat's vielleicht nicht so schlimm gemeint —

Eva (empört). Oh, den kennen Sie nicht! Aber ich hab's ihm gehörig geboten. „Es hat's nicht ein Jeder nöthig“, sag' ich, „nich Jeder, von dem Unglück zu leben, was in der Welt vorgeht“, sag' ich, „Herr Doctor... und ich bin nich von die, was nicht zu essen haben, wenn kein Mord und Todtschlag in der Welt ist!“ Seitdem kann ich ihm nicht leiden, und da sollten Sie auch drauf sehen, daß unser junger Herr — (Man hört eilige Schritte gehen.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Marie (geht gegen die Thür links). Mag er die Wände anflügen... Mich soll er nicht sehen... (In diesem Augenblicke tritt Meinholt rasch durch den allgemeinen Eingang auf, so daß die Beiden sich gegenüberstehen. Marie weicht bei Meinholt's ersten Worten ein paar Schritte zurück, so daß sie wieder in der Nähe Eva's steht, und nimmt eine strenge, abweisende Haltung an. Meinholt trägt Ueberrock, Hut in der Hand. Er sieht freudestrahlend aus, vom Laufen echauffirt, das Haar ein wenig ungeordnet.)

Marie (auffahrend). Er... Er ist da!

Eva. Ja, das ist er —

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Eva (wischt sich die Augen). Wie schön er phantasiert . . . (Zu Meinhold begütigend.) Hören Sie doch — —
 Meinhold. Später, später, liebe Eva . . . Sie sehen doch . . .
 Marie (mit ihren Thränen kämpfend). Ich . . . will davon nichts hören . . . Sie beleidigen mich, Herr Meinhold. Wenn Sie mich lieben, wie Sie sagen, dann dürfen Sie jetzt von solchen Dingen nicht sprechen . . . gar nicht, kein einziges Wort . . . Ich könnte es nicht vertragen — —
 Meinhold (perplex). Mein Gott, was haben Sie denn? Habe ich Sie erschreckt? Sie sind ganz blaß — —
 Marie (für sich). Der Unglückliche!
 Eva (zu Meinhold). Berderben Sie doch nicht Alles.
 Meinhold (sieht bald Eva, bald Marie an). Ich verstehe Sie nicht — —
 Marie (für sich). Er thut mir so leid . . . (Entschlossen.) Ich . . . ich werde ihn nüchtern machen . . .
 Meinhold (betroffen). Die freundige Mittheilung kann Sie doch nicht — —
 Marie (unterbricht ihn). Ich bitte Sie — kein Wort!
 Eva (begütigend). Ja, schonen Sie sich — —
 Meinhold (verwirrt). Aber — —
 Marie (unterbricht). Kein Wort — — Sie werden erst hier Platz nehmen . . . hier auf diesem Fauteuil . . . (Eva faßt ihn an und geleitet ihn hin) und ruhig sitzen . . . ganz ruhig . . . so . . . und sich zurücklehnen . . .
 Meinhold (hat Alles gethan). Ah . . . mein Gott, ich bin so gar nicht müde . . .
 Marie (streng). Pst . . . und jetzt schließen Sie die Augen . . . (Leise zu Eva.) Bleiben Sie einen Moment bei ihm . . . Ich bin gleich wieder da . . .
 Meinhold (etwas kleinlaut). Ich verstehe wirklich nicht — —
 Marie (streng). Pst . . . Verhalten Sie sich ganz ruhig . . .
 Ich bitte Sie . . . (Leise zu Eva.) Und wenn er etwas sagt, glauben Sie ihm kein Wort! (rasch ab nach links).

Zehnter Auftritt.

Meinhold. — Eva.

Eva. Ja, ich werde doch nicht . . . Ich kenn' ihm ja . . . (Zu Meinhold, mit einer gewissen Zärtlichkeit.) Nu, seien Sie mal recht vernünftig, junger Herr — —
 Meinhold (springt auf). Jetzt sagen Sie mir aber, was hier eigentlich los ist — —
 Eva (für sich). Ich kann ihm doch nicht sagen, daß er seinen Tag hat und das Blau vom Himmel herunterläßt . . . (laut.) Ja, sehn Sie, junger Herr — —
 Meinhold (ärgert sich). Ihr thut ja so, als ob ein krankes Kind im Hause wäre — — zum Kuckuck — —
 Eva (beschwichtigend). Beruhigen Sie sich nur . . . Regen Sie sich nur nicht auf — — Sehn Sie, wir haben Ihnen gleich angesehen, daß Sie Kopfschmerzen haben . . . gleich, wie Sie da rein kamen — — Nu, setzen Sie sich wieder hübsch nieder — —
 Meinhold (hat sich mechanisch niedergelassen). Kopfschmerzen, ich? (lacht.) Höchstens aus Freude — —
 Eva (rasch). Ja, ja . . . aus Freude . . . (für sich.) So feste hat's ihn noch nicht gehabt!
 Meinhold. Ich sag' Ihnen, Eva, so eine Ueberraschung war noch nicht da! Als mein Freund Werter aus der Drofsche sprang und mir von meiner Beförderung erzählte — —
 Eva (steif). Ach so, der Werter! (für sich.) Der ist an Allem schuld!
 Meinhold (lebhaft). Sehen Sie, Eva. Ich, wie Sie mich da sehn, ich habe dem preussischen Staat durch eine einzige kleine Brücke über sumpfiges Terrain . . . Sie verstehen doch . . .
 Eva (für sich). Straf' mich Gott! (laut.) Natürlich . . . (lacht.) Haha, das ist sehr lustig.
 Meinhold. Erfreulich ist's, das ist wahr. Durch diese Brücke hab' ich dem Staat 11 Kilometer und 'ne ganze Masse Geld gespart . . .
 Eva (nicht ohne Spott). Das hat Ihnen Alles der Werter erzählt?
 Meinhold. Ach, Unsinn! Sehn Sie, diese 11 Kilometer haben mich zum Oberingenieur gemacht und, wenn Fräulein Marie will, zum glücklichsten Menschen!
 Eva (für sich). Mein Gott, das geht noch über's Kammblasen . . .
 Meinhold. Das ist keine Kleinigkeit gewesen. Das kann nicht Jeder, dazu gehört — —
 Eva (bittend). Wenn Sie jetzt ein bißchen schlafen wollten . . .
 Pst, Fräulein Marie ist da . . . (Zu Marie, die mit einem Eistübel, worin Zücher sich befinden, von links eintritt.) Er hat sich beruhigt . . . Von Liebe hat er mit mir nicht gesprochen . . . (laut.) Die „Kopfschmerzen“ sind etwas besser.

Elfter Auftritt.

Marie. — Meinhold. — Eva.

Marie (stellt den Eistübel zur Seite des Fauteuil's, in welchem Meinhold sitzt, leise zu Eva.) Lassen Sie noch eine Schüssel Eis bringen . . . Es wird vielleicht nöthig sein . . .
 Eva. Wird prompt besorgt (ab links).
 Marie (zu Meinhold). Nicht wahr, die Ruhe thut Ihnen gut — — (nimmt eine Comresse aus dem Küssel und legt sie Meinhold auf die Stirn.) So, das wird Sie ein wenig zu sich bringen — —
 Meinhold (zusammenschauernd). Ah . . . Aber Fräulein Ma — —

Marie (energisch.) Gesprochen wird nicht! Kein Wort! Am besten ist's, Sie schließen die Augen und schlafen . . . (wechselt die Comresse) bis Ihre heitere Stimmung verfliegen ist — —

Meinhold (begreift mit einem Male). Heitere Stimmung? (lacht.) Ach so! (übermüthig.) Marie, Sie glauben — — Ich bin ja garnicht — — das heißt, heiterer Stimmung bin ich schon — — aber nicht so — — Nicht ein Tropfen ist über meine Lippen gekommen.

Marie (ruhig). Das sagen Sie ja immer . . . (Wechselt die Comresse, sanfter.) Sie sind eben krank . . . Und jetzt schlafen Sie . . . (Setzt sich in seine Nähe und beobachtet ihn.) Pst . . .

Meinhold (mit geschlossenen Augen, für sich). Also deshalb . . . (lacht in sich hinein.) Weil Sie meint, ich käme aus der „Glocke“ und lüge . . . Was soll ich sagen . . . Sie würde mir doch nichts glauben . . .

Marie (ihn ansehend, herzlich für sich). Wie schön er ist . . . Dieses Gesicht so treu und ehrlich . . . (Erhebt sich leise, geht auf den Behen zu Meinhold und schiebt ihm ganz sanft ein kleines Sophatissen unter den Kopf.) Er schläft . . . (Meinhold lächelt, sie wird dessen nicht gewahr, wechselt die Comresse und streicht ihm bei dieser Gelegenheit leise über das Haar und eine Locke aus der Stirn.)

Meinhold (ohne die Augen zu öffnen). Marie . . . Liebste!
 Marie (verschüchtert). Oh . . . bitte, bitte . . . schlafen . . .

Meinhold (faßt ihre Hand und führt sie an die Lippen). Ich träume . . . Marie (innig). Wenn Sie nur nicht lügen möchten . . . Fühlen Sie sich besser . . .

Meinhold. Es war mir noch nie so wohl wie jetzt als Oberingenieur, jetzt, da meine Hoffnungen — —

Marie (zieht rasch ihre Hand zurück und wechselt hastig die Comresse, unwillig). Nun müssen Sie doch noch schlafen . . . Und ich werde Ihnen nie mehr glauben, nie . . . (Von links kommt Petermann, zwei Flaschen Champagner tragend.)

Zwölfter Auftritt.

Petermann. — Die Vorigen.

Petermann (bleibt erstaunt stehen). Na nu . . . Da sind Sie ja, Max . . . Ja, was haben Sie denn?

Marie (verlegen). Herr Meinhold klagte über Kopfschmerzen.
 Petermann. Kopfschmerzen? Na, reden Sie doch 'nen Ton. Sollte ihn die Nachricht krank gemacht haben?

Marie. Welche Nachricht?
 Petermann. Weiß er's denn noch nicht? Er ist doch heute zum Oberingenieur ernannt worden . . . Unser Max . . . Das Decret hab' ich dem Boten abgenommen — —

Meinhold (aufspringend, wirft die Comresse fort, jubelnd). Nicht wahr? Nicht wahr? Und Marie hätte es von mir erfahren, wenn sie mir nur geglaubt hätte, aber sie meinte — —

Marie (an Meinhold's Seite, bittend). Herr Meinhold!
 Meinhold (stürmisch). Nein, es ist wahr! Ich habe einen Rausch, einen wirklichen Rausch . . . Aber jetzt prahle und lüge ich nicht . . .

Marie (bittend). Herr Meinhold, ich habe Ihnen Unrecht, habe Ihnen weh gethan — —
 Meinhold. Jetzt bin ich wahr und wahrhaftig; Marie! Grenzlos liebe ich Sie — —

Marie (an seinem Hals, verschämt). Max, können Sie mir verzeihen?
 Meinhold (küßt ihr Haar). Mein liebes Kind, mein Schutzengel, mein Wahrheitsapostel . . . (Zu Petermann, der mit den Champagnerflaschen in den Händen wie starr dagestanden.) Lieber alter Papa Petermann . . . wenn Sie nichts dagegen haben . . .

Petermann (hat den Eistübel bemerkt). Sehr gut . . . Da steht ja schon der Küssel . . . (Stellt die Flaschen hinein.) Sehr gut . . . (lacht.) Kinder, nu hab' ich die Hände frei . . . (Reicht sie dem Paare hin.) Als ob das nicht seit Jahren mein herzlichster Wunsch gewesen wäre . . .

Aber (lustig) ich denke, Ihr vertragt Euch nicht . . . Marie hat's mir immer gesagt . . .

Meinhold (brüdt sie an sich). Hurrah! Siehst Du, Schatz, Du sprichst auch nicht immer die Wahrheit . . . Jetzt sind wir einander werth . . . Zwei solche Cügnier!

(Während Petermann's Worte hat es geklingelt, bei den letzten Worten Meinhold's Kopf es starr an die Thür rechts. Gleichzeitig kommt Eva durch den allgemeinen Eingang.)

Dreizehnter Auftritt.

Eva. — Die Vorigen. — Dann Werter.

Petermann. Na, was kloppst denn da?
 Eva (unwillig). Der Doctor Werter ist wieder da. In Ihrem Zimmer, junger Herr — — (für sich.) Er sieht ja ganz nüchtern aus . . . (Freudig.) Ach so!

Meinhold (lacht). Das hat er ja selbst abgeperrt (geht an die Thür).
 Eva. Lassen Sie ihn doch darin.

Meinhold (öffnet, Werter erscheint). Entschuldige, lieber Freund, daß ich Dir und der „Glocke“ davon gerannt bin . . . Ich hatt's aber eilig . . . (lacht.) Ich mußte mich doch mal verloben — —

Walter (liebend). Du bist entschuldigt! Die Freunde lassen übrigens herzlich grüßen. Die Abende sind aufgehoben . . . Da Du nun doch nicht mehr kommen wirst . . . (Freudige Bewegung Marie's und Eva's.) Mein Fräulein — meine Glückwünsche . . . und Dir zum Oberingenieur (brüdt ihm die Hand).

Eva. Ist es denn nu ganz richtig damit?
 Petermann. Vollkommen, liebe Eva, daher der Pomme . . .
 Eva. Dann hätte ja der junge Herr dasmal nich geschwindelt . . . (Alle lachen.)

Marie (schen). Wir waren im Irthum . . .
 Eva (schüttelt den Kopf). Merkwürdig.
 (Der Vorhang fällt.)

Humoristisches.

Fatal.

Junge Frau: „Ach Rudolf, früher hast Du mir in der „Kochkunst“ die aufgeschlagene Seite verblättert, und jetzt kann ich die angefangene Speise nicht weiterkochen!“

Unerwartete Wirkung.

— Wie finden Sie mein Wiegenlied?
= Wunderbar, ich bin dabei eingeschlafen.

— Was, Anna, Du hast schon wieder neue Boutons?
= Ja, Alles, was mir mein Gatte an den Ohren absehen kann, kauft er mir!

iebzehn Jahre.

Roth wie Burgunder, durch den die Sonne scheint,
Ist ihr Batistkleid. Sie hat geweint
Und sich mit ihrer Mama gestritten . . .
Um Verzeihung wird sie niemals bitten.

Weiß wie Flieder bei Maimorgenslichterglanz
Ist ihr Capuchon . . . Sie kommt erhitzt vom Tanz.
Hinter ihr betteln und bitten drei,
Sie aber flüstert: „Mami, verzeih!“

Richard Schaukal.



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Trene Abonnentin. Es wäre am besten, wenn Sie sich direct nach Dresden wenden wollten, etwa an eine Zeitungsredaction; uns ist der Name des Künstlers nicht bekannt.

Gretchen F. in IV. Bezirk. Schade um Ihre Plage; nehmen Sie einfach einige Frühlingsgedichte von Heine oder Geibel und mischen Sie die Verse durcheinander. Es wird noch immer mehr dabei herauskommen, und die Reime werden besser sein als in Ihren Versen, von denen wir einige abdrucken.

Frühlingsnacht.

Die Nacht umhüllet die Wälder;
Es schweigen die Vögel im All'
Der Mond ist aufgegangen,
Und scheint helle in's Thal.

Er leuchtet über die Wiesen,
Wie Perlen erglänzt der Thau:
Es spiegelt sich in dem Teiche
Des Himmels gewölbter Bau.

Die Rosen im Wasser, sie neigen
Ihr Haupt in des Mondes Schein —
Die Nachtigall singet im Busche
Von Liebe und Seligkeit.

Trene Abonnentin Dugoselo. Zu einem cremefarbenen Lustrerod eignet sich am besten eine schwarze oder dunkelbraune Sammtblouse oder aber eine aus cremefarbigem, gouffrirtem Seidencrepelle.

Eine Kathloje. Die Wasserflecken aus Ihrem Sammtut werden wohl nicht anders als durch Aufdunsten des Stoffes zu entfernen sein und zu diesem Zwecke müssen Sie den Hut zertrennen.

An mehrere Abonnentinnen. Um Zeichnungen, die auf dem Schnittbogen dargestellt sind, mittelst gestochener Pause auf den Stoff zu übertragen, wird ein Pauspapier über die Zeichnung gelegt, und die Contouren werden mit Bleistift nachgezogen. Dierauf entfernt man die Unterlage, befestigt sie auf weißem Zeichenpapier, verzieht dieses mit einer Nähnadel durch. Die Lücken müssen je 2—3 mm voneinander entfernt sein. Sind alle Contouren durchgestochen, so wird die Pause vorsichtig vom Papier abgelöst, und die Erhöhungen an der Rehrseite werden mit feinstem Glaspapier abgerieben. Die Pause wird nun auf den Stoff gelegt und mit Graphitstaub eingerieben. Dieser dringt durch die Lücken, und die Zeichnung wird sich dann in punktirten Linien auf dem Stoff befinden, wo sie mit blauer, weißer oder schwarzer Farbe (gewöhnliche Lasurfarbe), je nach Farbe des Grundstoffes ausgezogen wird.

Junge Brant aus der Slovakei. Die Eltern der Brautleute sprechen sich, wie alle anderen Menschen, mit „Herr“ und „Frau“ unter Beifügung des Familiennamens an. — Sie fragen ferner, wie „das Männliche“ einer Here heißt. Sie verstehen darunter einen Mann, der alle Eigenschaften jener Weiber besitzt, die diese Bezeichnung verdienen, und fügen hinzu: „Denke Dir, es gibt thatsächlich solche Männer!“ Ohne Ihre Versicherung hätte der Briefkastenmann das nie geglaubt, und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil Alles, was existirt, auch einen Namen hat, diese Spielart des homo sapiens aber nicht. Da heißt es also — einen erfinden! Was sagen Sie zu „Hererich“?

Eine Abonnentin in Fehértelysom. Sie können das gewünschte Monogramm zugeschiedt erhalten; gegen die erwähnte Krankheit ist uns kein Mittel bekannt. Wenn der Arzt nicht helfen kann, wie sollte dies der Briefkastenmann im Stande sein, der Alles, nur nicht Medicin studirt hat?

Sportcomtesse. Ueber das Rauchen der Damen, sowie über Sportübungen des „fair sex“ finden Sie unsere Meinung in dem Werke „Die Frau comme il faut“, Verlag der „Wiener Mode“.

Weißelbe. Für das „Einschnuggeln“ eines Verehrers gibt es verschiedene bewährte Recepte: Man bindet eine Strickleiter an den Balkon des väterlichen Schlosses, die punkt 12 Uhr Nachts erklettert wird (Romeo und Julie); man veranlaßt ihn, als betrunkenen Soldat oder als musiklehrender Abbate in's Haus zu kommen (Barbier von Sevilla); auch in einem Wäschkorb versteckt, kann er leicht eingeschmuggelt werden. Da wir Ihre Privatverhältnisse nicht kennen, müssen wir Ihnen die Auswahl überlassen.

Franz Schmidt. Sie haben zwar kein Recht, hier kritisiert zu werden, aber, Ihrer Gedichte wegen, wollen wir Sie als Ehren-Bacchisch behandeln. Sie haben folgenden

Gedanken.

So wie der Mensch zum Menschen
Nächst köhn und wunderbar,
So blüht auch der Gedanke
Und steigt, ein schwindelndes Aar.
Ein Tropfen vom dem Meere,
Das unsern Geist durchdringt
Und löset und sich mehret
Und dann zerstäubend ringt.

Also der Mensch wächst zum Menschen? Da bleibt aber doch zu verwundern, daß es so wenig siamesische Zwillinge gibt. Sehr überraschend wirkt auch der schwindelnde Aar. Erst wollten wir es gar nicht glauben; aber schließlich in dieser verderbten Welt — warum sollen gerade die Aare nicht schwindeln? Daß aber der schwindelnde Aar ein Tropfen aus dem Meere ist, und zwar aus einem Meere, das unsern Geist durchdringt — nein, das leuchtet uns nicht ein. Wir wenigstens wissen uns nicht im Besitz eines merdurdurchdrungenen Geistes. Sollten Sie sich jedoch eines solchen erfreuen, so rathen wir dringend, ihn aufzugeben.

Einer aufmerksamen Leserin verdanken wir folgende Aufklärung zu unserem Artikel „Frauennamen“ in Nr. 2: Jadwiga, Gemahlin des Großfürsten Wladyslaw Jagiello, war nicht die Stammutter der Jagellonen, denn ihre einzige Tochter starb nach drei Tagen. Erst die dritte Frau Wladyslaw's brachte Söhne zur Welt.

Froidem.

„Mein Mann wird einen Ball beinchen, zu dem ich nicht mitgehen kann, er weiß, ich kränke mich darüber, will es aber nicht so zeigen, und sagte ihm, er möge nur gehen, nur solle er nicht tanzen, und hierauf meinte mein Mann, er sehe nicht ein, warum ein verheirateter Mann nicht tanzen soll.“

Wir sind ganz der Meinung Ihres Herrn Gemahls! Ja, wir gehen noch viel weiter: ein Mann darf nicht nur — er muß sogar tanzen — allerdings nach der Feise seiner Gattin.

Mariete und Hanni in München. Wir haben Ihren Wunsch vorgemerkt; die Spitze wird gelegentlich erscheinen.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Eine dumme Maus. Sie wünschen, daß wir Ihre Gedichte „mit Spott und Hohn“ kritisieren. Dazu haben wir ebensowenig Anlaß, als zum Lobe.

Martha. Ihre Mahnung enthält einen hübschen, wenngleich nicht originellen Gedanken in leider recht salopper Form. Wenn man an de sidels noch so naiv ist, „Herz“ auf „Schmerz“ zu reimten, was Sie in sechs Strophen sogar zweimal thun, so sollte das doch wenigstens in grammatisch correcter Weise geschehen. „Dem wunden Herz“ kann man nicht sagen. — Wir wissen nicht, wer sich hinter dem von Ihnen erwähnten Pseudonym birgt.

Th. K. in Saarbrücken. Ihre Gedichte sind aus warmer Empfindung heraus entstanden und darum für Sie gewiß werthvoll. Künstlerisch sind sie nicht bedeutend genug, um gedruckt zu werden.

Freie K. Da wir principiell an dieser Stelle keine Namen nennen, bitten wir um Angabe Ihrer Adresse, worauf wir Ihnen gerne mit Auskunft dienen werden.

Thunelida K. in S.

Lieber Briefkastenmann!

Bitte recht herzlich um Deine Meinung über die beigelegten Gedichte. Wenn Du sie für form- und sinnlos erklärst, will ich Mähe auf mein sündiges Haupt streuen, mich belehren und gewiß nie mehr wagen, meine Gedanken und Gefühle in Reime zu bringen. Denn das gar so kluge und oft — ach! so böshafte, bißige Briefkastenmännlein ist das einzige Wesen, dessen Urtheil Einfluß auf mich hätte.

Wenn doch alle dichtenden Jungfräulein für ihre poetischen Uebelthaten sich in Sack und Asche kleiden wollten — das gäbe für unsere Redactricen hübsche Frisurmotive, aber gerade Sie, die sich zur Buße melden, haben keinen Grund hierzu. Die Gedichte sind weder form-, noch sinnlos.

Bettluchen. Miteffer entstehen durch eine erhöhte Ausscheidung des Fettes in den Hautporen, sind also keine Thierchen. Der schwarze Punkt ist nur eine Staubschicht. Wenn Miteffer vorhanden sind, soll kein Puder gebraucht werden. Man entfernt die Miteffer durch Ausdrücken mit den Fingernägeln oder mit einem Uhrschlüssel und wäscht mit Benzoeinctur oder einer schwachen Aetzalkalilösung nach. Zeigen sich ganze Flächen mit Miteffern bedeckt, so empfiehlt sich die Anwendung einer Mischung, die aus Schwefelmilch, Alkohol und Glycerin zu gleichen Theilen besteht.

Eine junge Frau. Synbetikon klebt alles Zerbrochene, nur dürfen die damit behandelten Gegenstände nicht in heißes Wasser gebracht werden.

E. S. 3. p. f. l. n. a. bedeutet: pour féliciter la nouvelle année: zu deutsch: Um zum neuen Jahre zu gratulieren.

Abonnetin S. Kreuznach. Wir würden Ihnen nicht empfehlen, dem kleinen Kindchen etwas zu geben, was Sie nicht aus Erfahrung kennen, ohne den Arzt zu fragen.

Stralsunderin. Der Betrag, den Sie an die Post zahlen, ist ganz richtig: für ausländische Journale wird der Mehrbetrag von der Post eingehoben.

Louisa aus Prag. Schenken Sie dem Officier eine schöne flache Brieftasche aus Leder mit einem innen in der oberen linken Ecke angebrachten kleinen goldgestickten Monogramm.

Eine festsche Wienerin. Ein Mittel gegen Schwindel beim Tanzen? Nicht tanzen, Fräulein, oder aber einen Arzt fragen!

Zwickerbusslerl. Eitelkeit muß bestraft werden; warum haben Sie auch schwefelhaltige Substanzen angewendet? Das schwarzgewordene Bettelarmband wird neu versilbert werden müssen.

Räthchen in Nürnberg. Die Bücher „Kunst der Weiß- und Goldstickerei“ sind in Heft-Lieferungen nicht erschienen.

Seife N. 88. Jedes gewissenhafte Parfümeriewaarengeschäft wird Ihnen die gewünschte Seife nennen; wir sind in den einzelnen Gattungen und deren Eigenschaften nicht so bewandert; da gehört gründliche Fachkenntnis dazu.

Ilse. Eine neunzehnjährige Frau ist zwar auch schon Respects-person, kann aber immer noch Heckenrosen tragen. Ein Buch zum Erlernen des Haushaltes sollen wir Ihnen nennen? Demnächst wird in unserem Verlage ein solches erscheinen.

Hermine S. Gestickte Pantoffel sind absolut unmodern; sticken Sie dem Herrn eine Cigarrentasche, zu der Sie in Heft 1, X. Jahrg. eine geeignete Vorlage finden.

Weißer Hände. Den vielen Damen, die den Ausdruck „Sägemehl“ (siehe praktischer Rathgeber, Heft 8, X. Jahrg.) nicht verstanden haben, theilen wir mit, daß dies gestiebte Sägespäne sind.

Alte treue Abonnetin. „Die Kunst schön zu bleiben“ empfiehlt für Entfärben der Haare eine starke Soda- oder Ammoniaklösung. Sollte dies keine gleichmäßige weiße Farbe verschaffen, dann wären die dunkleren Stellen zu pudern.

Eine Freundin der „Vergrämten.“

Lieber Briefkastenmann.

Wie fängt man es denn an,
Ein gut Gedicht zu schreiben,
Verschont von Deiner Kritik zu bleiben?
Ich wette, Du selbst verstehst nicht,
Zu verfassen ein artig Gedicht.
Denn gewöhnlich kritisiren zumeist,
Und dabei verwegen und dreist,
Die am wenigsten davon verstehen
Und Anderer, nur nicht eigene Fehler sehen.
D'rum laß' mal auch Deinen Geist leuchten,
Sonst geht Niemand mehr Dir beichten,
Und selbst die „Eine Vergrämte“
Würde sich nicht betrachten als Beschämte.

Holde „Freundin der Vergrämten“,
Sieh vor Dir den rasch gezähmten
Herrn vom Korb aus zähen Weiden,
Der sich übt: an Leiden weiden,
Und den schmerzhaftesten Liedern
Nur mit Hohn weiß zu erwidern.
Schwach, ich will es Dir vertrauen,
Ist er selbst im Verjebauen.

Was sein Vorzug vor den Schwestern
In Apoll, die er thut lästern? —
„Dichtet er auch da und hie,
Zeigt er's niemals Niemand nie.“

Marquise de R. Ihr Herr Sohn, oder wie Sie ihn nennen, Ihr Junge, ist unbedingt eine ernste Natur. Von seinen Ritornellen geben wir hier zwei.

Obstblüthen.

Stielten gerne, was versprochen,
Doch es bläst der Frühlingwind,
Die Verheißung ist gebrochen,
Wie es meist Versprechen sind.

Vergismcinnicht.

Auf meinen Namen
War ich nie verlassen,
Wen er mahnen soll,
Der hat vergessen.

Die große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode betreffende Antworten.“

(Anfragen, denen das Rückporto beiliegt, werden brieflich beantwortet.)

Hederoose, Wien. Die im Hause der Mutter lebende unverheiratete Tochter kann sich in jeder Abtheilung an der Concurrenz betheiligen. — Neu componirte Monogramme werden selbstverständlich besondere Berücksichtigung finden.

Prof. S. in Graz. Es ist selbstverständlich, daß jede eingefendete Arbeit nach Beendigung der Concurrenz zurückgestellt wird.

Mehrere Anfragen. Die Einsendung der Arbeiten vor Bekanntgabe des Termins, die rechtzeitig erfolgen wird, ist absolut unzulässig.

Th. B. Bei Arbeiten für die interne Concurrenz nach den Heften und Büchern der „Wiener Mode“ müssen auch die Farben den dort enthaltenen Angaben entsprechen, da es hier einzig und allein auf die sorgfältige Wiedergabe des Modells ankommt.

L. v. S., Posen. Sie fragen, ob bei der Zuertennung der Preise auch die Größe der gelieferten Arbeit und die an die Anfertigung gewendete Mühe in die Waagschale fallen werden. Gewiß! Bei sonst gleichem Werth wird die Jury ohne Zweifel jene Arbeit bevorzugen, deren Herstellung größere Mühe und mehr Zeitaufwand erfordert hat. Allerdings muß dies in der Natur der Arbeit begründet sein.

M. B., Köln. Zur Verwerthung eingefendeter Arbeiten wird sich gewiß Gelegenheit bieten. Bei der mit unserer letzten Preis-Concurrenz verbundenen Ausstellung wurde ein großer Theil der Arbeiten verkauft. — Der genannte Verein ist uns nicht bekannt.

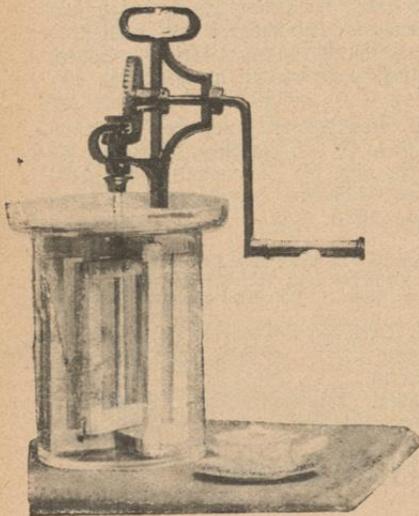
Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.

Nebestehende Abbildung zeigt eine für jeden Haushalt praktische Buttermaschine. Diese besteht aus einem Glasbehälter mit Deckel, durch dessen Mitte eine Achse bis zum Boden des Behälters geleitet ist. An dieser Achse erscheinen kreisförmig Holzstäbe befestigt, welche durch das Drehen der Kurbel in Rotation gebracht werden.

Vorsicht beim Gebrauche von Bleistiften. Vor einiger Zeit starb im Augusta-Hospital in Berlin der 18 Jahre alte Kunstschlosser Robert A. Er hatte einen Bleistift angepöpselt, sich dabei in den Finger geschnitten, und es war von dem abgeschabten Graphit etwas in die Wunde gekommen. A. beachtete dies nicht weiter, jedoch bereits am nächsten Tage stellte sich eine schmerzliche Entzündung des verletzten Fingers ein, die sich bald auf den ganzen Arm erstreckte. Erst als die Vergiftung bereits auf die linke Brustseite und Schulter übergegangen war, wurde ärztliche Hilfe angerufen, leider zu spät. Möchte dieser Vorfall besonders den Schulkindern mitgetheilt werden und ihnen zur Warnung dienen! Ferner berichtete man aus Leipzig, daß bei einem langwierigen, chronisch gewordenen Darmkatarrh eines jungen Mannes der Arzt keine andere Ursache für das hartnäckige Leiden finden konnte als die Gewohnheit des betreffenden Mannes, den Bleistift im Munde anzuseuchen, welche Gewohnheit die Lehrer und Eltern also auch energisch bekämpfen möchten, um so mehr, als sich derartige Folgeleiden schier unbemerkt einnisteln.

Obst oder Kartoffeln. Es herrscht vielfach die Meinung, gekochtes Obst nähere nicht, man müsse Kartoffeln genießen. Das ist ganz unrichtig. Gekochtes Obst wiegt an Nährgehalt die Kartoffel auf und wird vom Magen weniger empfunden als diese, weil es leichter ist. Das Obst bildet Blut und Knochen und wirkt anregend auf das Gehirn.



Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.

2728

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwolle, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.-Fabrikat.** Ferner **D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn.** Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof).

2635

Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.

Bilz' Naturheilanstalt

Sanatorium Dresden-Radebeul,

2 Anstaltsärzte. Zu Herbst- und Winterkuren besonders geeignet.

Eine der grössten und schönsten Naturheilanstalten Deutschlands.

Günstige Kurerfolge bei Frauenleiden, Nerven-, Magen-, Lungen-, Haut- u. Geschlechtskrankheit, Asthma, Rheumatismus, Fettsucht, Blutarmuth etc.

Prosp. frei. Besitzer d. Anstalt F. E. Bilz, Verfasser d. preisgekrönt. Werkes:

Bilz, Naturheilkunde. Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl. 300,000

Expl. schon verk. Geb. 10. — d. Bilz' Verlag, Leipzig, u. a. Buchh.

Prof. Dr. Soxhlet's

Sterilisir-Apparat f. Kindermilch

mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss

2767

K. k. priv. einzig bewährtes

System zur künstlichen Säuglings-Ernährung.

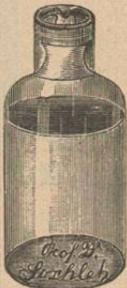
Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders!

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt!

Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn:

Julius Marx, Heine & Co. Metzeler & Comp.

Wien, I., Werderthorg. 15. Wien, VII/2, Mariahilferstr. 12-14.



PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

2784

Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE



Mir schmeckt er am besten!

2982

Echt

Triumphschwarz

Strickgarn

Garantirt waschecht.

NB. Jeder Knäuel ist mit **beiden** Schutzmarken versehen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

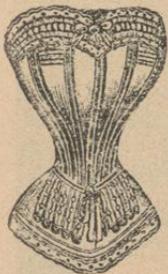
Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.— 2811

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.

Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.



Seit mehr als 100 Jahren ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

N° 4711 Eau de COLOGNE
(Blau-Gold Etiquette)

von **Ferd. Mühlens**

N° 4711 · Köln a/Rh.

In allen feinen Parfümeriegeschäften zu haben.



Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

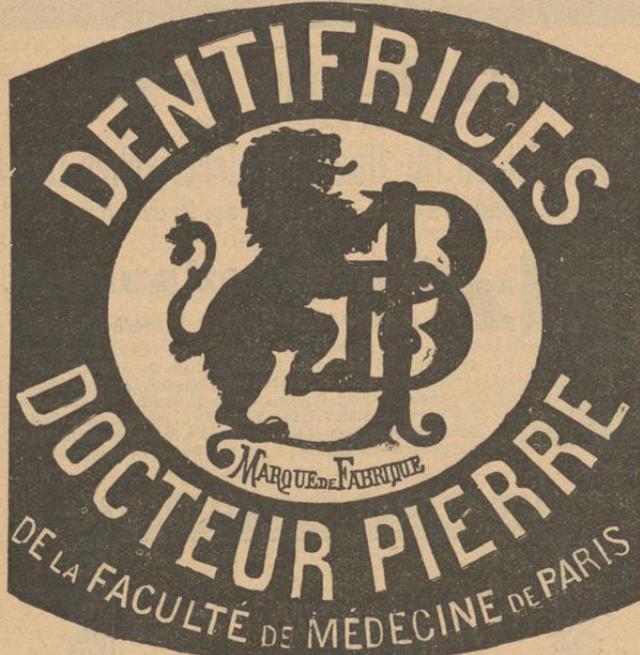
Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder. **L. Leichner,** Lieferant der königlichen Theater, **Berlin.**

2626

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Überall erhältlich

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.

Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose u. jene allgemeinen u. speciellen Uebel, bei welchem Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cur-
einrichtungen (Bäder- u. Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr).
Sehr günstige Klimat. Verhältnisse. Bahnstat. Reiseroute üb. Linz a. D. od. Steyr.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.
(Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.)
Ausführliche Prosp. in mehreren Sprachen durch die Kurverwaltung in BAD HALL.



Radeiner Sauerbrunn

Unübertreffliche Heilquelle gegen Harn-
leiden, Gries, Sand, Nierenleiden,
obwohl altbekannt und verbreitet, noch
immer nicht seiner eminenten Heilwirkung
angemessen gewürdigt. Diätetisches
und Erfrischungsgetränk ersten
Ranges. Zahlreiche Urteste. Brunnenchrift
gratis.

Curanstalt Bad RADEIN,
Haupt-Depot: Wien, I., Fleischmarkt 8.

Wiesbaden.

Dr. Lehr'sche Kuranstalt Bad Nerothal.
Sanatorium für Blut- u. Nervenleiden, Rheum.,
Gicht etc. Dr. Schubert.

FERRATIN

Zahlreiche ärztliche
Gutachten berichten von
ausgezeichneten Erfolgen bei
Appetitlosigkeit, schlechter
Ernährung, Magenbeschwerden,
Nervenschwäche (Neurasthenie).
In der Reconvalescenz bewirkt Ferratin bald
Hebung des Appetits, besseres Aussehen und
ist aussergewöhnliche Gewichtszunahme.



ein wirksames Mittel gegen
BLEICHSUCHT
und **Blutarmut.**

Ferratin ist ein
durch Verbindung mit
Eiweiss dargestelltes Eisen-
mittel; es greift weder Magen noch
Zähne an. In Pulver, Tabletten und
Chocolade-Pastillen zu haben in allen
Apotheken und Drogengeschäften. — Auf
Wunsch ausführl. Prospekte mit Gebrauchsanweisung
gratis und franco durch die Fabrik

C.F. BOEHRINGER & SOEHNE * WALDHOF bei MANNHEIM



Aufgesprungene, rauhe, rissige Haut,
Frostbeulen, Gesichtsröthe, Brennen und
Juden der Haut verschwinden sofort bei
Gebrauch von Crème Jris. Alle Haut-
fehler, wie Finnen, Mitesser, Pusteln,
Wimpern u. c. werden bestimmt be-
seitigt.

Der Teint wird bei regelmäßigem
Gebrauche blendend weiss, die Wir-
kung ist eine auffallend rasche und
wirklich frappante.

Crème Jris in Verbindung mit
Crème Jris-Seife und Crème
Jris-Puder sind die anerkannt voll-
kommensten, von den medicinischen
Autoritäten meist empfohlenen Präpa-
rate für Teint und Hautpflege, da sie
nach wissenschaftlichen Prinzipien zu-
sammengeseigt und völlig frei von schäd-
lichen Bestandtheilen sind. Crème Jris-
Präparate sollten in keiner Familie
fehlen, da sie, abgesehen von ihrer aus-
gezeichneten Wirksamkeit durch ihre
enorme Ausgiebigkeit im Gebrauch auch
die billigsten sind.

Preis per Topf oder Carton (Carton
Seife enthält 3 Stüd) fl. 1.—. Überall
zu haben.

Apotheker
Weiss & Co., Giessen
u. Wien, I., Kärntnering 6.

Eau de Cologne „Zeno“

Wien, I., Graben 7.

Specialität des Hauses. — Zum Preise à 50 kr., fl. 1.—, 2.—, 4.—, 8.—

Technikum Mittweida.

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für Elektrotechnik u. Maschinenbaukunde.

Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden
Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. März.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Dienstag: Fleckerlsuppe, (geröstete Kalbsnieren,) Rumpsteak mit Senf und Kartoffeln, Griesauflauf.

Mittwoch: Bohnenpüreeuppe, Karfiol mit Butter, Blutwürste mit Sauerkraut, Käse nudeln.

Donnerstag: Tropfteigsuppe, Rindfleisch mit kalter Napersauce, italienisches Hühnerragout*, (Zinzertorte).

Freitag: Panadeisuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle,) Schill mit Butter, Rahmstrudel.

Samstag: Griesnockerlsuppe, Rindfleisch mit Kohl, (Lebervögel mit Reis,) Drangenloch.

Sonntag: Hirnknödel, (gefüllte Artischocken,) spanischer Kalbschlagel (siehe „Kochkunst“) mit Salat aus getrockneten Schnittbohnen, Rosada u. Bäckerei**.

Montag: Schiedkräpfchenuppe, Hirn à la diable, Stofatto mit Polenta, Compote mit Bisquit.

Dienstag: Champignonuppe, (Kohlsprossen mit Butter,) Pariser Schnitzel kalt garnirt, Preßburger Dalken.

Mittwoch: Leberknödeluppe, (Radieschen mit Butter,) Rostbraten mit Rippelkartoffeln, Schinkenpfedel.

Donnerstag (Feiertag): Julienne, (gefüllte Eier,) Ragoutbraten mit Maccaroni***, Omelette.

Freitag: Benedictinersuppe, (kleine Fische in Aspice,) Kartoffelkräpfchen mit Gemüse, Apfelschlange.

Samstag: Umergerstelschleim mit getrockneten grünen Erbsen, Rindfleisch mit Paradeisauce, (panierte Schweinschnitzel mit Bohnensalat,) Spafsvögel.

Sonntag: Brandteigkräpfchen in brauner Suppe, (Fondue,) Brathühner mit Compot, Mohr im Hemd.

Montag: Geflügelreis, (Barentaken,) Beefsteak mit Kohlscheiben und rothen Rüben, Tapioka-Auflauf.

Dienstag: Maccaronisuppe, geräucherte Zunge mit Kartoffelpüree, (Schnitzchen mit Kohlsprossen,) Topfenascherl.

Mittwoch: Leberpüreeuppe, (Radieschen mit Butter,) Trazy (siehe „Kochkunst“) mit Reis, Spagaitrapfen.

* * *

* **Italienisches Hühnerragout.** (Diese nach einem Rezept aus der italienischen Hofküche angegebene Speise soll ein Lieblingsgericht der Königin Margaritha sein.) Man läßt mehrere junge, saftig gebratene Masthühner erkalten und zerlegt sie in hübsche Stücke. Inzwischen bereitet man aus Butter, Mehl und Suppe eine kräftige, goldbraune Sauce, läßt darin 2 gehäufte Eßlöffel voll gehackte, feine Kräuter (das sind: Schalotten, Champignon, Petersilie und etwas Körbelskraut), gut verteilen und läßt die Sauce, vermischt sie mit 6 Eßlöffel voll dickem Tomatenbrei und läßt hierin die Geflügelstücke im Wasserbade heiß werden. 12 Geflügelstücken schwingt man in Butter mit ein wenig gehackten feinen Kräutern gar, stößt sie fein, vermischt sie mit etwas brauner Krastsauce, die man, bevor man den Tomatenbrei dazugibt, zurückbehält und vermischt dieses Purée mit einigem Eigelb. Dann formt man aus vorher bereiteter, roher Kalbsfleischfarce längliche Würstchen, läßt sie in leichter Bouillon aufkochen und taucht sie behutsam in den Leberbrei, der über den Würstchen erstarrt muß. Ist dies geschehen, so werden sie in Semmelbrösel, dann in Ei und zuletzt nochmals in Semmelbrösel eingebreht und in Butter goldbraun gebacken. Die Geflügelstücke werden mit ihrer dicken Sauce bergartig in der Mitte der Schüssel angerichtet und mit Semmelcroutons und den ausgebackenen Fleischwürstchen garnirt.

** **Rosada und Bäckerei.** Man schlägt erst festen Schnee und vermischt ihn mit 100 Gramm fein gestoßenem Zucker, andere 100 Gramm Zucker läßt man in einer kleinen Pfanne brauskäufig werden und vermischt ihn langsam mit dem Schnee, wobei fortwährend weiter geschlagen

werden muß. Dann gibt man noch 3 Löffel Rum und 2 1/2 Blätter in etwas lauem Wasser aufgelöste Gelatine dazu, verrührt es gut, und gibt es in einen hübschen Model, welchen man vorher mit Mandelöl ausgeftrichen hat; diesen gräbt man in Eis ein. Dann bereitet man von 6 Dottern eine dicke Vanillecreme, stürzt die weiße Masse in die Mitte einer Mehlspeischüssel und gibt die Vanillecreme erkaltet herum. Man reicht kleines Gebäck dazu.

*** **Ragoutbraten mit Maccaroni.** Man fachirt 400 Gramm Rind-, 250 Gramm Schwein- und 250 Gramm Kalbsfleisch, läßt hierauf fein gehackte Schalotten und grüne Petersilie in Fett anlaufen, gibt eine Handvoll geschnittene Champignons oder Pilze und zwei in kleine Würfel geschnittene, vorher mit Milch abgewaschene Schweinsnieren dazu, läßt sie auf jähem Feuer zwei Minuten unter häufigem Umrühren rösten, gibt Pfeffer, Majoran und geriebene Macisnuß daran und nimmt es vom Herde. Den Saft der Nieren seigt man in eine Schüssel, gibt etwas rohes Fett dazu und treibt es gut ab, dann schlägt man zwei ganze Eier hinein, gibt in Milch erweichtes Weißbrot, das fachirt Fleisch und 250 Gramm würfelig geschnittenen, geräucherten Speck nach und nach daran, zuletzt die gerösteten Nieren, und formt daraus einen länglichen Braten über dem mit Semmelbrösel bestreuten Brett. Hierauf bratet man ihn mit Butter unter häufigem Begießen mit etwas Suppe und dem eigenen Saft. Ist der Braten gar, so hebt man ihn auf eine erwärmte Schüssel, staubt den Saft leicht, gibt 6 Eßlöffel Obers, die nöthige Suppe und ein Weinglas Madeira oder Rothwein dazu, läßt es aufkochen, seigt den Saft über den Braten, welchen man vorher auf der Schüssel in Scheiben geschnitten hat und garnirt ihn mit kurzen Maccaroni.

R. M. S.

* * *

Quäker Oats mit Ei für 2 Personen. Man lasse 1/4 Liter Wasser siedend, gebe 3 Eßlöffel Quäker Oats, etwas Salz, 1 Kaffeelöffel Butter dazu, lasse dies 10 bis 15 Minuten kochen, verrühre 1 Ei und servire.



„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.



Mattoni's Ciesshübler

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad. Wien, I. Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.
— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird
Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.
1751

CACAO-VERO & CHOCOLADEN
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH A/E.
Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny
Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Musterscheinungen und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.
2298

WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das II. Quartal. —

Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben in diesem Hefte wird in Anbetracht der rasch veränderlichen Modenverhältnisse nicht übernommen.